

**Die Macht des Träumers**

Visionen aus der Tiefe – die längste Nacht bricht an

*von Thomas Ziegler*

Während im Sommer 428 NGZ in der Galaxis der Kampf zwischen den Kräften der Ordnung und den Mächten des Chaos mit Erbitterung ausgetragen wird, entwickelt sich zur gleichen Zeit die Situation für die drei Ritter der Tiefe zunehmend kritischer.

Schauplatz des Wirkens von Atlan, Jen Salik und Lethos-Terakdschan ist das Tiefenland. Und sie verfolgen das Ziel, den Auftrag der Kosmokraten zu erfüllen und mit den Raum-Zeit-Ingenieuren Kontakt aufzunehmen. Doch der Weg der Ritter endet vorerst im Reich der Jaschemen, wo es zwischen Graueinfluß und Vitalenergie zu einer kataklysmischen Auseinandersetzung kommt.

In der Milchstraße, zu der wir umblenden und einen Zeitsprung zum Beginn des Jahres 429 machen, gibt es ebenfalls schwerwiegende Probleme. Denn neben der Endlosen Armada, die sich dem Solssystem nähert, um der Aktivierung Terras als Chronofossil beizuwohnen, nähern sich auch die Maschinen des Dekalogs. Und als sie im Abwehrfeuer vergehen, entstehen die Traumotten, die den Bann der Unwirklichkeit verbreiten.

Doch dieser Bann weicht von den Menschen, sobald die Anin An zur Endlosen Armada zurückfinden und somit dem Dekalog verloren gehen. Kazzenkatt, dem Lenker des Dekalogs, bleibt nur noch das Element der Finsternis. Er ruft es und aktiviert seine eigene Macht - DIE MACHT DES TRÄUMERS...

*Die Hauptpersonen des Romans:*

*Kazzenkatt - Der Träumer ruft das Element der Finsternis.*

*Hajo Kleimann - Ein Kosmojurist.*

*Krohn Meysenhart - Der Rasende Reporter als Spion im HQ Hanse.*

*Vishna, Gesil und Srimavo - Sie Kämpfen gegen die Finsternis.*

*Perry Rhodan - Der Terraner im Bann des Zerotraums.*

1.

**KAZZENKATT DER TRÄUMER:**

*Die Asche der Vergangenheit*

Es kam selten vor, daß er von Sarlengort träumte - von den Augen am Himmel, dem roten und dem weißen Auge der Doppelsonne hoch am Purpurhimmel, und von den Feuern, die die Glut der Asche neu entfachten. Wie ein graues Tuch bedeckte die Asche den Planeten, und aus dem Grau ragten weiß und makellos die Türme der Träumer empor. Nicht einmal der schwarze Schnee konnte ihren weißen Stahl beschmutzen.

*Erinnerungen...*

An Stimmen in der Finsternis, an Stimmen am fahlen Tag. Und an Monde, die wie Tropfen aus geschmolzenem und wieder erstarrtem Gold die Aschewelt umkreisten. Du hast versagt, raunten die Monde. Und wer versagt und seine Pflichten vernachlässigt, hat Strafe verdient ... Er wußte, wer da mit den Stimmen der Monde sprach, und im Traum krümmte er sich zusammen und schrie: *Es ist nicht meine Schuld! Ich habe alles versucht. Die Schuld trifft allein die Technos...* Aber er erhielt keine Antwort.

Im Traum wanderte er wieder über die rußgeschwärzten Hügel und an der Küste entlang, wo sich Schlacke zu grimmigen Skulpturen türmte. Ascheflocken wirbelten über den glasierten Strand. Am Horizont, halb in den Fluten des schmutzigen Ozeans ertrunken, kämpfte ein Raumschiffswrack der Wi'n gegen die Wellen. Bis auf das träge Rauschen der Brandung war es still. Der Wind hielt den Atem an, die letzten Ascheflocken fielen zu Boden. Im Süden flackerte der Widerschein der großen Feuer.

Die Schlacht war geschlagen, die Schlacht war verloren.

Das stolze Sarlengort war verbrannt. Es gab nur noch die Asche und die Türme der Träumer. Länger als zehn Jahrtausende hatten die Träumer über die Galaxis Narzesch geherrscht. Länger als zehn Jahrtausende hatten sie im Schutz ihrer unzerstörbaren Türme geträumt und im Traum die Geschicke von zahllosen Welten und Völkern bestimmt. Als körperlose Bewußtseine waren sie zu den Sternen geflogen, von einem Ende der Galaxis zum anderen, unsichtbar, aber allgegenwärtig, Herren über hundertfünfzig Milliarden Sonnen, Herren über Raum und Zeit, über das Leben von Billionen intelligenten Wesen.

Sie hatten die Leere des intergalaktischen Weltraums ausgespäht und die fernen Milchstraßen und Nebelcluster mit begehrliehen Blicken verschlungen. In Narzesch gab es keine Gegner mehr, mit denen sie im Traum spielen konnten; keine Rivalen, die stark und klug genug waren, um die Macht der Träumer zu gefährden. Und die Träumer - so lange unbesiegt, daß ihnen die Unbesiegbarkeit als Geschenk des Schicksals erschien - hatten zu Millionen den Leerraum durchquert, um die Nachbargalaxie zu erobern, um mit den Mächtigen der blauen Galaxis ihr altes Spiel zu treiben.

Die Träumer hatten nicht gewußt, daß die blaue Galaxis den Wi'n gehörte. Die Träumer hatten nicht gewußt, daß die Wi'n seit Jahrhunderten in einen kosmischen Krieg verstrickt waren und die Grenzen ihres Reiches von Maschinen bewachen ließen, denen nichts von dem entging, was im Leerraum geschah. Die Maschinen entdeckten das Invasionsheer der Zeroträumer und vernichteten es bis auf den letzten Mann. Und dann...

Wie Heuschreckenschwärme waren die Patrouillen von Wi'n in Narzesch eingefallen; schnelle, schwerbewaffnete Raumschiffe, zu riesigen Flotten formiert, die jeden Widerstand brachen und dann den Himmel von Sarlengort verdunkelten. Vier Tage und vier Nächte lang hatte es Feuer geregnet, und als der Feuerregen aufhörte, gab es nur noch die Asche und die Türme.

Und in den Türmen Schläfer, die nie wieder erwachen würden; Träumer, in einem Alptraum gefangen, aus dem es kein Entkommen gab.

Die Wi'n hatten die weißen Türme nicht zerstören können, doch sie hatten dafür gesorgt, daß sich die Türme in Kerker verwandelten.

*Erinnerungen...*

Dunst lastete auf dem Grau des zähflüssigen Ozeans; Asche lag auf dem verbrannten Land; Ruß hing in der Luft. Und wie ein ungeheures feuchtes Tier schlich der Dunst um die Küste. Längst war das geborstene Wrack hinter den schmutzigen Nebelschwaden verschwunden. Dann kam Wind auf und blies Asche in großen Wolken über den glasierten Strand, die Schlacke, die Hügel, bis das Aschegestöber dicht genug war, um den Turm zu verhüllen, der sich jenseits der Hügel in die Höhe reckte. Im Traum spürte er die klamme Umarmung des Dunstes und den trockenen Atem des Windes, und von plötzlicher Verzweiflung übermannt, schrie er auf: *Warum ich? Warum lebe ich noch, während alle anderen dem Tod entgegenträumen?*

Der Dunst zerriß.

Die Aschewolken verschwanden.

Aus der Nacht, die sich heimlich vom Horizont genährt hatte, trat eine dunkle Gestalt; dunkler als der Ruß, der die Wolken am Purpurnhimmel schwärzte, dunkler als die

Aschenacht und fremder als alles, was diese Welt je gesehen hatte. Die Gestalt war aus dem Nichts gekommen, auf Wegen, die kein normales Geschöpf beschreiten konnte, mit Plänen, die zu verschroben waren, als daß man sie laut auszusprechen wagte.

Im Traum war die Angst so roh wie damals.

Im Traum waren seit jener Nacht am verbrannten Strand keine viertausend Jahre vergangen. Im Traum stand er noch immer dem dunklen Fremden gegenüber, und wie damals las der Fremde seine geheimsten Gedanken.

„Ich kann dir helfen, dich an den Wi'n zu rächen“, sagte der dunkle Besucher.

„Wer bist du?“ fragte der Träumer.

„Dein Herr“, sagte der Fremde. „Dein Herr, dein Retter. Ich habe dich aus dem Traumgefängnis der Wi'n befreit. Mir allein hast du es zu verdanken, daß du aus dem endlosen Traum erwachen und deinen Turm verlassen konntest.“

Die Antwort machte ihm Angst, denn er wußte: Jede Hilfe hatte ihren Preis. Er wich zurück. Die Pigmentsensoren, die wie rötliche Sommersprossen seinen haarlosen, eckigen Kopf überzogen, wurden dunkler und stumpfer, als hoffte sein Körper, daß der Fremde verschwand, wenn er ihn nur lange genug ignorierte. Seine Angst wuchs. Aus seinem Atemmund drang ein erstickter Laut, und wie unter Krämpfen zogen sich die Schließmuskeln des Speisemunds zusammen.

„Was willst du?“ stieß der Zeroträumer hervor. „Was verlangst du von mir?“

Der Fremde bewegte sich nicht. Schwarz stand er in der Nacht, dunkler als sie, dunkler als alles auf Sarlengort.

„Du wirst mir dienen“, antwortete das dunkle Geschöpf. „Über andere wirst du herrschen, aber mir wirst du dienen. Du wirst mich nicht verraten, denn wenn du mich verrätst, wirst du sterben. Wenn du mir dienst, schenke ich dir das ewige Leben.“

Im Traum sah er zu seinem Besucher auf, und er wagte nicht, ihm zu glauben. „Das ewige Leben?“ wiederholte er zweifelnd. „Unsterblichkeit? Als Lohn für meine Dienste? Welche Dienste sind so wertvoll, daß man sie mit dem ewigen Leben belohnt?“

„Es ist Krieg“, sagte der Fremde. „Der Krieg ist schon so alt, daß selbst ich vergessen habe, wann er begonnen hat. Die Mächte der Vernunft ringen mit dem größten Feind, den das Universum hat. Dieser Feind täuscht vor, für die Ordnung und gegen das Chaos zu kämpfen, doch die Ordnung, die dieser Feind meint, ist der Tod für mich und meinesgleichen. Der Feind hat viele Gesichter und trägt viele Namen. Seine Helfer sind Legion und seine Machtmittel schier unbegrenzt. Die Mächte der Vernunft wären schon vor Äonen besiegt worden, hätte der Feind sich nicht selbst geschwächt... durch die Beschädigung des Moralischen Kodes.“

Im Traum sah er an dem Fremden vorbei, sah das dunstige Meer und die glasierte Küste, die graue Asche des Landes und die Feuer am Horizont. Im Traum stellte er sich die gleichen Fragen, die er sich damals gestellt hatte: Warum soll ich ihm nicht dienen? Warum soll ich auf Sarlengort bleiben und sterben, wenn ich ewig leben kann? Die Völker von Narzesch werden sich daran erinnern, was wir Träumer ihnen im Lauf unserer zehntausendjährigen Herrschaft angetan haben. Sie werden kommen, um sich zu rächen, jetzt wo die Patrouillen von Wi'n die Macht der Träumer gebrochen haben. Sie werden kommen und eine Welt aus Asche finden, und in der Asche die Türme, und in den Türmen die letzten Sarlengort, unter ihren Träumen begraben...

Dennoch fürchtete er sich vor dem Entschluß. Seine Pigmentsensoren - Auge, Ohr und Nase zugleich - wurden stärker durchblutet, als ob die Furcht seine Sinne schärfen wollte, um ihm das zu zeigen, was sich hinter all den Worten verbarg. Er fand, was er erwartet hatte. Eine Drohung. Ungehorsam bedeutet Tod. Zu seiner eigenen Überraschung erleichterte ihn die Drohung. Sie befreite ihn von der Last der eigenen Verantwortung. Der Gehorsam war eine Bürde, die sich leichter tragen ließ.

„Ich werde dir dienen“, wiederholte er im Traum die Worte von damals. „Ich denke, daß ich ...“

Schmerz traf ihn wie der Schlag einer stählernen Faust. Wilder körperlicher Schmerz, der ihn aufbrüllen ließ, aber die Welt war verbrannt, und die Träumer in den Türmen schliefen zu fest, um ihn hören zu können. Und das einzige Wesen auf Sarlengort, das ihn hörte, kümmerten seine Schreie nicht.

„Du wirst dienen, nicht denken“, sagte sein neuer Herr. „Du bist ein Werkzeug; mehr nicht.“

Er stöhnte. Ruß schwärzte seine weiße Haut; Ascheflocken blendeten seine Pigmentsensoren. Der Schmerz ließ langsam nach, und während der Schmerz abflaute, wuchs Zorn in ihm. Ohnmächtiger Zorn. Ich bin ein Sarlengort! dachte er. Mein Volk hat zehn Jahrtausende lang über eine ganze Galaxis geherrscht! Niemand hat das Recht, mich so zu behandeln! Niemand...

„Du bist mein Werkzeug“, sagte sein Herr. „Und du wirst mein Werkzeug bleiben. Mein wichtigstes Werkzeug, doch trotzdem ein Werkzeug, ein Element. Das Element der Lenkung, der Führer des Dekalogs der Elemente. Du bist nicht das erste Lenkungselement. Vierzehn haben mir vor dir gedient. Bis zu ihrem Tod. Sie starben im Kampf gegen die Mächte der falschen Ordnung, und dieser Tod war sanft; oder sie starben durch meine Hand, weil sie unfähig waren und versagt hatten, und dieser Tod...“

„Ich verstehe.“

„Du verstehst nichts.“

Im Traum lag er keuchend in der Asche. Ruß verklebte die empfindlichen Pigmentsensoren, und als er den Kopf hob, verwandelte der Rußfilm die Hügel und den weißen Turm im Norden in Schattenrisse. Ganz Sarlengort war ein Schattenland - mit Schatten als Bewohnern. Er dachte an die Schläfer in diesem und den anderen Türmen und an das Schicksal, das sie erwartete. Er sah seinen Herrn an, aber ihm fehlte der Mut, ihn um Hilfe für sein Volk zu bitten. Ein Werkzeug diente und gehorchte; einem Werkzeug wurden keine Bitten gewährt. Er richtete sich mühsam auf.

„Du brauchst einen Namen“, sagte sein Herr, „einen neuen Namen.“

„Warum?“ wagte er zu fragen. Instinktiv, in Erwartung einer neuen Schmerzwelle, duckte er sich, doch der Schmerz blieb aus.

„Weil du von nun an mein Werkzeug bist. Du beginnst erst jetzt zu existieren. Was vorher war, hat es nie gegeben. Es muß so sein.“ Etwas wie Belustigung ging von dem Unheimlichen aus. „Nur wer keine Bindungen hat, ist ein perfekter Diener. Nur wer keine eigene Identität, keine Vergangenheit hat, ist ein vollkommenes Werkzeug. Ich werde dir Identität und Vergangenheit nehmen und dir dafür Macht und Unsterblichkeit geben.“

„Du bist großzügig.“

„Was ich gebe, kann dir jederzeit genommen werden.“

Im Traum dachte er über einen neuen Namen nach, wie er vor viertausend Jahren auf Sarlengort nachgedacht hatte, und genau wie damals fand er die Antwort im Brandungsrauschen. Das Meer war tot, aber es rauschte noch.

„Nenn mich Kazzenkatt“, sagte er. „Kazzenkatt der Träumer.“

*Denn Kazzenkatt*, fügte die Brandung mit feuchter, schwerer Stimme hinzu, *Kazzenkatt heißt: Ich will leben.*

\*

Mit einem Schrei fuhr er aus dem Schlaf. Einen schrecklichen Moment lang sah er noch die graue Asche und den glasierten Strand von Sarlengort vor sich, dann verblaßten die Erinnerungsbilder. Er war wieder in der Wirklichkeit, in der Zentrale der PRIMAT DER

VERNUNFT. Die Wände aus grüner Formenergie, der Boden, die Decke, das ganze Schiff - alles schien von innen heraus zu glühen. Wie um die Schatten seiner Träume zu vertreiben.

Formenergiehände massierten seine verspannte Rückenmuskulatur; aus dem Seitenwulst der Schlafmulde schob sich ein flexibler Schlauch. Automatisch öffnete er den Speisemund und trank gierig den mit belebenden Wirkstoffen versetzten Nährbrei. Während er trank, atmete er über das Luftröhrensystem des Atemhalses reinen Sauerstoff ein.

Kazzenkatt fühlte sich zerschlagen - wie nach jedem dieser seltsamen Träume, in denen er sich nicht von seinem Körper löste, sondern in den Abgrund seiner Erinnerungen stürzte.

Keiner seiner Artgenossen auf Sarlengort hatte je derartige Träume gehabt. Ein Traum war stets ein Zerotraum gewesen - das Bewußtsein schüttelte die Fesseln des Körpers ab und konnte in dieser ätherischen Zustandsform die Grenzen von Raum und Zeit überwinden, in Gedankenschnelle Entfernungen zurücklegen, für die sogar das Licht lange Jahre benötigte.

Auf Sarlengort hatte man nie davon gehört, daß es Träume gab, die in den Kosmos der Innenwelt führten statt in den Kosmos der Außenwelt, und daß im Universum des Unbewußten manchmal größere Gefahren lauerten als im Universum der Sterne und Galaxien.

Kazzenkatt schob den Nährschlauch zur Seite und horchte mit hellroten Pigmentsensoren in die Leere des Schiffes. Nichts. Nur das fast unhörbare musikalische Wispern der Formenergie. Er gab dem Bordcomputer einen mentalen Befehl. Die Formenergie der Schlafmulde bildete sich um. Die Mulde wuchs zu einem bequemen Sessel; ein weiterer Mentalbefehl, und in der Luft erschien ein unstrukturiertes holografisches Projektionsfeld. Während er unentschlossen das bunte Flackern des Hologramms betrachtete, fiel ihm ein, daß die Innenweltträume kurz nach seinem fünfhundertsten Geburtstag begonnen hatten. Und nun war er über viertausend Jahre alt, obwohl die natürliche Lebensspanne eines Sarlengort nur zweihundert Jahre betrug. Ohne die Zellduschen auf LAGER wäre er schon vor langer Zeit gestorben...

Vielleicht, dachte Kazzenkatt, sind diese Träume der Preis der Unsterblichkeit. Vielleicht sind wir Sarlengort dem ewigen Leben psychisch nicht gewachsen. Die Last der Jahre wird drückender und drückender, bis nicht einmal mehr der Zerotraum Erleichterung bringt; was bleibt, sind die Reisen in die Innenwelt... Ich werde meine Fähigkeit zum Zeroträumen verlieren, dachte Kazzenkatt deprimiert. Je länger ich lebe, desto schwerer wird die Last der Jahre, und um diese Last abzuschütteln, fliehe ich in den Weltraum. Aber die Jahre eines Unsterblichen sind zahllos, und eines Tages wird die Last unerträglich sein. Der Körper verwandelt sich in ein Gefängnis, aus dem es für den Geist kein Entkommen gibt. Was für eine schreckliche Vorstellung!

Und da ich dies erkannt habe, durchfuhr es Kazzenkatt, weiß es auch der Herr der Negasphäre. Er weiß, daß ich als Lenkungselement wertlos bin, wenn ich die Gabe des Zeroträumens verliere. Er wird mich töten oder mir die nächste Zelldusche verweigern...

Aber dann wurde ihm bewußt, wie absurd seine Überlegungen waren. Die Entscheidung war bereits gefallen. Er hatte versagt, und seine Tage waren gezählt. Selbst der verzweifelte letzte Schlag, den er gegen den Gegner geführt hatte, hatte die Niederlage nicht mehr abwenden können. Die Kosmokraten und ihre Verbündeten - die Endlose Armada, die Milchstraßenvölker, die Hanse und die Superintelligenz ES - hatten die Auseinandersetzung um die Chronofossilien gewonnen. Der Versuch der Mächte des Chaos, die Chronofossilien zu neutralisieren und so die Rückkehr des Frostrubins und die Reparatur des Moralischen Kodes zu verhindern, war bislang gescheitert.

Schlimmer noch: Eines der wirkungsvollsten Machtinstrumente der Chaotarchen, der Dekalog der Elemente, war faktisch zerschlagen.

Es ist meine Schuld, dachte Kazzenkatt. Ich bin das Element der Lenkung. Ich habe den Krieg gegen die Milchstraße geführt. Ich bin für den Untergang des Dekalogs verantwortlich.

Er fröstelte.

Wann wird er kommen, der Herr der Negasphäre, um mich für mein Versagen zu bestrafen? fragte sich Kazzenkatt. Oder ist er schon hier? An Bord der PRIMAT DER VERNUNFT? Habe ich deshalb von jenem Tag vor viertausend Jahren geträumt, von jenem Aschetag auf Sarlengort, an dem ich meinem Herrn zum erstenmal sah?

Plötzlich erkannte er, daß es ihn nicht kümmerte. Er hätte sich fürchten, Todesangst empfinden müssen, doch ihm war es gleich. Fast trotzig sagte er sich: Soll er mich töten. Soll er mich dafür bestrafen, daß die Macht der Elemente nicht groß genug war, die Gegner zu besiegen. Ich habe genug von allem. Ich bin müde.

Kazzenkatt lachte verärgert auf.

Sinnlose Gedanken. Sie änderten nichts an seiner Situation. Er war nur ein Werkzeug; er war noch immer ein Element des Dekalogs. Sein Leben lag in der Hand des Unheimlichen aus der Negasphäre - und so war es seit viertausend Jahren.

Im Grunde, dachte Kazzenkatt resignierend, im Grunde hat sich nichts geändert. Ich diene und gehorche, weil ich leben will. Deshalb habe ich nichts für die letzten meines Volkes in den Türmen von Sarlengort getan; deshalb habe ich mich dem Herrn der Negasphäre unterworfen und für ihn einen Feldzug nach dem anderen geführt - gegen die Patrouillen von Wi'n, gegen die Genetische Allianz, die Bewohner der isolierten Regionen und schließlich gegen die Galaxis Milchstraße. Ich habe getan, was mir gesagt wurde, und ich habe alle meine Mittel eingesetzt. Es lag nicht an mir. Der Gegner war stärker; das ist alles.

Er spannte die Muskulatur seines Doppelhalses und hob den quaderförmigen Kopf; ein kurzer Mentalimpuls, und der Bordrechner zeigte ihm eine holografische Darstellung des transsolaren Weltraums. Sol war dreißig Lichtjahre entfernt, ein trüber Lichtpunkt, der vor dem Hintergrund der Milchstraße und ihres strahlenden Zentrums fast unsichtbar war. Die PRIMAT DER VERNUNFT hatte in den letzten Stunden mehrfach die Position gewechselt, um den Patrouillenschiffen der LFT und der GAVÖK zu entgehen, und befand sich nun näher am galaktischen Rand. Aber selbst in diesem Sektor wimmelte es von Einheiten des Gegners.

Trotz ihres Ortungsschutzes, das aus dem High-Tech-Arsenal der Basis LAGER stammte, war die PRIMAT DER VERNUNFT gefährdet. Der wissenschaftlich-technische Entwicklungsstand der Terraner und ihrer Verbündeten war hoch - und Kazzenkatt hatte mehr als einmal erfahren müssen, was es bedeutete, den Gegner zu unterschätzen. Außerdem war da noch die Endlose Armada; und die SYZZEL, das Schiff der Kosmokraten. Nicht einmal der Herr der Negasphäre hatte mit letzter Sicherheit sagen können, über welche Mittel Taurec verfügte.

Kazzenkatt wies den Bordcomputer an, sofort die Position zu wechseln, wenn sich gegnerische Schiffe der PRIMAT DER VERNUNFT um mehr als einer Lichtstunde näherten, und konzentrierte sich dann auf das Solsystem.

Eine glitzernde Materiewolke schien die kleine gelbe Sonne und ihre Planeten zu verhüllen. Die Wolke bestand aus Millionen und aber Millionen Raumschiffen und reichte weit in den interstellaren Raum. Aus Sicherheitsgründen arbeitete der Bordcomputer nur mit den passiven Ortungssystemen; ihr Auflösungsvermögen reichte nicht aus, die Pulks der Armadaeinheiten oder einzelne Schiffe herauszufiltern. Die unvorstellbar große Flotte,

die seit Jahrmillionen das Universum durchstreift hatte, blieb diffus, war weder verstandesmäßig faßbar, noch mit den Instrumenten zu analysieren.

Eine funkelnde Wolke mit einer Ausdehnung von mehreren Lichtjahren, die das Heimatsystem der Terraner in kosmischen Nebel hüllte und dabei selbst hinter einer Nebelwand zu liegen schien.

Kazzenkatt bezweifelte, daß er mit den aktiven Ortungssystemen bessere Ergebnisse erzielen konnte. Er hatte schon mehrfach festgestellt, daß eine Art hyperenergetisches Feld die Armada abschirmte und die Meßergebnisse verfälschte. Natürlich wäre es möglich gewesen, die Armada im Zerotraum auszukundschaften, doch Kazzenkatt scheute davor zurück. Seit die Riesenflotte die galaktische Eastside erreicht hatte, war sie zu einem starken Psi-Strahler geworden. Die Strahlungsquelle ließ sich nicht lokalisieren; er hatte sogar den Eindruck, daß es Tausende Quellen gab, die über die ganze Armada verteilt waren ...

Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf das Hologramm.

Die Endlose Armada war nicht der einzige Gast im Solsystem. Außer den Einheiten der Liga Freier Terraner und der Kosmischen Hanse hatten sich in den letzten Tagen und Wochen rund vierzigtausend Raumschiffe der terranischen Alliierten eingefunden - Blues, Akonen, Arkoniden, Springer, Überschwere, Topsider und Haluter, Verbände der ehemaligen terranischen Kolonien, eine Flotte Fragmentraumer von der Hundertsonnenwelt und eine ganze Reihe anderer Schiffe, über deren Herkunft Kazzenkatt nur Vermutungen anstellen konnte. Die deutlichsten Tasterreflexe lieferten die BASIS und die beiden Kosmischen Basare NOWGOROD und DANZIG, sowie das Loolandre.

Eine gewaltige Streitmacht.

Und da war noch das Virenimperium, das als gewaltiger, hundert Lichtstunden durchmessender Ring das Solare System umgab.

Kazzenkatt seufzte.

Selbst mit der Macht des gesamten Dekalogs der Elemente im Rücken wäre ein Angriff auf das Solsystem eine riskante Angelegenheit gewesen.

Aber der Dekalog existierte nicht mehr, dachte der Zeroträumer.

Und eine Stimme sagte: „Was hast du getan?“

Es war eine kalte Stimme, kalt wie Trockeneis aus der Minuswelt, und sie drang aus dem Nichts. Der Zeroträumer fuhr mit einem Schrei hoch. Seine Pigmentsensoren röteten sich, ließen ihn klar und scharf hören, riechen und sehen, das ihm bisher so warm und vertraut erschienen war, wirkte mit einemmal giftig.

„Herr?“ stammelte er. „Wo bist du, Herr?“

„Ich bin bei dir“, sagte die Stimme seines Herrn. „Ich bin immer bei dir gewesen. Ich habe dich vor dem Tod bewahrt und dir das Leben geschenkt, das ewige Leben, die Unsterblichkeit. Aber was hast du getan, Kazzenkatt?“

„Herr, töte mich nicht!“ rief der Sarlengort. Unterwürfig fiel er auf die Knie. „Es ist nicht meine Schuld! Verschone mich, Herr!“

In der Zentrale wurde es dunkler. Schatten legten sich über das Grün der Formenergie, und aus den Schatten - dunkler als die Asche von Sarlengort - schälte sich eine humanoide Gestalt. Die Gestalt eines Terraners, eines Feindes, und die Tatsache, daß der Herr der Negasphäre ausgerechnet diese Erscheinungsform gewählt hatte, verstärkte Kazzenkatts Furcht.

Ich will leben! dachte er verzweifelt. Das ist alles, was ich will!

„Du hast versagt“, erinnerte der Herr der Negasphäre.

Kazzenkatt hob trotzig den Kopf. „Ja“, sagte er laut. „Ich habe versagt. Aber ich bin nur dein Werkzeug. Wenn du dein Werkzeug töten willst - ich bin bereit.“

Ein verächtliches Lachen antwortete ihm, und eine unsichtbare Hand packte ihn mit brutaler Gewalt, zerrte ihn hoch, schmetterte ihn in den Sessel aus Formenergie.

„Narr!“ donnerte der Herr der Negasphäre. „Natürlich hast du den Tod verdient! Aber glaubst du nicht auch, daß ich dich längst getötet hätte, wenn ich dich töten wollte? Glaubst du nicht auch, daß ich meine Gründe habe, dich trotz deines Versagens am Leben zu lassen? Vergiß nicht, Kazzenkatt“, raunte er, „daß ich der Herr bin und daß du mir dienst. Vergiß nicht, was ich dir einst gesagt habe - daß der Tod dir wie eine Erlösung erscheinen wird, wenn ich beschließe, dir die Gnade des Todes zu gewähren. Aber noch ist es nicht soweit. Noch benötige ich deine Dienste, Element der Lenkung...“

Hoffnung keimte in Kazzenkatt auf, doch sie währte nur kurze Sekunden. Denn wie sollte er dienen, machtlos wie er war? Was konnte er gegen die Terraner und ihre Verbündeten ausrichten?

„Was kann ich tun?“ fragte er krächzend. „Wie kann ich dir jetzt noch dienen, wo ich alles verloren habe? Das Element der Zeit ist im Abgrund der Vergangenheit verschwunden. Das Element der Maske hat mich verraten. Das Element der Kälte wurde geopfert, um die Eisige Schar in dieses Universum zu rufen, und als die Eisigen in die Minuswelt zurückkehrten, folgten ihnen die Elemente des Raumes und des Geistes, des Krieges und der Transzendenz. Und die Anin An, das treueste und mächtigste Element, das Element der Technik, das die Terraner fast bezwungen hätte, erlag den Einflüsterungen Ordobans. Und das letzte Element, die Finsternis...“

Plötzlich wußte er, was der Herr der Negasphäre von ihm verlangen würde. Er hatte es die ganze Zeit über gewußt und dieses Wissen verdrängt, weil ihm die Vorstellung zu absurd erschienen war. Die Finsternis einsetzen? Das Risiko einer unkontrollierbaren Entwicklung eingehen?

„Du mußt es tun“, sagte der Unheimliche. Er sprach sanft, fast zärtlich. Schwarz wie er war, mit Augen, in denen sich das Licht ferner Sterne spiegelte, und einem Lächeln, das Freundlichkeit vortäuschte, um Grausamkeit zu verbergen, trat der Herr auf den Diener zu und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

Kazzenkatt schauderte unter der Berührung. Nein! dachte er grimmig. Niemals! Bei den goldenen Monden von Sarlengort - ich werde es nicht tun!

„Du wirst es tun“, wisperte der Herr der Negasphäre. „Du weißt, daß dir keine Wahl bleibt, nicht wahr? Es ist deine einzige Möglichkeit, die Niederlage in einen Sieg zu verwandeln. Zuviel steht auf dem Spiel. Wenn Perry Rhodan Eden II erreicht ... Wenn der Frostrubin in die Tiefe zurückkehrt und die Lücke im Moralischen Kode schließt... Du kannst dir nicht vorstellen, was das bedeutet, Kazzenkatt, für mich bedeutet. All die Jahrmillionen...! All die klugen, großen Pläne, die gewonnenen Schlachten und die mühsam erkämpften Triumphe ...! Soll alles vergeblich gewesen sein?“

Er beugte sich zu Kazzenkatt hinunter und lächelte, doch das Lächeln beschränkte sich auf die schwarzen Lippen und erreichte nicht die Augen, in denen jetzt kalte Flammen loderten.

„Sie wollen mich verderben, mein träumender Freund“, sagte der Herr der Negasphäre. „Die Kosmokraten wollen mich verderben, weil sie mich fürchten und weil sie mich hassen. Ich habe zu lange gelebt und zu hart gekämpft, um noch aufgeben und sterben zu können. Sie wollen mir alles nehmen - mein Leben, meine Welt, sogar meine Vergangenheit. Sie werden erst zufrieden sein, wenn alle Spuren meines Daseins ausgelöscht sind, wenn nichts im ganzen Universum mehr an mich und mein Wirken erinnert, wenn sogar die Zeit vergessen hat, wer ich war und was ich getan habe. Sie sind schlechte Kreaturen, Kazzenkatt. Alles, was aus der Region jenseits der Materiequellen kommt, ist abgrundtief schlecht und ohne Erbarmen. Sie klagen mich der Lüge an, und



dabei sind sie es, die lügen. Sie beschuldigen mich abscheulicher Verbrechen, doch sie sind es, die die größten Verbrechen begehen.

Weißt du, was geschehen wird, wenn sie siegen?“ fragten die schwarzen Lippen. „Sie werden mich erniedrigen, wie nie zuvor ein denkendes Geschöpf erniedrigt wurde. Ich bin so hoch gestiegen, daß ich die weiten Himmel sehen kann, die grenzenlosen Räume der Unendlichkeit, wo diese schrecklichen Kreaturen in ihrer Größe thronen und eifersüchtig darüber wachen, daß kein Wesen dieses Universums ihnen in ihrer Größe gleichkommt. Deshalb verfolgen sie mich, und deshalb wollen sie mich vernichten - weil ich sie sehen kann, sie und das, was sie dort tun. Was sie in den Äonen vollbracht haben und was sie für die Zukunft planen.

*Sie sind so vermessen!“*

Das Wesen aus der Negasphäre schwieg einen Moment. Die gesplitterten schwarzen Spiegel der Augen hellten auf, und Kazzenkatt sah schattengleich Myriaden Gesichter in den Myriaden Bruchstücken, vage Erinnerungen an etwas, das längst vergangen war. Die Gesichter waren Legion, aber nicht einmal ihre Zahl hatte sie vor dem Vergessen bewahrt. Plötzlich begriff der Zeroträumer. Wie betäubt blickte er in die schwarzen Spiegel, die fremden Augen, und las in ihnen die Antwort auf die Frage, die ihn seit viertausend Jahren quälte. Die Frage nach der Herkunft seines Herrn.

Er ist die Inkarnation der intelligenten Lebensform, die einst jene Region beherrscht hat, aus der die Negasphäre entstand, dachte Kazzenkatt. Als sich TRIICLE-9 aus der psionischen Doppelhelix des Moralischen Kodes löste, wurde in diesem Teil des Universums das Schöpfungsprogramm gelöscht. Die Materie zerfiel, als die Naturgesetze ihre Gültigkeit verloren, aber sie paßten sich an. Wer oder was auch immer dort gelebt hat - sie müssen fremd gewesen sein, anders als die Bewohner Narzeschs oder der Milchstraße. Fähig, den Zusammenbruch von Raum und Zeit zu überstehen; bereit, um jeden Preis zu überleben; bereit, alles zu opfern, um nicht selbst zu Opfern zu werden... Aber welche Lebensform ist in der Lage, eine apokalyptische Katastrophe wie die Löschung des Schöpfungsprogramms zu überstehen? Welches Volk der Urzeit war groß und mächtig genug, dem Nichts zu trotzen und sich dem Chaos anzupassen?

Kazzenkatts Gedanken wirbelten wie Schneeflocken in einem Wintersturm. Er sah den Herrn in der Gestalt eines Humanoiden vor sich stehen, und plötzlich verstand er. Die Antwort war so offensichtlich!

*Ich kenne dich*, sagte er zu den blinden Spiegeln im Gesicht seines Herrn. *Ich weiß, was du bist, woher du kommst. Du bist das alte Volk, von dem nur Legenden geblieben sind - und die Spreu, über den Kosmos verteilt. Du bist der Schoß, aus dem das humanoide Leben entsprang. Du bist das alte Volk, das vor Äonen ruhelos von Galaxis zu Galaxis zog und nach Brüdern suchte und nirgendwo Geschöpfe fand, die ihm gleich waren. Du bist der Stammvater aller humanoiden Rassen, und selbst deine Feinde, die Terraner, gehören zu den Kindern deiner Kinder...*

„Es ist nicht wichtig“, sagte der Herr der Negasphäre, als hätte er Kazzenkatts Gedanken belauscht. „Es ist nie wichtig gewesen.“

„Aber du bist es, nicht wahr?“ stieß der Zeroträumer hervor. „Das alte Volk, das vor Millionen Jahren verschwand, die Urzelle aller humanoiden Völker des Kosmos. Aber...“ Er machte eine hilflose Geste. „Aber wie konnte so etwas geschehen? Wie war es möglich, daß eine mächtige Rasse wie die Alten diesen Weg ging?“

„Das alte Volk ist ein Mythos.“ Die schwarzen Lippen verzogen sich zu einem freudlosen Lächeln. „Und du bist ein Narr.“

„Ich bin dein Diener“, sagte Kazzenkatt.

„Ich habe dich dazu gemacht.“

„Dann gib mir Befehle.“ Der Zeroträumer hob den kalkweißen Schädel; die Pigmentsensoren waren wie Blutflecke auf einem Kreideblock.

Das Lächeln der schwarzen Lippen wurde breiter, ohne daß es an Freundlichkeit gewann. „Wir haben wenig Zeit“, erklärte der Herr der Negasphäre. „Perry Rhodan muß nur noch zwei Fossilien aktivieren, um den porleytischen Anker des Frostrubins zu lösen. Terra - und Eden II.“

„Ein Angriff auf Eden II?“ fragte Kazzenkatt überrascht. „Lauten so deine Befehle? Ein Angriff auf das Allerheiligste der Superintelligenz ES?“

„Unsinn“, wies ihn der Herr zurecht. „Was könntest du gegen eine Superintelligenz ausrichten? Im Vergleich zu ES bist du weniger als eine Amöbe, mein träumender Freund... Nein, um Eden II werde ich mich persönlich kümmern. Von dir verlange ich einen anderen Dienst. Du wirst das letzte Element gegen Terra einsetzen.“

Kazzenkatt fuhr zurück.

Fast mitleidig flüsterte das Geschöpf der Negasphäre: „Du weißt, daß ich dich zu diesem Dienst nicht zwingen kann. Ich kann dich töten, aber nicht zwingen, das zu tun, was uns vielleicht zum Sieg verhelfen wird.“

„Ich habe Angst“, gestand Kazzenkatt mit heiserer Stimme. „Es ist zu gefährlich - nicht nur für mich, nicht nur für die Terraner, sondern für alle. Auch für dich.“

Das schwarze Gesicht blieb unbewegt.

„Eher sterbe ich!“ brauste der Sarlengort auf.

Der Herr der Negasphäre nickte. „Das wirst du, wenn du dich weigerst.“

„Und wenn ich gehorche, sterbe ich auch“, erwiderte er. Verbittert preßte er die Ringmuskulatur seiner beiden Münder zusammen. Viertausend Jahre, kam es ihm in den Sinn. Und nun der Tod... „Ich habe es immer geahnt“, fuhr er leise fort. „Das letzte Element wartet auf mich, seit ich es zum erstenmal rief. Es will mich zu sich holen; dorthin, wo nicht einmal du dich hinzubegeben wagst.“

„Aber es ist das einzige Element des Dekalogs, über das du noch gebieten kannst“, erinnerten die schwarzen Lippen. „Und der Verlust der Basis VERSTÄRKER nimmt uns die Möglichkeit, unter den Zeitkonservierten neue Elemente zu rekrutieren.“

„Warum setzen wir nicht die technischen Mittel LAGERS ein?“ fragte Kazzenkatt. „High-Tech-Geräte wie den Sperrfeldgenerator, den Pedito- oder Fiktivtransmitter...“

„Ich benötige das Arsenal LAGERS für meine eigenen Zwecke.“

„Dann töte mich!“ rief Kazzenkatt. „Ich kann es nicht tun! Eher sterbe ich, als noch einmal das letzte Element zu rufen! Ich kann mich noch genau erinnern, wie es war, als es sich vor Andro-Beta manifestierte, auf der BASIS, bei der Entführung Perry Rhodans... Es hat mich gesucht. Ich weiß es. Und wäre es noch einige Minuten länger geblieben, hätte es mich gefunden.“

Seine Sensorpigmente waren jetzt fast rosa. Schmerzhaft deutlich sah er das Gesicht des Herrn vor dem grünen Hintergrund der Formenergie: Ein schwarzes Oval mit den Zügen eines Terraners, Die Stille, die seinen letzten Worten gefolgt war, dauerte an, wurde bedrückend, unerträglich. Er horchte mit den Pigmentsensoren, doch nicht einmal das musikalische Summen der Formenergie war zu vernehmen.

„Ich schenke dir die Freiheit, wenn du gehorchst“, sagte der Herr.

Doch die Freiheit ist eine Lüge, dachte Kazzenkatt. Verbittert lachte er auf. „Was nützt mir die Freiheit, wenn mich das letzte Element verschlungen hat?“

„Es gibt eine Möglichkeit für dich, diesem Schicksal zu entrinnen - obwohl du dieses Schicksal verdient hättest, Element der Lenkung.“ Etwas wie Müdigkeit lag in der Stimme des Herrn der Negasphäre; Müdigkeit und Ungeduld. „Rufe es nur für kurze Zeit; Sorge dafür, daß es sich nur so lange manifestiert, bis du Perry Rhodan in den Zerotraum

entführen kannst. Dir ist es schon einmal gelungen. Mit der Hilfe des letzten Elements könntest du es erneut schaffen.“

„Und wenn es bleibt? Mit jeder Manifestation ist es stärker geworden ...“

„Dann kannst du immer noch fliehen. Es spielt keine Rolle, was aus dem Solssystem wird. Wird es vom letzten Element vernichtet - gut. Übersteht es den Angriff - auch gut.“ Wieder das freudlose Lächeln der schwarzen Lippen. „Mir geht es um Perry Rhodan. Er ist der Schlüssel zu den Chronofossilien. Wenn du ihn im Zerotraum tötest, können die Kosmokraten Eden II nicht aktivieren. Der Frostrubin bleibt an seinem Platz, und der Moralische Kode bleibt beschädigt.“

Kazzenkatts Furcht ließ ein wenig nach. Er überlegte, und er war intelligent genug, um zu erkennen, daß der Plan des Herrn durchführbar war. Wenn es nur um Perry Rhodan ging... Wenn die Vorbereitungen sorgfältig getroffen wurden ... Ja, es war möglich!

Die Freiheit! dachte das Element der Lenkung. Nach viertausend Jahren im Dienst des Dekalogs...

„Du wirst mich nicht betrügen?“ fragte er heiser.

„Ich habe dich nie betrogen“, sagte der Herr der Negasphäre.

Kazzenkatt atmete tief durch. „Ich bin einverstanden. Ich werde es tun. Ich werde das letzte Element ins Solssystem rufen - und Perry Rhodan töten ...“

Die schwarzen Lippen lächelten. Es war ein heiteres, zufriedenes Lächeln.

2.

HAJO KLEIMANN:

*Die Gastfreundschaft der Erde*

„Ich will verdammt sein!“ krächte die kybernetische Uhr, als ein ohrenbetäubender Donnerschlag den Wohnturm erschütterte. „Diese Bastarde werden noch das ganze Haus in die Luft sprengen!“

Die kybernetische Uhr war eine zwanzig Zentimeter große Buddhafigur mit mitternachtsblauer Bioplasthaut und einem ewig lächelnden, pausbäckigen Gesicht. Wie ein surrealer Satellit kreiste sie über Kleimanns Kopf und kratzte sich dabei den Bauch; dort, wo bei einem Menschen der Nabel saß, befand sich ein altmodisches Ziffernblatt.

Kleimann seufzte. Ohne vom Monitor seines Heimcomputers aufzublicken, vertrieb er die Uhr mit der antiken Fliegenpatsche, die er zu diesem Zweck ständig bei sich trug.

Die Uhr gab ein wütendes Sirenengeheul von sich und stieg bis dicht unter die Decke.

„Seit Jahren vergeude ich meine Zeit damit, für dich die Zeit zu messen, Kleimann“, zeterte sie, „und was ist der Dank? Ich werde dir sagen, was der Dank ist - Flüche, Drohungen, tätliche Angriffe. Womit habe ich das verdient? Warum mußte ausgerechnet ich an einen Menschen wie dich geraten? Eine Uhr ist für ein derartiges Dasein nicht geschaffen. Eine Uhr hat etwas anderes verdient. Soll ich dir verraten, was ich verdient habe?“

„Nein“, sagte Kleimann. „Ich will es nicht wissen. Niemand auf diesem Planeten will wissen, was du verdient hast.“

„Und die Explosion?“ Die kybernetische Uhr schwebte langsam näher und achtete darauf, nicht in die Reichweite der Fliegenpatsche zu kommen. „Was ist mit der Explosion? Müssen deine Untermieter erst die halbe Stadt in Schutt und Asche legen, ehe du sie aus dem Haus jagst? Wirklich, Hajo, du solltest die ganze Bande vor die Tür setzen, bevor es zu spät ist. Es wäre besser für uns alle.“

Kleimann seufzte erneut und versuchte, sich auf die Daten zu konzentrieren, die er über sein Terminal von den Großpositroniken der terranischen Raumhäfen angefordert hatte. Allein im Lauf der vergangenen Nacht waren für neunhunderttausend Besucher - alles

Angehörige der GAVÖK-Völker - unbefristete Aufenthaltsgenehmigungen ausgestellt worden. Ein neuer Rekord. Und noch war kein Ende des Zustroms abzusehen...

„Ich habe den Eindruck, daß du mir überhaupt nicht zuhörst“, bemerkte die Uhr.

„Der Eindruck ist zutreffend“, brummte Kleimann. „Vielleicht hast du vergessen, daß ich in zwei Stunden im HQ-Hanse erwartet werde. Ich muß noch die neuesten Besucherzahlen für meinen Bericht auswerten. Also störe mich nicht; verstanden?“

Auf dem Monitor erschienen weitere Zahlenkolonnen. Die interstellaren Raumhäfen von Chicago, Berlin und Moskau waren vor wenigen Minuten vom Terranischen Rat für Raumfahrt für hoffnungslos überlastet erklärt und gesperrt worden. Fast sechshundert Raumschiffe, die im Orbit auf ihre Landeerlaubnis warteten, waren davon betroffen und mußten zu den anderen großen Häfen in Nord- und Südamerika und Asien umgeleitet werden.

Die afrikanischen Häfen hatten mit ähnlichen Problemen zu kämpfen; jedes Raumschiff, das über Afrika in einen geostationären Orbit einschwenkte, mußte mit einer Woche Wartezeit rechnen.

Und das ist erst der Anfang, dachte Kleimann. Nicht einmal der Hafen von Terrania mit seinen supermodernen Einrichtungen ist dem Ansturm gewachsen. Stündlich melden die Kontrollsatelliten jenseits der Plutobahn die Ankunft weiterer Schiffe aus allen Teilen der Milchstraße. Es ist, als ob sich unsere außerirdischen Freunde zu Millionen entschlossen haben, ihre Heimatwelten zu verlassen und Terra zu besuchen. Und was ist, wenn die Völkerscharen der Endlosen Armada dem Beispiel unserer galaktischen Verbündeten folgen?

Kleimanns Finger huschten über die Eingabetastatur des Terminals; natürlich hätte er dem Computer seine Befehle auch mündlich eingeben können, aber er verzichtete aus gutem Grund darauf. Die aufsässige Buddha-Uhr schätzte es nicht, wenn er sich mit anderen Maschinen unterhielt. Nur dem Cybermed erlaubte sie hin und wieder, sich zu Wort zu melden.

Im Lichthof dröhnte erneut ein Donnerschlag. Dann ein mißtönendes Scheppern, gefolgt von einem kreischenden Gelächter wie aus den Schreckensvisionen der Traumotten.

Die kybernetische Uhr schwebte an Kleimanns Kopf vorbei und landete auf dem Terminalmonitor. „Ich gehe jede Wette ein, daß ein derartiger Lärm gegen die Hausordnung verstößt“, sagte sie. „Was meinst du als Kosmojurist und Xenopsychologe dazu? Haben deine Mieter überhaupt das Recht, am helllichten Tag Bomben zu legen?“

„Es sind nicht meine Mieter, sondern meine Informanten“, korrigierte Kleimann. „Außerdem bin ich auf intergalaktisches Recht spezialisiert. Ich bin Berater für interstellare Immigrationsfragen. Die Kosmische Hanse zahlt mir 60.000 Galax im Jahr für die Lösung von Problemen wie Braucht ein Muurt-Wurm für einen Besuch auf Terra ein Visum oder genügt eine Importgenehmigung des Lebensmittelüberwachungsamts? Von so obskuren Dingen wie Mietgesetzen verstehe ich nichts.“

„Was ist ein Muurt-Wurm?“ fragte die Uhr.

„Ein was?“ Verwirrt sah Kleimann auf.

„Du hast etwas von einem Muurt-Wurm gefaselt“, krächte die Uhr. „Ich möchte wissen, was das ist.“

„Keine Ahnung“, gestand Kleimann. „Ich weiß nicht einmal, wie ich darauf gekommen bin.“

Die Uhr kommentierte diese Bemerkung mit einem heulenden Sirenenton.

„Ruhe!“ brüllte Kleimann.

Aus der Naßzelle drang gedämpft die Stimme des Cybermeds. „Achte auf deinen Blutdruck, Hajo. Er könnte wirklich besser sein. Was hältst du von einer eiskalten Dusche und einem speziell auf deine Bedürfnisse zugeschnittenen Fitneß-Programm?“

„Nichts“, sagte Kleinmann. Mit einer gemurmelten Verwünschung gab er dem Computer neue Anweisungen: *Gesamtzahl der auf Terra gemeldeten GAVÖK-Bürger nichtterranischer Herkunft (Stand 3. 2. 429 NGZ - 4016 A. D.); Volkszugehörigkeit der Immigranten; Kopfstärke der Volksgruppen in absoluten Zahlen und im prozentualen Vergleich; Datum der Einreise (vor oder nach der Ankunft der Endlosen Armada); Zahl der Immigranten ohne GAVÖK-Bürgerstatus.*

Noch während er den Befehl eingab, flimmerten die ersten Daten über den Bildschirm.

Das Ergebnis war wie erwartet.

Mehr als 12 Millionen GAVÖK-Bürger waren im Gefolge der Endlosen Armada nach Terra gekommen und gemäß den GAVÖK-Statuten als Immigranten mit vollen Bürgerrechten anerkannt worden. Zu den Immigranten zählten Vertreter der verschiedenen Blues-Nationen, Arkoniden, Akonen, Aras, Antis, Springer, Überschwere, Topsider, Unither, Zaliter, Ferronen und von zwanzig kleineren Mitgliedsvölkern der GAVÖK. Hinzu kamen rund 10 Millionen Immigranten von den ehemaligen terranischen Kolonien wie Ertrus, Epsal, Siga oder Plophos, die auf der Erde traditionell größte Freizügigkeit genossen sowie knapp 100.000 Posbis und Matten-Willys mit Sonderstatus, da die Hundertsonnenwelt nicht Vollmitglied der GAVÖK war, und etwa 5000 Vertreter anderer Rassen - Haluter oder extragalaktische Besucher aus Andromeda und den Magellanschen Wolken; Tefroder, Gurrads und Perlians vor allem, die aus politischen Erwägungen wie GAVÖK-Bürger behandelt wurden und deshalb zu den Immigranten mit unbegrenzter Aufenthaltsgenehmigung gerechnet werden mußten.

Kleinmann schnitt eine Grimasse. Es war kaum wahrscheinlich, daß die LFT ihre Aufenthaltsgenehmigungen widerrief. Was bedeuteten schon ein paar tausend Extraterrestrier mehr oder weniger, wenn die terranischen Raumhäfen kurz vor dem Zusammenbruch standen, die Außerirdischen-Viertel in den großen Städten aus den Nähten platzten und jedes Hotel auf dem Planeten zu hundert Prozent überbelegt war?

Im Norden Terranias hatte der Oberste Rat bereits mobile Behelfsunterkünfte für die Immigranten aufgestellt. Stündlich verbreiteten die Trivideo-Sender und die anderen Medien Aufrufe an die terranische Bevölkerung, den außerirdischen Verbündeten Gastfreundschaft zu gewähren. Selbst in der Armada-Show der KISCH-Medien-Crew, die für ihren Zynismus gegenüber allen ernsten und bedeutenden Dingen des Lebens berüchtigt war, hatte Krohn Meysenhardt an das gute Herz der Terraner appelliert.

Allerdings bezweifelte Kleinmann den Nutzen von Meysenhardts Appell: *Spießbürger Terras! Ihr habt lange genug wie die Maden im Speck gelebt! Jetzt sind unsere Freunde von den Sternen an der Reihe! Gebt ihnen Unterkunft, Brot und Schnaps! Gebt ihnen euer Geld und eure Frauen! Und erwartet ja keinen Dank!* Dieser rasende Reporter mußte verrückt sein, wenn er glaubte, auf diese Weise etwas zur Lösung der Probleme beizutragen...

In diesem Moment grollte ein dritter Donnerschlag durch das Haus. Die kybernetische Uhr schoß in die Höhe, schlug dicht unter der Decke einen Salto und landete dann auf der Panzerglasvitrine, in der Kleinmann seine vakuumkonservierte Sammlung antiker Taschenbücher aus dem 20. Jahrhundert alter Zeitrechnung aufbewahrte - kostbare Werke, die die Lebensgeschichten von mythischen Helden wie Conan, Elric von Melnibone und Bran Mak Morn schilderten.

„Man sollte ein Gesetz gegen diese extraterrestrischen Bombenleger erlassen“, krächte die Uhr. „Als Kosmojurist sollte es dir doch möglich sein, den Hanse-Sprechern oder der LFT-Regierung einen entsprechenden Entwurf aufzuschwatzen. Eine Art *Lex Rübe* ab.“

„Elüfar und seine Freunde sind keine Bombenleger, sondern Musiker“, erwiderte Kleimann. Er überflog noch einmal die letzten Daten, drückte dann auf eine Kodetaste und nahm die münzgroße Disc-Scheibe mit den statistischen Speicherformationen aus dem Ausgabefach. Es wurde allmählich Zeit, zum HQ-Hanse aufzubrechen. Er war neugierig, wie die Hanse-Sprecher und die Spitzen der Liga Freier Terraner auf die neuesten Immigrantenzahlen und seinen Bericht reagieren würden ...

Die Augen im Buddhagesicht der kybernetischen Uhr glühten auf, als Kleimann das Terminal abschaltete und in den Multicolor-Klimaanzug schlüpfte. Die Farbpigmente in den synthetischen Fasern des MCK-Anzugs wurden durch seine Körperwärme zu chemischer Aktivität angeregt; schillernde Muster liefen wellenförmig über das Weiß des overallähnlichen Kleidungsstücks. Kleimann stellte die Innentemperatur auf zwanzig Grad ein und betrachtete sich zufrieden im Spiegel. Er sah umwerfend aus.

„Du siehst aus wie ein Papagei“, krächte die Uhr. „Es ist schrecklich. Seit du diese Bombenleger in unserer Wohnung hausen läßt, verkommst du mehr und mehr.“

Kleimann schloß die Augen. Bei Crom! dachte er. Irgendwann werde ich diese größenwahnsinnige Uhr in ihre positronischen Einzelteile zerlegen. Conan hätte sich so etwas nicht gefallen lassen. Er hätte kurzen Prozeß gemacht.

Aus der Naßzelle drang wieder die gedämpfte Stimme des Cybermeds. „Dein Blutdruck, Hajo. Achte auf deinen Blutdruck. Derzeit schießt er wie eine Rakete in die Höhe. Du solltest etwas dagegen unternehmen. Was dir fehlt, das ist körperliche Bewegung. Weniger Aufregung und mehr Bewegung.“

„Was Hajo fehlt“, widersprach die Uhr, „das ist Vernunft. Mit ein wenig Vernunft hätte er niemals zugelassen, daß sich in unserem Wonnewohn-Apartment außerirdische Bombenleger breit machen.“

„Bombenleger?“ wiederholte der Cybermed interessiert. „Hajo, ich muß dich warnen. Der menschliche Körper reagiert auf Bombenexplosionen äußerst empfindlich. Wenn du zuläßt, daß das Haus in die Luft gesprengt wird, lehne ich jede Verantwortung für deine Gesundheit ab. Auch die moderne terranische Medizin kann keine Wunder vollbringen.“

Hajo Kleimann ersparte sich die Mühe einer Antwort. Es war sinnlos, mit den kybernetischen Automaten eines Wonnewohn-Apartments zu diskutieren. Die Maschinen behielten immer das letzte Wort.

Ich sollte die Erde verlassen, dachte er. Ich sollte hinaus in die Milchstraße fliegen und mir einen abgelegenen, unberührten Planeten suchen. Eine Welt ohne aufdringliche Cybermeds und keifende Uhren.

Er wandte sich ab, ging an der Panzerglasvitrine vorbei und öffnete die Tür zum Lichthof.

Der Lichthof war ein Achteck mit kristallgekachelten Wänden und einem fünf Meter durchmessenden Schacht in der Mitte, der vom Dach bis hinunter zu den Kellergeschossen des Wohnturms reichte. Ein genial arrangiertes Spiegelsystem sorgte dafür, daß jedes der zwanzig Stockwerke mit ausreichend Sonnenlicht versorgt wurde. Die aufgedampften Kristallstrukturen der Kachelung brachen die hereinfallenden Sonnenstrahlen und warfen Schleier aus Rot, Grün und Blau über die Blumenkübel auf der Schachtbalustrade.

Die Kübel dienten einer hundert Köpfe starken Kolonie Laufender Moose als Winterquartier. Der Explosionsdonner hatte die sensiblen Pflanzen aufgeschreckt. Nervös streunten sie über den Hof und stürzten sich dann nacheinander in den gähnenden Abgrund des Lichtschachts.

Kamikaze-Moos, dachte Kleimann.

Dann fiel sein Blick auf die Tür des Nachbarapartments. Entsetzt schrie er auf.

An der Tür klebte ein weißer, menschenähnlicher Fladen. Einen schrecklichen Moment glaubte Kleimann, daß einer der terranischen Mieter des Oktagon-Turms vom Explosionsdruck in einen menschlichen Pfannkuchen verwandelt worden war, aber dann fuhr der Fladen ein halbes Dutzend Stielaugen und Pseudopodien aus.

„Hallo, Hajo“, sagte Mullemull, der Matten-Willy. „Was hältst du von Elüfars neuester Komposition? Ist sie nicht galaktisch?“

Kleimann runzelte die Stirn. „Was für eine Komposition?“

„Sag bloß, du hast sie nicht gehört?“ Mullemull schlenkerte verblüfft ein Pseudopodium; die Stielaugen erschlaffen. „Laut genug war die Musik doch, oder?“

„Du meinst doch nicht diese ohrenbetäubenden Explosionen, das mißtönende Scheppern und das kreischende Gelächter?“

Der Matten-Willy ließ seinen Protoplasmakörper zu Boden tropfen und trippelte auf Kleimann zu. „Zugegeben, Elüfars Minimalmusik ist nicht nach jedermanns Geschmack, aber Kunst darf sich nicht an eingefahrenen Hörgewohnheiten orientieren. Jede Rücksichtnahme auf den zweifelhaften Geschmack eines Durchschnittsterraners wäre der Tod jeder Kunst!“

Die nächste Tür glitt zur Seite. Eine große, schlanke Gestalt mit dem typischen Tellerkopf eines Blues trat auf den Lichthof. Der Blue blinzelte Kleimann grüßend zu.

„Ah!“ machte Elüfar. „Ich wußte es! Die süßen Klänge meines neuesten Werkes haben sogar dein versteinertes Juristenherz gerührt! Bei der bunten Kreatur der Freude - dies ist der größte Tag meines Lebens!“

„Dann möchte ich nicht wissen, wie deine anderen Tage ausgesehen haben“, knurrte Kleimann.

„Sie waren grauenhaft“, gestand Elüfar. „Vor allem die Tage, die ich als Cheffunker an Bord des gatasischen Großkampfschiffs TRÜLIT TYRR verbracht habe - unter dem Kommando des größtenwahnsinnigen Si'it. Es war ein einziges Martyrium. Wäre Si'it nicht im Vrizin-System mit der MASCHINE des Technischelements explodiert, hätte ich wahrscheinlich nie mein musikalisches Talent entdeckt.“

Ein zweiter Blue tauchte an Elüfars Seite auf; er war kleiner und wesentlich korpulenter als der Cheffunker. Ein fast kugelrunder Bauch beulte seinen Overall aus. Ra-Goofang, der ehemalige Koch der TRÜLIT TYRR.

„Elüfar hat recht“, zwitscherte Ra-Goofang. „Kommandant Si'it war eine Gefahr für die geistige und körperliche Gesundheit aller Besatzungsmitglieder. Vor allem, seit er sich einbildete, ich hätte ihm einen Muurt-Wurm in die Prii-Suppe geschmuggelt.“

Kleimann starrte den Blue überrascht an. „Muurt-Wurm?“

„Eine kulinarische Eastside-Spezialität“, erklärte der Chef koch. „Bedauerlicherweise scheinintelligent und erst nach zeitraubenden Diskussionen zu verzehren.“

„Tatsächlich?“ sagte Kleimann, ohne mit der mysteriösen Antwort etwas anfangen zu können.

„Und ob“, bestätigte Elüfar. „Zürdüdür-Nüsse sind ja schlimm genug, aber ein Muurt...“

Der Matten-Willy wedelte Aufmerksamkeit heischend mit den Stielaugen. „Was sind Zürdüdür-Nüsse?“ fragte er.

„So ziemlich das Gefährlichste, was es auf dem galaktischen Lebensmittelmarkt gibt“, antwortete Elüfar. „Im Geschmack natürlich unvergleichlich, aber eine von zehn Nüssen ist taub. Und wer sie knackt... Nun, selbst meinem ärgsten Feind würde ich keine taube Zürdüdür-Nuß wünschen.“

„Ich verstehe immer noch nicht...“, begann der Matten-Willy, wurde aber von Kleimann unterbrochen.

„In einer halben Stunde fliegen wir zum HQ-Hanse“, sagte der Kosmojurist. „Halten wir uns also nicht mit irgendwelchen kosmischen Delikatessen auf. Wo stecken Carson Torriton, Gran Deik und Krok-Krok?“

Eine weitere Tür öffnete sich, und Krok-Krok trat heraus. Die Kugelaugen des Topsiders glitzerten wie Diamanten. Er trug eine halbtransparente Hose mit einem Gesäßfutteral für seinen muskulösen Stützwanz und ein latzförmiges Tuch aus gewirkten Goldfäden um den Hals. Seine schwarz-braune Schuppenhaut glänzte wie lackiert.

Er sagte nichts und sah von Mullemull zu Elüfar, Ra-Goofang und Hajo Kleimann. Dann ruckte der Echsenkopf herum. Im gleichen Augenblick schoß ein vierzig Zentimeter langer Düsenschlitten aus dem Lichtschacht und bremste mit röhrenden Triebwerken ab. Fingerdicke Blitze zuckten aus den Gegenschubdüsen. Auf dem Schlitten saß ein grünhäutiger Gnom - Carson Torriton, der siganesische Forscher, Erfinder und mehrfache Meister im Düsenschlittenrennen.

Torriton hob ein fingerhutgroßes Megafon an die Lippen. „Kleimann!“ dröhnte seine verstärkte Stimme durch den Lichthof. „Du mußt sofort kommen! Gran Deik hat den Verstand verloren! Er will sich vom Dach in den Ententeich stürzen - und alles nur wegen dieser verdamnten Wette mit den beiden tellerköpfigen Schnepfen...“

Kleimann schloß für einen Moment die Augen. Vielleicht träume ich das alles nur, dachte er hoffnungsvoll. Vielleicht habe ich mir nur eingebildet, daß die Traummotten die Erde verlassen haben, und ich befinde mich noch immer in einer ihrer Illusionswelten ...

„Gülgany und Yütify werden gar nicht begeistert sein, wenn sie hören, daß du sie als Schnepfen bezeichnest“, hörte er Elüfar zwitschern.

„Und wie“, fragte Torriton drohend, „sollten sie wohl davon erfahren?“

Kleimann öffnete die Augen. „Genug!“ sagte er scharf. „Jetzt wird nicht gestritten. Ich kümmere mich um Deik. In zwanzig Minuten erwarte ich euch alle am Gleiter. Verstanden?“

Die Immigranten beachtetten ihn nicht. Kleimann machte auf dem Absatz kehrt, stürzte zum Antigravschacht und ließ sich nach oben tragen. Dieser verrückte Deik! dachte er kopfschüttelnd. Ich wußte, daß etwas passieren würde!

Auf dem Dach empfing ihn strahlendes Sonnenlicht. Er blinzelte. Wo war Gran Deik? In der Ferne grollte es dumpf und anhaltend, wie von einem Trockengewitter. Kleimann sah nach Norden, über die Parkanlagen hinweg, die Garnaru - das Extraterrestrier-Viertel Terranias - prägten. Auf den meisten Grünflächen hatte die Stadtverwaltung Behelfsunterkünfte für die Immigranten errichtet; die Auffanglager reichten bis zum strahlend hellen Horizont.

Das gleißende Licht stammte von den energetischen Landegittern des interstellaren Raumhafens; schon in großer Höhe mußten anfliegende Schiffe ihre Triebwerke deaktivieren und sich den Landegittern anvertrauen. Von Traktorstrahlen wurden sie dann zu den Docks dirigiert, die ein Gebiet von vielen hundert Quadratkilometern bedeckten.

Am Himmel über dem Raumhafen wuchs ein winziger Punkt zum walzenförmigen Koloß eines Springerschiffs. Der Walzenraumer hing im energetischen Netzwerk des Landegitters, aber das Gitter flackerte und verlor mit jeder Sekunde mehr an Leuchtkraft.

Kleimann hielt den Atem an.

Plötzlich entstand eine blendend helle Aura um das Heck des Springerschiffs; der Kapitän mußte den Ausfall des Energiegitters rechtzeitig erkannt haben und versuchte nun, mit einem kurzen Schubstoß der Impulstriebwerke aus der Flugschneise auszuscheren. Quälend langsam drehte sich der Schiffskoloß. Die Leuchtkraft des Landegitters nahm weiter ab. Das Springerschiff drohte ins Trudeln zu geraten; erneut flammten die Impulstriebwerke auf.



Weiter östlich fiel ein großer stählerner Regentropfen aus dem Blau des Firmaments und entpuppte sich als akonischer Kreuzer. Plötzlich schien das Springerschiff einen Satz zu machen und direkt auf den akonischen Kugelraumer zuzuhalten, doch dann schrumpfte die Walze schnell zu einem dunklen Punkt zusammen und verschwand im Weltraum.

Der Akonenkreuzer sank weiter und wurde von den strahlenden Türmen des Raumhafens verschluckt.

Aber der Himmel blieb nicht leer.

In ununterbrochener Folge landeten und starteten weitere Raumschiffe - Einheiten der Blues, Arkoniden, Überschweren, Antis, Aras und Topsider; Kugelraumer der LFT und der Kolonistenabkömmlinge von Ertrus, Epsal, Plophos und vielen anderen Welten; Keilschiffe der Kosmischen Hanse und Fragmentraumer der Posbis.

Der Zustrom der Immigranten hielt unvermindert an.

Von der anderen Seite des Daches drang brüllendes Gelächter, laut wie der Triebwerkslärm des Springerschiffs, das in den erdnahen Orbit zurückgekehrt war. Das Gelächter riß Kleimann aus seinen Gedanken.

Gran Deik!

Mit grimmiger Miene rannte er los, an den Gleitern vorbei, die auf dem Landeplatz neben, dem Antigravschacht auf Passagiere warteten, und erreichte keuchend die andere Seite des Daches.

Auf der hüfthohen, breiten Brüstung stand ein schwarzhäutiges Ungeheuer. Es hatte alle vier Arme ausgebreitet und stampfte mit den Säulenbeinen tiefe Löcher in das stahlharte Kunststoffmaterial der Brüstung. Gran Deik, der Haluter. In einer Hand hielt er einen geblühten Regenschirm. Er war nicht allein. Etwas weiter, im Schatten eines Entlüftungsrohrs, saßen, zwei Gataserinnen auf einer Antigrayscheibe und feuerten den Haluter mit schrillum Gezwitscher an.

„Gran Deik!“ schrie Kleimann.

Die Gataserinnen verstummten. Der Haluter stellte sein ohrenbetäubendes Gelächter ein, drehte sich schwerfällig und starrte Kleimann überrascht an. Dann lachte er wieder und schwenkte begeistert den Regenschirm.

„Kleimannos!“ grollte der Haluter. „Mein erster und einziger terranischer Freund! Willst du auch zuschauen? Willst du auch wetten?“

Kleimann warf den beiden Gataserinnen einen wilden Blick zu. „Wer von euch hat Gran Deik auf die idiotische Idee gebracht, sich am helllichten Tag in den Tod zu stürzen?“

Die Blues-Frauen zwitscherten protestierend.

„Ich habe nur gesagt, daß es zwar Wahnsinn, aber auch ein Zeichen außergewöhnlichen Mutes wäre, vom Dach in den Teich zu springen“, verteidigte sich Gülgany. Wie Ra-Goofang und Elüfar hatte sie bis vor kurzem zur Besatzung des gatasischen Großkampfschiffs TRÜLIT TYRR gehört.

„Und ich“, fügte Yütify, die zweite Gataserin, hinzu, „ich habe nur gesagt, ich wette um hundert Galax, daß niemand wahnsinnig oder mutig genug ist, diesen Todessprung zu wagen. Es waren rein theoretische Erwägungen. Wir konnten ja nicht ahnen, daß wir von Gran Deik belauscht wurden. Frag ihn doch selbst, wenn du uns nicht glaubst!“

Der Haluter schwenkte noch immer den geblühten Regenschirm. „Sie haben recht, Kleimannos“, donnerte er. „Ich habe zwischen den Gleitern gelegen und auf Regen gewartet, als die beiden Hübschen auf das Dach kamen. Erst als sie von der Wette sprachen, habe ich mich gezeigt. Verdammt gerissen von mir, eh?“

Deik lachte und stampfte mit dem linken Säulenbein auf die Balustrade, daß sie wie unter dem Schlag eines Schmiedehammers erbehte. Ein Knistern und Knirschen, dann brach die Mauer unter dem Gewicht des Haluters zusammen. Er brüllte auf, schwankte wie betrunken hin und her und gewann im letzten Moment sein Gleichgewicht zurück.

„Ich schätze, die Reparatur wird dich ein paar tausend Galax kosten“, bemerkte Yütify.

„Du solltest endlich springen, Deikos“, zwitscherte Gülgany. „Vielleicht gewinnst du die Wette. Mit den hundert Galax kannst du zumindest einen Teil des angerichteten Schadens bezahlen...“

„Nichts da“, schnappte Kleimann. „Ich werde nicht zulassen, daß jemand von diesem Dach in den Tod oder sonst wohin springt! Und ihr beide solltet euch schämen, den jugendlichen Unverstand Gran Deiks auszunutzen und ihn in seiner verrückten Wettleidenschaft noch zu bestärken!“ Er funkelte die Gataserinnen an. „Vergeßt nicht, daß Deik minderjährig ist.“

„He!“ donnerte der Haluter. „Wer behauptet, daß ich minderjährig bin? Ich bin vor zwei Wochen neunzig geworden! Ich bin dreimal so alt wie du, Kleimannos.“

„Wollen wir doch ehrlich sein, Deikos“, knurrte Kleimann. „Du bist minderjährig; ein Baby. Ein neunzig Jahre altes Riesenbaby. Jeder Narr weiß, daß Haluter erst mit fünfhundert erwachsen werden. Unter diesen Umständen brauchst du einen Vormund - und zwar mich.“

„Lieber tot als dich zum Vormund“, zwitscherte Yütify.

„Lieber nie geboren als dich zum Vormund“, bekräftigte Gülgany.

„Ich protestiere!“ Der Haluter brüllte empört auf und entblößte sein raubtierähnliches Gebiß, mit dem er selbst Felsen und Metall zermalmen konnte. „Mein Planhirn ist überzeugt, daß dies nur ein Psychotrick ist. Du willst mich entmündigen lassen, Kleimannos. Du gönnst mir nicht die Abenteuer und Heldentaten, die im Universum auf mich warten...“

„Kleimann ist ein Scheusal, Deikos“, stimmte Gülgany zu.

„Er ist schlimmer als Si'it“, zwitscherte Yütify. „Ich wette, Si'it und Kleimann würden hervorragend zusammenpassen.“

Der Kosmojurist resignierte. Es hatte keinen Zweck. Jeder Appell an die Vernunft war von vornherein zum Scheitern verurteilt. Das Beste war, sofort zum HQ-Hanse aufzubrechen, die Sache so schnell wie möglich hinter sich zu bringen und dann mit unbekanntem Ziel zu verreisen. Noch ein paar Tage mit Unseren Außerirdischen Freunden, und er war mit den Nerven am Ende...

„Wir fliegen zum HQ-Hanse“, sagte er. „Wenn wir das Hearing hinter uns haben, reden wir weiter. Und benehmt euch anständig. Schließlich seid ihr die Repräsentanten von über zwanzig Millionen Immigranten. Das verpflichtet.“

Kleimann drehte sich um und ging zu den wartenden Gleitern. Im Norden, zwischen dem Blau des Himmels und dem strahlenden Weiß der energetischen Landegitter, setzten zwei Schiffe der Blues zur Landung an. Noch weiter im Norden verdunkelte ein Schwärm deltaförmiger Objekte das wolkenlose Blau - Zubringerboote, die zwischen dem Hafen und den großen interstellaren Passagierschiffen im Orbit hin und her pendelten.

Kleimann fröstelte.

Ich sollte aus Terrania verschwinden, sagte er sich. Ich sollte mir irgendwo im Himalaja ein einsames Tal suchen und dort bleiben, bis die Endlose Armada das Sonnensystem verlassen hat.

Aber insgeheim bezweifelte er, daß sich mit dem Abflug der Armada das Immigranten-Problem lösen würde.

Vielleicht, durchfuhr es Kleimann, vielleicht wird sich die Lage ändern, sobald Perry Rhodan das Chronofossil Terra aktiviert. Alle warten darauf. Alle wissen, daß die Fossilaktivierung zu irgendeiner einschneidenden Veränderung führen wird. Die positronisch-biologischen Roboter der Hundertsonnenwelt haben sich in Maschinenwesen mit menschlichen Gefühlen verwandelt. Und aus den Blues ist ein Volk von Künstlern

geworden; ganz zu schweigen von den Berichten über ein Nachlassen der extremen Fruchtbarkeitsrate, die den Blues die permanente Bevölkerungsexplosion beschert hat.

Warum sollte die Aktivierung des Chronofossils Terra dann nicht die Probleme lösen, die uns durch die Masseneinwanderung unserer galaktischen Verbündeten entstanden sind?

Oder gibt es da einen Zusammenhang? Was hat Hunderttausende von Blues, Springer, Akonen, Unither und Arkoniden dazu gebracht, ihre Heimat, ihre Verwandten und Freunde, ihren Beruf, ihr ganzes bisheriges Leben aufzugeben und sich der Endlosen Armada auf ihrem Flug nach Terra anzuschließen? Was hat das vage Gefühl der Unzufriedenheit bei Millionen Milchstraßenbewohnern so verstärkt, daß sie von einem Tag zum anderen alle Brücken hinter sich abgebrochen haben?

Und worauf warten sie?

Worauf warten Deik und Elüfar, Krok-Krok und Mullemull?

Natürlich, sie werden von der Sehnsucht nach den Wundern des Kosmos getrieben, aber warum kommen sie dann nach Terra? Weil die Armada hier ist? Weil sie auch weiter der Armada folgen wollen?

Nein, dachte Kleimann, das kann es nicht sein. Er seufzte und sah nach Norden. Ein Raumschiff der Unither setzte soeben zur Landung an.

3.

PERRYRHODAN:

*Der Lockruf ferner Sterne*

Perry Rhodan fühlte, daß Unheil drohte, und nicht einmal in der Tiefe des HQ-Hanse verließ ihn dieses Gefühl; nicht einmal im Kreis seiner ältesten Freunde und engsten Getreuen konnte er sich von der Befürchtung freimachen, daß sich eine tödliche Gefahr zusammenbraute.

Wahrscheinlich nur eine Nachwirkung des Psychokampfes mit den Traummotten, versuchte sich der Unsterbliche zu beruhigen. Nur mit Schauern erinnerte er sich an die Alpträumillusionen, die ganz Terra heimgesucht hatten. Die Traummotten - die Gehirne der Anin An - hatten über die terranischen Medien ihre suggestiven Schreckensbilder verbreitet und Milliarden Menschen in somnambule Schläfer verwandelt. Dann waren aus den Horrorillusionen realistische Schrecken geworden - von der hyperenergetischen Essenz der irdischen Medienenergie erzeugt und von Kazzenkatt gesteuert. Die Macht der Medienessenz war so groß gewesen, daß es Kazzenkatt sogar gelungen war, Rhodan in den Zerotraum zu entführen.

Ohne die Sturmreiter in den Virochips, ohne die unerwartete Hilfe durch die Swinger und vor allem ohne Ordobans Eingreifen hätte das Lenkungselement triumphiert. Die terranische Bevölkerung wäre nie aus ihrem tödlichen Dornröschenschlaf aufgewacht, und das Chronofossil Terra hätte seine Funktion eingebüßt. Rhodan schüttelte die Gedanken ab.

Es gab keine Traummotten mehr auf Terra. Sie waren fort. Die Anin An waren Ordobans psionischem Ruf gefolgt und in die Gemeinschaft der Armadavölker zurückgekehrt, die sie vor Äonen verlassen hatten, um sich ihren Traum vom Leben als kybernetische Organismen zu erfüllen.

Der Dekalog der Elemente war so gut wie besiegt.

Verstohlen sah sich Perry Rhodan in der Konferenzhalle um.

Nichts deutete darauf hin, daß sie viele tausend Meter unter dem Erdboden lag, unter dem Häusermeer Terranias im asiatischen Herzland. Die Konferenzhalle war weit und licht; Hologramme verstärkten diesen Eindruck noch - lebensechte Bilder von sanft gewellten Wiesen, die am Horizont verschwammen, maskierten die Wände; die gewölbte

Decke aus Terkonit war hinter dem Blau und den Schäfchenwolken eines Sommerhimmels verschwunden.

Das Rednerpult in der Mitte der Halle war von einem mehrfachen Ring langsam kreisender Schwebesessel umgeben.

Fast vollzählig hatten sich die Spitzen der LFT und der Kosmischen Hanse eingefunden, um das Immigranten-Phänomen - den Zustrom von Millionen GAVÖK-Bürgern - zu analysieren und eine Erklärung dafür, vielleicht sogar eine Lösung zu finden.

Die Hanse-Sprecher Bull, Danton, Adams, Waringer, Deighton, Kotschistowa, Thyron, Tekener und Julian Tifflor, die zum Teil auch die wichtigsten Regierungsämter der Liga Freier Terraner ausfüllten; die Kosmokraten Vishna und Taurec; die Mutanten und Aktivatorträger Gucky, Ras Tschubai und Feimer Lloyd; bedeutende irdische und außerirdische Persönlichkeiten wie Stronker Keen, Demeter, Icho Tolot, Srimavo und Nachor von dem Loolandre... und natürlich Gesil.

Ein Lächeln huschte über Rhodans Gesicht, als er seine Frau aus den Augenwinkeln musterte. Dann erlosch sein Lächeln.

Nicht alle seine Freunde und Vertrauten waren hier versammelt.

Zwei der besten Gefährten fehlten: Atlan und Jen Salik. Vor über einem Jahr - im Oktober 427 NGZ - waren sie mit Carfesch zur geheimnisvollen Tiefe aufgebrochen, dem Urstandort des Frostrubins. Das einzige Lebenszeichen, das er seitdem von ihnen erhalten hatte, war die Vision bei der Aktivierung des Chronofossils Andro-Beta gewesen: Bilder einer fremdartigen, futuristischen Riesenstadt, der Metropole Starsen, und in den Straßen der Stadt Atlan und Jen Salik auf dem Rücken eines Reittiers, das ihn an einen Hamster von der Größe eines Pferdes erinnert hatte... und dann der Berg, der goldene Berg, dessen Höhe nicht abzuschätzen war, der Berg der Schöpfung.

Rhodan preßte die Lippen zusammen.

Der alte Arkonide hatte mehr tödliche Gefahren überlebt als jeder andere. Er würde auch die Gefahren der Tiefe überleben. Und Jen Salik war trotz seines unscheinbaren Äußeren ein Ritter der Tiefe.

Ja, dachte Rhodan, sie werden es schaffen. Männer wie Atlan und Jen Salik sterben nicht. Eher stürzt das ganze Universum in sich zusammen, als daß der Arkonidenhauptling für immer die Augen schließt.

Er setzte sich bequemer hin und blickte von der Höhe seines Schwebesessels auf den Redner hinab, der sich mit den juristischen Aspekten des Immigranten-Phänomens auseinander setzte. Sein Vortrag näherte sich dem Ende.

Kleimann, dachte Rhodan. Hajo Kleimann, Kosmojurist, Xenopsychologe und Hanse-Berater.

Mit halbem Ohr lauschte er Kleimanns Ausführungen und betrachtete währenddessen die Hanse-Spezialisten, Experten, Wissenschaftler und Beobachter, die im Hintergrund der Halle das Hearing verfolgten.

Einige Gesichter waren ihm bekannt, viele vollkommen fremd. In der ersten Reihe - zwischen den Medienvertretern - entdeckte er Krohn Meysenhardt von der KISCH. Der Nachrichtenmann trug wie gewöhnlich seine Kommunikationsmontur und grinste breit, als er Rhodans Blick auf sich ruhen fühlte. Mit den Fingern der rechten Hand formte er das V-Zeichen.

Hinter Meysenhardt - massig und unübersehbar wie ein erratischer Felsblock in der Wüste - stand ein Haluter. Im Vergleich zu dem vierarmigen Riesen wirkten die vier Blues und der Topsider an seiner Seite wie Zwerge. Absurderweise trug der Haluter eine schlittenähnliche Kopfbedeckung.

Rhodan blinzelte irritiert.

Erst dann erkannte er, daß es sich bei dem Schlitten um eine Art Fahrzeug handeln mußte - ein Düsenschlitten, erinnerte er sich. Auf Siga gehörten Düsenschlittenrennen zu den beliebtesten Sportarten... Demnach war dieser undefinierbare grüne Fleck auf der rechten Schulter des Haluters ein Siganese.

„... an dieser Stelle möchte ich meine Ausführungen zusammenfassen“, sagte Kleimann. „Es steht fest, daß die Endlose Armada auf ihrem Flug von der galaktischen Eastside nach Terra bei vielen Bewohnern der Milchstraße Sehnsüchte und Wünsche geweckt hat, die bislang nur latent vorhanden waren. Zweifellos haben die Armada-Shows ihren Teil dazu beigetragen, daß Hunderttausende, ja Millionen GAVÖK-Bürger über Nacht aus ihrem bisherigen Leben ausgestiegen sind, um der Armada zu folgen, aber die Shows waren nur der Auslöser und nicht die Ursache.“

„Schafft den Kerl raus“, drang es von den Plätzen der Medienvertreter. „Jeder Videonarr weiß, daß wir die Armada erst zu dem gemacht haben, was sie ist!“

Der Kosmojurist ignorierte den Zwischenruf.

„Ich will mich nicht mit den psychologischen Gründen dieses... grassierenden Fernwehs beschäftigen“, fuhr Kleimann fort, „aber soviel steht fest: Eine relativ große Minderheit der Bürger aller galaktischen Völker ist mit dem Leben auf den hochzivilisierten Planeten unzufrieden. Das Verlangen nach ungewöhnlichen Erfahrungen, die Sehnsucht nach den Wundern des Universums, wie es in einer Armada-Show treffend formuliert wurde...“

„In der Armada-Show der KISCH-Medien-Crew“, meldete sich der Zwischenrufer wieder zu Wort. „Und die Formulierung stammt von meinem genialen Medieninterpreten Wonnejunge.“

„... kurz, das kosmische Fernweh“, fuhr Kleimann ungerührt fort, „hat eine milchstraßenweite Aufbruchstimmung erzeugt und Terra Millionen Neubürger beschert - und die Einwanderungswelle hält noch immer an, ja, alles deutet darauf hin, daß sie weiter zunehmen wird. Die neuesten Zahlen: Inzwischen werden täglich für rund eine Million nichtterranische GAVÖK-Bürger unbefristete Aufenthaltsgenehmigungen ausgestellt - auf Terra, wohlgemerkt. Die Venus, der Mars und die solaren Monde sind so gut wie nicht betroffen.“

Die Zahl der GAVÖK-Bürger terranischer Abstammung, die im Gefolge der Armada zur Erde strömen, ist doppelt so hoch wie die der Nichtterraner.“

Kleimann machte eine kurze Pause und hantierte an der Pultpositronik. Über seinem Kopf bildete sich ein Hologramm und illustrierte die letzten Ausführungen des Kosmojuristen mit einer Reihe farbiger Grafiken und Schemazeichnungen.

Rhodan gönnte ihnen nur einen flüchtigen Blick. Alle Kurven zeigten steil nach oben; nach dem, was er in den letzten Tagen auf den terranischen Raumhäfen gesehen hatte, wunderte es ihn nicht.

„Man hat mich um ein juristisches Gutachten gebeten“, sagte Kleimann. „Man wollte wissen, ob es irgendeine rechtliche Möglichkeit gibt, den Zustrom zu stoppen. Nun, die Antwort ist klar und eindeutig: Jeder Bürger, der einem Volk angehört, das Vollmitglied der GAVÖK ist, genießt auf allen Planeten aller GAVÖK-Völker völlige Freizügigkeit. So wie sich jeder Terraner jederzeit und solange er will auf Arkon, Gatas oder Aralon niederlassen kann, so kann jeder Blue, Unither oder Akone Terra zu seinem Wohnsitz wählen.“

Jede Einschränkung dieser Freizügigkeit wäre ein eklatanter Verstoß gegen die GAVÖK-Statuten - juristisch unhaltbar und, nebenbei bemerkt, moralisch unververtretbar.“

Julian Tifflo signalisierte, daß er sich zu Wort melden wollte. Er beugte sich nach vorn. „Aber wir befinden uns in einer Ausnahmesituation“, wandte er ein. „Die terranischen Raumhäfen sind hoffnungslos überlastet. Hunderte von Schiffen kreisen im Erdorbit und warten auf ihre Landegenehmigung; drei- oder viermal soviel stehen im interplanetaren

Raum zwischen Mars und Jupiter auf Warteposition; die Linienflüge von allen bedeutenden Planeten der Milchstraße nach Terra sind auf Wochen hinaus ausgebucht; die großen galaktischen Raumfluggesellschaften chartern bereits Schiffsraum bei den Springern, um mit der Nachfrage Schritt halten zu können. Die Lage verschärft sich immer mehr.“

Der Erste Terraner gestikulierte. „Das Problem ist dieser rasante Anstieg der Besucherzahlen. Zu viele Besucher in zu kurzer Zeit. Wo sie unterbringen? Wie sie verpflegen? Wie ihre anderen Bedürfnisse befriedigen? Natürlich“, sagte er, um Kleimanns Einwand zuvorzukommen, „technisch und organisatorisch sind wir dazu in der Lage. Aber wir brauchen Zeit.“

„Exakt“, nickte Homer G. Adams. „Bedenkt doch - mit einem Dach über den Kopf und drei Mahlzeiten am Tag ist es nicht getan. Die Bedürfnisse eines Blues unterscheiden sich gewaltig von denen eines Matten-Willys, Unithers oder Arkoniden. Tausend Millionen Gäste, die fünfzig oder hundert verschiedenen Völkern angehören?“

Kleimann zuckte die Schultern. „Trotzdem - juristisch gibt es keine Möglichkeit, einem GAVÖK-Bürger den Aufenthalt auf Terra zu verweigern. Übrigens...“ Er lächelte kühl. „In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß die vorübergehende Schließung der interstellaren Großtransmitteranlagen im Solaren System den GAVÖK-Statuten widerspricht - denn die Schließung betrifft nur die Personentransmitter.“

Perry Rhodan hob eine Hand. „Wer hat das angeordnet?“ fragte er scharf.

„Ich“, sagte Deighton. „Homer hat mich darum gebeten...“

„Aus Sicherheitsgründen“, erklärte Adams. „Es gibt, äh, Hinweise, daß Kazzenkatt Transmittersendungen stören und...“ Er bemerkte Rhodans Gesichtsausdruck und hüstelte. „Nun, der wahre Grund war natürlich der, eine weitere Verschärfung der Lage zu verhindern.“

„Natürlich“, nickte Rhodan ironisch.

Adams seufzte. „In Ordnung. Wenn Galbraith einverstanden ist, machen wir das wieder rückgängig.“

„Er ist einverstanden“, versicherte Rhodan. „Ich glaube, unsere galaktischen Freunde und Verbündete wären mit Recht verärgert, wenn wir zu derartigen Maßnahmen greifen. Ich möchte nur daran erinnern, was die Posbis oder die Blues in der letzten Zeit für Opfer auf sich nehmen mußten.“

„Außerdem“, warf Kleimann ein, „wird sich das Problem von selbst lösen.“

„Wahrscheinlich, indem die Terraner geschlossen auswandern, eh?“ knurrte Adams mit unüberhörbarem Sarkasmus.

„Das wäre eine Möglichkeit“, bestätigte der Kosmojurist. „Aber dazu wird es nicht kommen. Ich bin überzeugt, daß wir es nicht mit einer Einwanderungsbewegung zu tun haben. Die Millionen GAVÖK-Bürger, die nach Terra gekommen sind und noch kommen werden, haben kein Interesse an einem längeren Aufenthalt.“

Er machte ein Zeichen, und der Haluter, der Rhodan bereits aufgefallen war, näherte sich mit dröhnenden Schritten dem Rednerpult.

„Das ist Gran Deik“, stellte Kleimann vor. „Er ist einer von Millionen außerirdischen Immigranten. Ich habe Gran Deik gebeten, stellvertretend für alle anderen Zuwanderer die Gründe für seine Reise nach Terra vorzutragen.“

Langsam, mit rotglühenden Augen, drehte sich der vierarmige Gigant. Rhodan bemerkte, daß er zögerte, als Icho Tolot in sein Blickfeld geriet, aber dann setzte Deik seine Drehung fort, bis er direkt in Rhodans Augen sah.

„Ich bin Gran Deik“, grollte der Haluter. „Wie viele andere meines Volkes bin ich der Endlosen Armada nach Terra gefolgt, aber Terra ist nur ein Etappenziel. Es ist das Universum, das mich lockt. Es ruft nach mir, und ich kann mich seinem Ruf nicht

entziehen. Ich will leben. Ich will Welten sehen, wie sie noch keiner vor mir gesehen hat; ich will die Wunder des Kosmos erleben. Gefahren schrecken mich nicht. Den Tod fürchte ich nicht. Dort draußen gibt es hundert Milliarden Galaxien, von denen jede hundert Milliarden Sonnen umfaßt. Ich werde zu ihnen gehen. Ich werde lange fortbleiben, aber ich werde zurückkehren und von den Wundern erzählen, die ich gesehen habe...”

Und Rhodan dachte: Ich verstehe dich, Gran Deik. Ich kenne diese Sehnsucht, diese Unruhe, die dich treibt. Vor zweitausend Jahren habe ich wie du den Lockruf der Sterne gehört. Ich bin ihm gefolgt - und ich folge ihm noch immer...

Kleimann hatte seinen Vortrag beendet und verließ mit dem Haluter das Pult. In den nächsten Stunden wechselten die Experten in schneller Folge; Berichte über die Schäden, die durch den Angriff der Traummotten entstanden waren; Analysen der galaktopolitischen Situation nach der Milchstraßendurchquerung der Endlosen Armada; schließlich ein längerer Vortrag über die Reorganisation der Kosmischen Hanse, der das öffentliche Hearing beendete.

Danach zog sich Rhodan mit Taurec in einen Nebenraum zurück.

In der Konferenzhalle ging die Debatte der Hanse- und LFT-Führung weiter - es gab mehr als genug drückende Probleme und bange Fragen: Das Virenimperium benutzte den Großteil seiner Kapazität nach wie vor für andere Zwecke, und weder die Kosmokraten, noch die Sturmreiter in den Virochips konnten sagen, was das für Zwecke waren. Außerdem war die Sicherheitslage noch immer gespannt. Nach dem Ausscheiden der Anin An aus dem Dekalog hatte Kazzenkatt fast alle Machtmittel verloren, aber niemand wußte, was aus der letzten und wichtigsten Basis LAGER geworden war, dem High-Tech-Arsenal des Gegners. Ebenso unkalkulierbar war das weitere Vorgehen des Herrn der Negasphäre. Und was war mit dem einzigen Element, das Kazzenkatt geblieben war, dein Element der Finsternis? In den Dezembertagen des Jahres 427 NGZ hatten Perry Rhodan und die Besatzung der BASIS dieses Element kennen gelernt. Rhodan war von Kazzenkatt im Schutz der Finsternis entführt worden - aber war das Absorbieren jeder elektromagnetischen und hyperenergetischen Strahlung die einzige Fähigkeit dieses Elements? Was sollte aus der Endlosen Armada werden? Wie lange würde sie noch im Solssystem bleiben? Nachor schwieg sich über diesen Punkt aus, und unter den Hanse-Sprechern fragte man sich, ob der Armadaprinz vielleicht selbst keine Antwort darauf wußte. Und vor allem: Wo war Eden II, das letzte Chronofossil? Niemand kannte die derzeitige Position des Kunstplaneten - und ES hatte sich noch nicht gemeldet...

Als er hinter sich die Tür schloß, hatte Rhodan das Gefühl, damit auch all die bohrenden Fragen ausgeschlossen zu haben. Alle - bis auf eine.

Bis auf die, die Perry Rhodan für die wichtigste hielt.

Er drehte sich langsam um und sah Taurec an. Das Gesicht des Kosmokraten war ausdruckslos. Nur in den gelben Raubtieraugen schien es belustigt zu funkeln.

„Du weißt, was ich von dir wissen will?“ sagte Rhodan.

Taurec nickte. „Ich weiß es, aber ich kenne die Antwort nicht. Die Aktivierung des Chronofossils Terra ...“

„Ich dachte, die Entscheidung liegt bei dir“, murmelte der Terraner. „Bisher hast du den Zeitpunkt bestimmt und mir geholfen, wenn es soweit war.“

In einer entschuldigenden Geste hob Taurec die Hände. „Es tut mir leid, aber die Situation hat sich geändert. Die Energie der Signalf Flamme, die ich damals im Verth-System aufgenommen habe, ist weg.“

„Weg?“ Rhodan fuhr zurück. „Aber Eden III! Das letzte Fossil muß präpariert werden!“

„Vielleicht übernimmt ein anderer diese Aufgabe...“

Der Terraner schnaubte. „Sicher. Ich frage mich nur, wer.“

„Eine gute Frage“, lächelte Taurec, „ist der erste Schritt zur Antwort.“

„Ein hübsches Bonmot“, knurrte Rhodan. „Aber wenn ich schon die Fragen stelle - wer gibt dann die Antworten?“

Plötzlich polterte es hinter ihm, und eine schrille Stimme sagte: „Ich weiß, wer alle Antworten geben kann, Terraner!“

Rhodan wirbelte herum. Die Tür hatte sich nicht geöffnet; niemand hatte den Raum betreten. Trotzdem stand wenige Meter von ihm entfernt, halb an die Wand gelehnt, ein Blue in einem Raumanzug der gatasischen Flotte. Der Blue kratzte sich mit der einen Hand den Knorpelhals; in der anderen hielt er eine Dose.

Der Terraner warf Taurec einen Blick zu, aber der Kosmokrat machte einen gelassenen, fast amüsierten Eindruck. Kannte er den Blue? Hatte er ihn erwartet? Rhodan sah wieder den Blue an. „Wer kann alle Antworten geben?“ fragte er scharf.

Der Blue lachte; es klang wie das Schnattern einer Ente. „Der Wurm“, zwitscherte er. „Der Wurm in der Dose.“ Er lachte erneut, und in sein aberwitziges Schnattern mischte sich ein anderes Gelächter, dessen Klang Rhodan nur zu vertraut war.

ES! dachte er.

Und die Welt zerfiel.

4.

KROHN MEYSENHART:

*Die Kühnheit des Reporters*

Natürlich war es ein Risiko, aber Krohn Meysenhardt war nicht Interstar-Kommunikationsspezialist geworden, um das behütete Leben eines terranischen Spießbürgers zu führen.

Und sein Instinkt sagte ihm, daß hier unten in den stählernen Tiefen des HQ-Hanse die sensationellste Story auf ihn wartete, die sich je einem Nachrichtenmann geboten hatte.

„Wir empfangen dich klar und deutlich“, drang Tardus Zancs Stimme aus dem Hyperfunkempfänger der Kom-Montur. Mit der KISCH hing er im geostationären Orbit über Terrania und verfolgte auf seinen Kontrollmonitoren die Bilder, die ihm Meysenhardts Helmkameras lieferten. „Laß dich bloß nicht erwischen, Krohn“, fügte er hinzu.

„Keine Sorge“, knurrte Meysenhardt. „Ich habe mich noch nie in meinem Leben erwischen lassen, und wenn doch, dann nur im Interesse der Reportage. Eine Verhaftung ist für einen Nachrichtenmann die Bestätigung dafür, daß er gute Arbeit geleistet hat.“

Geduckt rannte er durch den schmalen, niedrigen Schlauch des Wartungstunnels. Das Stimmengewirr in der Konferenzhalle war längst hinter ihm verklungen und hatte dem Vibrieren und Brummen mächtiger Maschinen Platz gemacht. An den Schachtwänden verliefen Hunderte von fingerdicken Kabeln, die aus Tausenden von mikroskopisch feinen Fasersträngen bestanden. In ununterbrochener Folge zuckten Lichtimpulse durch das transparente Gespinst. Schatten tanzten wie Derwische.

An der nächsten Ausstiegsluke blieb Meysenhardt stehen.

Aus der Seitentasche seiner Montur zog er einen Sonarspion, preßte die flache Scheibe gegen die Luke und berührte kurz die Sensorkontrollen an seinem Gürtel. Die Helmscheibe verwandelte sich in einen Monitor. Auf dem Monitor wurde der Gang jenseits der Luke sichtbar; ein Simulationsbild, das der Montur-Computer aus den Daten zusammensetzte, die ihm der mit Ultraschall arbeitende Sonarspion lieferte.

Der Gang war leer.

Eine weitere Schaltung, und ein Fenster im Monitor zeigte die Ausschnittvergrößerung eines komplizierten Plans, den nur Eingeweihte als Grundriß des HQ-Hanse erkannt hätten. Meysenhardt grinste unwillkürlich. Nur ein genialer Informationssammler wie der Ara Rarp konnte das Kunststück vollbringen, binnen vierundzwanzig Stunden eine Kopie



der streng geheimen Konstruktionspläne des Hanse-Hauptquartiers zu organisieren. Ohne die detaillierten Pläne wäre Meysenhardt vermutlich schon nach dreißig Sekunden von den positronischen Abwehrsystemen aufgespürt und überwältigt worden.

Schneller! dachte der Nachrichtenmann.

Er öffnete die Luke, schlüpfte auf den Korridor, aktivierte den Antigravgenerator seiner Montur und schwebte hinauf zum Deckengitter des Lüftungsschachts. Er brauchte nur Sekunden, um das Gitter zu lösen, sich in den Schacht zu zwängen und das Gitter wieder anzubringen. So rasch wie möglich kroch er weiter. Die Außenmikrofone übertrugen das lauter werdende Rauschen des Luftstroms, und nach wenigen Metern erreichte er den Verteilerknoten mit dem dunklen, vibrierenden Block des Gebläses und dem engmaschigen Netzwerk der Luftfilter.

Ein Blick auf den Plan.

Gleich, dachte er zufrieden. Gleich bin ich nah genug.

Er wandte sich nach links; der Seitenschacht war enger als der Hauptkanal und er kam nur mühsam vorwärts. Ohne die Servomotoren der Kom-Montur hätte er es vermutlich nicht geschafft, sein Ziel zu erreichen.

„Halt“, sagte Tardus Zanc in seine schweren Atemzüge hinein. „Du bist direkt über dem Nebenraum.“

Meysenhardt schwieg.

Sein Herz klopfte hart und schnell - und nicht nur wegen der Anstrengung. Fast erstaunt wurde sich der Nachrichtenmann bewußt, daß er nervös war. Kein Wunder, dachte er. Jeder, der sich wie ein Spion im Hauptquartier der Kosmischen Hanse herumtreibt, um Perry Rhodan und Taurec zu belauschen, hat allen Grund, nervös zu sein.

„Keine Veränderung in der Konferenzhalle“, fügte der Unither hinzu. „Worauf wartest du noch?“

„Darauf, daß der Wind nachläßt“, gab Meysenhardt zurück.

„Schlechte Scherze sind unserem hochbezahlten News-Entertainer Ding-Dong vorbehalten. Willst du ihm Konkurrenz machen?“

Krohn Meysenhardt verzichtete auf eine Antwort.

In weiser Voraussicht hatte er die mikrominiaturisierte Audio-Video-Wanze schon vor seinem Eindringen in den Seitenschacht aktiviert und magnetisch an der Halskrause der Montur verankert. Mit der Zungenspitze berührte er eine Sensotaste am unteren Rand der Helmscheibe. Sofort löste sich die AV-Wanze und schwebte langsam wie ein Staubflusen zu Boden.

Die Wanze war nicht größer als ein Hemdknopf; ein Wunderwerk siganesischer Mikrotechnik. Kaum berührte sie die Stahlplastwandung des Schachts, fuhr sie ein Dutzend Fühler aus - so fein, daß ein Menschenhaar wie ein Schiffstau dagegen wirkte - und analysierte das Material. Dann schob sich ein miniaturisiertes Bohrgestänge aus dem Rumpf und begann mit der Arbeit; Sekunden später hatte der Desintegratoraufsatz des Bohrkopfs sein Werk vollendet: Die AV-Wanze verschwand in dem münzgroßen Loch.

„Gute Bildqualität“, lobte Zanc.

Meysenhardt schwitzte. Er wurde immer nervöser. Fast wünschte er, auf die Durchführung dieses verrückten Planes verzichtet zu haben. Aber da war die Möglichkeit der Jahrhundertstory... Rhodan hatte das Chronofossil Terra noch nicht aktiviert, und niemand wußte, was zu dieser Verzögerung geführt hatte.

Zanc meldete sich wieder. „Wonnejunge glaubt, einen guten Titel für die Reportage gefunden zu haben: *Lauschangriff auf Perry Rhodan*. Was hältst du davon, Krohn?“

„Wonnejunge ist eine verdammte Blindschleiche“, knurrte Meysenhardt, ohne die Computergrafik auf seinem Helmmonitor aus den Augen zu lassen; die AV-Wanze war derzeit dabei, sich durch die Decke des Raumes zu bohren, in den sich Rhodan und

Taurec zurückgezogen hatten. „Wonnejunge scheint nicht einmal mehr den Unterschied zwischen einer illegalen Abhöraktion und einem völlig legalen Interview zu erkennen.“

„Wonnejunge sagt, er hätte es ironisch gemeint.“

Meysenhardt lachte häßlich. „Was versteht eine Blindschleiche schon von Ironie? Ironie verlangt ein Mindestmaß an Intelligenz, aber wer hat je von einer intelligenten Blindschleiche gehört?“

Tardus Zanc wollte darauf antworten, aber er wurde von einer schrillen Stimme aus dem Hintergrund unterbrochen; zweifellos gehörte sie dem verrückten Matten-Willy. Meysenhardt berührte kurzentschlossen eine weitere Sensortaste der Innenkontrollen. Noch ehe sich seine Zungenspitze von der Taste löste, verstummte das Geschrei in seinem Helmempfänger.

Gleichzeitig durchstießen die haarfeinen Lauschsonden der AV-Wanze die Decke des unter dem Lüftungsschacht gelegenen Raums und begann sofort mit der Bild-Ton-Übertragung.

Meysenhardts Herzschlag beschleunigte sich. Seine Augen saugten sich an dem Helmmonitor fest.

Hoffentlich, dachte er, geht alles glatt...

Der Raum war klein, schmucklos und bis auf einen ovalen Tisch, vier Servosessel und die hüfthohe Säule eines Terminals ohne Einrichtung; ein typisches Besprechungszimmer, wie es sie hundertfach im HQ-Hanse gab. Ein flimmernder Schleier trübte das Bild - ein Hinweis darauf, daß das Zimmer durch Anti-Abhör-Systeme geschützt wurde. Aber die Sicherheitsingenieure hatten nicht mit der Dreistigkeit eines Interstar-Kommunikationsspezialisten wie Krohn Meysenhardt gerechnet, der eine offizielle Einladung der Kosmischen Hanse nutzte, um einen siganesischen Minispion durch die Kontrollen zu schmuggeln...

Direkt unter der AV-Wanze stand Taurec. Der Kosmokrat hatte die Arme verschränkt und betrachtete mit einem amüsierten Lächeln Perry Rhodan - und einen Blue.

„Höchst interessant“, murmelte Meysenhardt. „Wer mag dieser Tellerkopf sein?“

Klar und deutlich übertrugen die Audiorezeptoren der Wanze die zwitschernde Stimme des unbekannten Blues.

„Der Wurm“, schrillte der Blue soeben: „Der Wurm in der Dose.“ Dann begann er zu lachen.

Und der Helmmonitor wurde schwarz. Meysenhardt fluchte. Was war mit der verdammten AV-Wanze los? Hatte man sie entdeckt und zerstört? Oder... Er schrie auf. Es war unmöglich, aber der Boden schien nachzugeben, sich aufzulösen, ihn aufzusaugen!

*Es war unmöglich.*

Aber es geschah trotzdem.

Heiliger Pulitzer! dachte Meysenhardt entsetzt, als er durch die Stahlplastwandung nach unten sank. Instinktiv suchte er nach einem Halt, aber es gab keinen Halt. Die Materie hatte ihre Festigkeit verloren. Das massive Stahlplastik war zähflüssig wie Gelee geworden.

„Tardus!“ schrie der Nachrichtenmann. Erst dann wurde ihm bewußt, daß er die Funkverbindung mit der KISCH unterbrochen hatte. Mit der Zungenspitze tastete er nach der matt lumineszierenden Sensortaste unter dem Helmmonitor.

„Tardus Zanc!“ schrie Meysenhardt.

Nichts. Schweigen, Stille. Nicht einmal statisches Rauschen. Er fluchte. Die Kom-Montur benutzte für die Übertragung ihrer Bildtonsignale an den Orbitalen Medien-Tender eine der Hyperfunkfrequenzen, die dem permanenten Datenaustausch zwischen dem HQ-Hanse und dem lunaren STALHOF dienten. Ein Spezialkodierer, den Meysenhardt zu diesem Zweck mitführte, verschlüsselte die digitalen Signale zu scheinbaren

Störimpulsen. Eine Frequenzweiche speiste die kodierten Signale in die offiziellen Sendungen ein; alle zwei Sekunden wurde die Frequenz gewechselt. Die Gegenstation auf der KISCH war mit einem Dekodierer ausgerüstet, der aus dem Funkverkehr die vorgeblichen Störimpulse herausfilterte und wieder in Bildtonsignale zurückverwandelte.

Der Vorgang war kompliziert, doch er verhinderte, daß man im HQ-Hanse oder oben auf Luna zu früh auf Meysenharts Sendungen aufmerksam wurde.

Das Schweigen der KISCH schien aber darauf hinzudeuten, daß die Funküberwachung der Hanse dem Nachrichtenmann auf die Schliche gekommen war und die Sendung mit einem hyperenergetischen Sperrfeld blockierte.

Meysenhardt biß die Zähne zusammen. Überdeutlich spürte er den nachlassenden Widerstand des zähflüssigen Stahlplastiks. Dann, von einem Moment zum anderen, stürzte er. Reflexartig stieß er mit der Zunge nach einer anderen Sensortaste, über die er den Antigravgenerator der Montur aktivieren konnte.

Die Masseträgheit ließ ihn weiter sinken, doch da der Generator die Erdschwerkraft neutralisierte, nahm seine Fallgeschwindigkeit nicht mehr zu. Dann prallte er gegen etwas Hartes; die Außenmikrofone übertrugen einen verblüfften Schrei. Im nächsten Moment legten sich zwei Schraubstöcke um Meysenharts linken Oberschenkel. Er wurde herumgewirbelt und schlug mit dem Helm gegen eine Kante; der Monitor war noch immer schwarz, und jetzt konnte er nicht einmal mehr die lumineszierenden Sensorkontrollen unter der Helmscheibe erkennen.

Angst schnürte Meysenharts Kehle zu.

Was sollte er tun?

Übergangslos wurde es hell.

Der Nachrichtenmann schwebte zusammengekrümmt einen Meter über einem Boden, der aus weißem Porzellan zu bestehen schien. Rhodan, Taurec, der Blue, das Zimmer waren verschwunden. Statt dessen gab es nur diese glatte Porzellanfläche, die sich fern am Horizont nach oben wölbte und mit einem Himmel aus Buttergelb und Grasgrün verschmolz.

Meysenhardt ächzte.

Noch immer hielten die Schraubstockhände seinen Oberschenkel umklammert. Er drehte den Kopf. Aus dem Ächzen wurde ein Gurgeln.

Es waren keine Hände, die sein Bein festhielten, sondern Pseudopodien. Die Pseudopodien gehörten einem schätzungsweise zwanzig Meter langen und zwei Meter dicken Wurm, der ausgestreckt auf dem Porzellanboden lag und das obere Drittel seines Wurmkörpers träge hin und her pendeln ließ. In einigen anderen Pseudopodien blitzte Metall. In der ersten Schrecksekunde hielt Meysenhardt die Metallobjekte für Schwerter, doch dann erkannte er, daß es sich um überdimensionale Messer und Gabeln handelte.

„Nicht töten!“ rief er geistesgegenwärtig. „Ich bin Reporter!“

Der Wurm - obwohl ohne Kopf, Mund und sichtbare Sinnesorgane - lachte hohl und schüttelte den Nachrichtenmann hin und her.

„Meysenhardt, eh?“ sagte er. „Krohn Meysenhardt von der KISCH-Medien-Crew!“

Die Tatsache, daß diese fremde Kreatur ihn kannte, ließ Meysenhardt neue Hoffnung schöpfen. „In der Tat“, bestätigte er geschmeichelt. „Der berühmteste Interstar-Kommunikationsspezialist der Milchstraße.“

Die Pseudopodien lösten sich von seinem Bein. Meysenhardt reduzierte die Leistung des Antigravgenerators und sank langsam zu Boden. Mit einem Satz sprang er hoch. „Wo bin ich? Und wo sind Rhodan, Taurec und dieser Blue?“

„Du meinst Si'it“, stellte der Wurm fest. „Mein Mittagessen.“

Meysenhardt schluckte und starrte das Monstrum an. „Bei allen Sternen, ein kannibalischer Wurm!“

„Ich habe Si'it aus reiner Barmherzigkeit zu meinem Mittagessen erkoren“, sagte der Wurm. Er schrumpfte währenddessen; mit einem Seitenblick auf die Helmkontrollen vergewisserte sich Meysenhardt, daß der Kameraring und die Mikrofone seiner Montur in Betrieb waren und alles aufzeichneten.

„Wo ist Rhodan?“ fragte er wieder.

„Er steht neben dir. Links neben dir, nur einen Schritt von Taurec und meinem hungrigen Freund Si'it entfernt.“ Der Wurm lachte hohl. „Aber so, wie du sie nicht siehst, können sie auch dich nicht sehen. Dafür sehen sie etwas, das dir verborgen bleibt. Etwas, das ich ihnen zeige...“

Mit einemmal wußte Krohn Meysenhardt, wer diese Kreatur war. Seine Augen wurden groß. Sein Reporterherz hüpfte vor Begeisterung. „Du bist ES!“ sagte er heiser. „Du bist der Alte von Eden II!“

Der Wurm verwandelte sich in einen weißhaarigen Greis in einem wallenden Gewand und mit einem knorrigen Krückstock in der Hand. Der Alte lächelte listig. „Ich bin ein großer Bewunderer deiner Armada-Show, Krohn“, krächzte er. „Ich schätze vor allem die Konsequenz, mit der die KISCH-Medien-Crew jede einzelne Sendung in ein Paradebeispiel medialen Wahnsinns verwandelt. Ah, dieser permanente Verstoß gegen den guten Geschmack, dieser skrupellose Mißbrauch aller Dinge, die den normalen Bürgern der Milchstraße heilig sind, diese exquisite Auswahl an schlechten Scherzen und witzlosen Kalauern... Einfach phänomenal!“

Meysenhardt kniff die Augen zusammen. „He!“ sagte er. „Willst du mich beleidigen?“

„Ich möchte dich fördern“, erwiderte ES. Das listige Lächeln wurde breiter. „Ich möchte dir zeigen, was ich Perry Rhodan zeige. Und ich möchte, daß die KISCH diese Bilder live ins Sonnensystem überträgt.“

„Warum?“ fragte Meysenhardt, von plötzlichem Mißtrauen erfüllt.

„Ein Scherz“, sagte ES. Das Lächeln erlosch. „Einer von meinen berüchtigten Scherzen...“ Die Greisengestalt neigte den Kopf, der Blick wurde für einen Sekundenbruchteil starr und dann wieder klar. „Die Verbindung zur KISCH ist hergestellt. Ich habe mir erlaubt, die Sendeleistung deines Tenders zu verstärken, damit die Show im ganzen System empfangen werden kann...“

Das Geistwesen kicherte, und Meysenhardt empfand beim Klang des Gelächters leises Unbehagen. „Ich habe einiges über deine Scherze gehört“, bemerkte er. „Sie sollen ein wenig, ah, verschoben sein.“

Das zerfurchte Gesicht des Alten wurde ernst. „Verschrobene Scherze sind alles, was ich euch bieten kann.

Sie sind die einzige Waffe der Mächtigen.“

Meysenhardt öffnete den Mund und wollte etwas sagen, doch dann löste sich die Welt für ihn auf, so wie sich für Perry Rhodan die Welt aufgelöst hatte, und was seine Augen sahen, das sahen zur gleichen Zeit die Augen von Millionen Terranern und Außerirdischen im ganzen Solssystem ...

5.

ES:

*Die graue Stille des Todes*

Selbst für ein zeitloses Wesen wie ES war die Zeit nicht ohne Bedeutung. Manchmal spürte ES ihren Atem wie einen glühenden Sturmwind, der alles, was sich ihm in den Weg stellte, zu verbrennen trachtete. In derartigen Momenten empfand er Mitleid für die Sterblichen und für jene unter den Sterblichen, die auf die eine oder andere Weise den

natürlichen Zerfall ihrer körperlichen Hülle gestoppt hatten und sich deshalb für unsterblich hielten.

Unsterblich!

Was wußten diese Narren schon von den wahren Ausmaßen der Ewigkeit!

ES lachte laut auf, und sein Gelächter hallte durch die grenzenlosen Räume der Region jenseits von Raum und Zeit, wo sich sein gewaltiger Geist wie das Geäst eines kosmischen Baumes in schwindelerregende Höhen reckte. Und während ES lachte, schnitt vager Schmerz durch die Myriaden Zweige seines Bewußtseins. Düster spähte ES durch einen Strukturriß und sah sie in der Zwischenzone treiben - den Sterblichen, den Unsterblichen und den, der nie den Tod gekannt hatte.

Dich habe ich stets am liebsten gehabt, Perry Rhodan, dachte die Superintelligenz mit einem Teil ihres Multibewußtseins - mit jenem Teil, das als Botschafter nach Terra gekommen war und die Gestalt eines alten Mannes angenommen hatte. Und dennoch werden sich unsere Wege trennen. Für eine Weile. Nur für eine Sekunde der Ewigkeit...

In der Gestalt des Alten trat ES auf Rhodan zu, ignorierte Taurec, der argwöhnisch wie stets im Hintergrund wartete und mit dem sehenden Auge alles beobachtete, während das blinde Auge die weiten Himmel der anderen Welt suchte, ohne sie jemals zu finden. ES ignorierte auch Krohn Meysenhart, der in dieser Sekunde schon ahnte, daß die Scherze einer Superintelligenz nichts mit menschlichen Scherzen gemein hatten. Si'it war fort; belohnt für seine Hilfe und für die Kurzweil, die er ES verschafft hatte.

„Wir haben uns lange nicht mehr gesehen, alter Mann“, sagte Perry Rhodan.

ES lachte. „Ich habe dich nie aus den Augen verloren.“ In der Ferne - so fern, daß es menschliches Vorstellungsvermögen überstieg - erwachte eine dunkle Macht aus einem Schlaf, der niemals hätte enden dürfen. So schnell! dachte ES. Bald wird sie hier sein... „Du hast Fragen. Stelle sie. Jetzt gleich. Wir haben wenig Zeit.“

Rhodan runzelte die Stirn. „Die Zeit ist unser einziger Feind, nicht wahr?“

„Nicht unser einziger“, antwortete ES. „Und nicht unser größter.“ *Und einem dieser größeren Feinde, kleiner Mensch, wirst du in Kürze begegnen ...*

„Taurecs Energievorrat ist verbraucht“, erklärte Rhodan übergangslos. „Er hat keine Möglichkeit mehr, das letzte Chronofossil Eden II zu präparieren. Ich frage mich...“

ES unterbrach: „Eden II ist bereits präpariert worden.“ Die Verblüffung auf Rhodans Gesicht erheiterte das Geistwesen so sehr, daß es erneut sein homerisches Gelächter anstimmte. „Taurec hat es dir verschwiegen, eh? Mir scheint, auch unser einäugiger Freund hat Sinn für Humor. Dabei hat er persönlich Ernst Ellert mit der Präparierung beauftragt. Wie du siehst, hast du zwar schweigsame, aber überaus hilfreiche Freunde...“

Amüsiert registrierte ES den düsteren Blick, den Rhodan dem Kosmokraten zuwarf. *Ein weiterer Stachel, dachte das Geistwesen zufrieden. Sie hätten auf mich hören sollen. Ich kenne die Terraner besser als jeder andere. Ich hätte ihnen sagen können, daß es ein Fehler ist, meine Schutzbefohlenen wie unmündige Kinder zu behandeln.*

„Das Chronofossil Terra“, fügte ES hinzu, „erwartet seine Aktivierung.“

Rhodan ging nicht darauf ein. „Niemand weiß, wo sich Eden II in diesem Moment befindet, alter Mann. Nicht einmal Taurec. Offenbar bist du der einzige, der die Position von Eden II kennt.“

„Du irrst. Jeder kennt die Position.“ Mit wachsender Belustigung verfolgte ES Krohn Meysenharts Bemühungen, näher an Rhodan heranzukommen. Der Nachrichtenmann schien nicht zu begreifen, daß weder er, noch Taurec in der Lage war, sich aus eigener Kraft in der von ES geschaffenen Zwischenzone zu bewegen. Das Geistwesen wandte seine Aufmerksamkeit wieder Rhodan zu. „Aber wir greifen den Dingen voraus, mein Freund. Du hast das Chronofossil Terra noch nicht aktiviert. Erst wenn du dies vollbracht und deine deponierte Mentalenergie aufgenommen hast, kannst du deinen Weg

fortsetzen. Außerdem..." ES gestattete sich ein Kichern. „Bist du nicht neugierig, welche Folgen diese Fossilaktivierung für die Menschheit und ihre galaktischen Freunde hat?“

Perry Rhodan seufzte. „Du hast dich nicht verändert, alter Mann. Du genießt es noch immer, viel zu reden und wenig zu sagen.“

„Ich ziehe es vor, Bilder sprechen zu lassen.“ *Und manche Bilder, kleiner Mensch, sind voller Schrecken...*

ES lauschte. In der Ferne stieg Donner aus lichtlosen Tiefen auf, und mit dem Donner erhob sich die Nacht und warf Schatten über Sonnen, über ganze Galaxien. Nicht mehr lange, dachte ES, dann ist sie hier. Mit barscher Stimme sagte das Geistwesen: „Ich muß fort, aber bevor ich gehe, möchte ich dir etwas zeigen. Wenn du willst. Vielleicht möchtest du diese Bilder nicht sehen ... Vielleicht ist es besser für dich, nicht zuviel zu wissen ...“

„Geht es um Atlan und Jen?“ stieß Rhodan hervor. „Wie damals, nach der Aktivierung des Chronofossils Andro-Beta? Hast du Verbindung mit der Tiefe?“

Das dumpfe Grollen und Donnern, das in einem fernen Teil des Universums den dunklen Schläfer aus seinem Schlaf geweckt hatte, ebte allmählich ab. Doch die Schatten blieben, die Schatten kamen näher. Unaufhaltsam. Und nur ES wußte von ihrem Kommen. ES wünschte, Rhodan warnen zu können, aber das Geistwesen war zu klug, um diesem Wunsch nachzugeben. *Es ist hart, auf eigenen Füßen stehen zu müssen, kleiner Mensch, dachte ES. Aber wie sollst du jemals groß werden, wenn nicht aus eigener Kraft?*

So behielt ES sein Wissen für sich und sagte laut: „Es hat Veränderungen in der Tiefe gegeben; Veränderungen, die es möglich machen, dir einen kurzen Blick in den Raum unter dem Raum zu gewähren. Bald wird sich die Öffnung wieder schließen. Doch wenn du es wirklich willst, dann zeige ich dir, was aus Atlan und Jen Salik geworden ist.“

Perry Rhodan zögerte, und einen Moment lag hoffte ES, daß der Terraner das Angebot ablehnen würde, aber dann sah er die grimmige Entschlossenheit in den Augen des Terraners und wußte, daß die Hoffnung vergeblich war.

„Ich bin bereit“, sagte Perry Rhodan.

Und ES erfüllte seinen Wunsch.

*Bilder formten sich aus dem Nichts, Bilder, jung wie dieser Tag, wie dieser 5. Februar des Jahres 429 NGZ, Bilder, die am Morgen dieses Tages auf verborgenen Wegen das Verlies der Tiefe verlassen hatten. ES hatte sie entdeckt und eingefangen und sie wie einen kostbaren Schatz behütet, um sie nun, nur Stunden später, einem Milliardenpublikum zu zeigen. Perry Rhodan sah die Bilder, und er wurde bleich, als hätte er das knöcherne Gesicht des Todes erblickt. Krohn Meysenhardt sah die Bilder, und die Kameras seiner Kommunikationsmontur Übertrugen sie zur KISCH, und die KISCH verbreitete sie im ganzen Sonnensystem. Man sah sie auf Terra und Lima, auf dem Mars und der Venus, auf den Monden des Saturn und den Monden des Neptun, auf den vielen tausend GAVÖK-Schiffen und auf den Millionen und aber Millionen Schiffen der Endlosen Armada...*

*Da war ein Berg, neben dem alle anderen Berge verblaßten, und der Berg strahlte hell wie eine goldene Sonne. Höher und höher türmte sich das goldene Massiv in einen Himmel ohne Sterne, und an seinem Fuß klaffte eine gewaltige Schlucht, von Myriaden Brücken aus purem Licht überspannt. Da war eine Festung am Rand der Schlucht, ein Koloß aus schillernder Energie, titanisch und dennoch nicht mehr als ein Staubkorn im Vergleich zu diesem Berg aus Gold. Und über eine der Lichtbrücken, die Festung und Berg verbanden, bewegten sich zwei Männer. Jeder, der sie sah, kannte sie: Atlan und Jen Salik. Sie rannten, sie flogen. Sie trugen Schutzanzüge, die in vielen Dingen an SERUNS erinnerten und trotzdem fremdartig waren. Wie der Wind flogen sie dahin, über den bodenlosen Abgrund am Rand der Welt, dem Lauf der Lichtbrücke folgend, dem*

*goldenen Berg entgegen, der weit voraus in den sonnenlosen Himmel ragte. Da waren die Gesichter der beiden Männer, aschfahl und von einer Verzweiflung verzerrt, wie sie nur Menschen empfinden konnten, die sich in tödlicher Gefahr befanden. Und dann stürzten sie, stürzten aus schwindelerregender Höhe in den klaffenden Schlund, an der leuchtenden Brücke vorbei in das Nichts, gefallene Engel, ihrer Schwingen beraubt, auf ewig verdammt Und während sie stürzten, wurden ihre Gesichter grau. Das Licht ihrer Augen erlosch, das Leben entwich aus ihrem Fleisch, und im Tode fielen sie immer weiter und weiter, bis das schwarze Maul der Tiefe ihre sterblichen Überreste für immer verschlang.*

Das letzte Bild verblaßte, und noch während es verblaßte, ergriff Krohn Meysenhardt das Wort Er war die Nummer Eins unter den Interstar-Kommunikationsspezialisten, und er wußte, welche Worte derartige Bilder verlangten:

„UND ES GEHT DIE LEGENDE, DASS NACH DEM TOD DES LETZTEN RITTERS DER TIEFE ALLE STERNE IM UNIVERSUM ERLÖSCHEN WERDEN UND DASS DANN DIE ZEIT DER FINSTERNIS BEGINNT...“

6.

KAZZENKATT DER TRÄUMER:

*Die längste Nacht der Erde*

Er hatte es gewagt und vollbracht.

Im Zerotraum war er hinabgestiegen in die sinnentleerte Welt der Negasphäre, wo selbst der Wahnsinn noch zu normal war, um geduldet zu werden; er war hinuntergestiegen zum tiefsten Grund, wo sich im Urschlamm aus geborstenem Raum und zerbrochener Zeit der dunkle Schläfer suhlte.

Nur an einem Ort wie diesem konnte der Schläfer ruhen; nur in einer Region, wo Begriffe wie Raum und Zeit jede Bedeutung verloren hatten, konnte ein Phänomen wie dieses die Veränderungen überstehen, die das Universum in all den Äonen durchgemacht hatten.

Schatten begleiteten den Zeroträumer auf seinem Weg, die Schatten seines Herrn, der sich in den zahllosen Scherben der zersplitterten Welt spiegelte und die Welt belauerte, wie der Tod das Leben belauerte. Im Zerotraum war Kazzenkatt körperlos und unangreifbar, ein ätherischer Geist, doch in der Negasphäre gab es keine Sicherheit, nicht einmal für das Element der Lenkung. In der Negasphäre galt das Gesetz der Gesetzlosigkeit; Ursache und Wirkung tauschten willkürlich die Rollen, die Regel bestätigte die Ausnahmen, das Unwahrscheinliche triumphierte über das Wahrscheinliche, und das Chaos war die einzige Ordnung, die es gab. Dort schlief die Finsternis...

Noch nie war es Kazzenkatt gelungen, das Phänomen der Finsternis auch nur annähernd zu verstehen.

Er wußte nur, daß er es in einem speziellen, äußerst anstrengenden Zerotraum zu Hilfe rufen konnte. Das Element der Finsternis wartete im Herzen der Negasphäre auf seinen Einsatz, und wenn er es rief, kam es, ganz gleich, wie viel Lichtjahre ihn von der Negasphäre trennten. Es manifestierte sich als Phänomen, das sämtliche Strahlung - ob nun normal- oder hyperenergetischer Natur - absorbierte. Alles Licht erlosch, alle Wärmestrahlung wurde verschluckt, jeder Funkimpuls aufgesaugt.

Wo die Finsternis einkehrte, wurde es Nacht.

Und in dieser dunkelsten aller vorstellbaren Nächte... *geschahen Dinge*. Im Schutz der allumfassenden Dunkelheit ging *irgend etwas* auf Jagd. Niemand hatte die Jäger je gesehen - nicht einmal mit den Bildkappen, die auf VERSTÄRKER entwickelt worden

waren, um den anderen Elementen beim Einsatz der Finsternis die Orientierung zu ermöglichen: Ein Generator erzeugte Ultraschallwellen, und ein Mikrocomputer errechnete aus den Schallreflexionen analoge räumliche Klangbilder, die mittels Sensoren in das Sehzentrum des Gehirns übertragen und in optische Eindrücke umgewandelt wurden.

Die Bildkappen waren nur eine grobe Orientierungshilfe. Die visuellen Reize waren verschwommen, aber dennoch ... Kein materielles Objekt konnte ihnen verborgen bleiben.

Nur die Jäger blieben unsichtbar.

Und es gab Jäger. Denn wenn das Element der Finsternis länger als ein paar Minuten manifest blieb, konnte es passieren, daß Gegenstände und Lebewesen spurlos verschwanden. Und man hörte es in der Dunkelheit schaben und rascheln, knirschen und schnaufen. Etwas ging dort um und suchte Beute.

Eine bestimmte Beute.

Kazzenkatt wußte, wen die Jäger suchten: Ihn, den Zeroträumer, der es gewagt hatte, die Finsternis zu rufen. Tief in seinem Herzen wußte er, daß sie solange suchen würden, bis sie ihn gefunden hatten. Aus diesem Grund scheute er vor dem Einsatz des Elements der Finsternis zurück, und wenn er doch gezwungen war, sich seiner Hilfe zu bedienen, dann rief er es nur leise, damit es nicht zu lange blieb.

Einst, kurz nachdem Kazzenkatt das verbrannte Sarlengort für immer verlassen hatte, um dem Dekalog als Lenkungselement zu dienen, hatte ihn der Herr der Negasphäre vor der Gefährlichkeit der Finsternis gewarnt: *„Sie entstammt derzeit, da das Universum jung und wild und zügellos war, derzeit vor dem Schöpfungsprogramm, vor dem Entstehen erster geordneter Strukturen. In dieser Zeit gab es weder Leben, noch Tod; weder Ordnung, noch Chaos; es gab nur das Sein in der Grenzenlosigkeit der kosmischen Wildnis. Das Schöpfungsprogramm hat diese Wildnis ausgelöscht, doch als Äonen später der Moralische Kode beschädigt wurde und ein Teil des Universums begann, nach und nach in den Urzustand zurückzufallen... da formte sich auf der untersten Ebene der Negasphäre die Finsternis heraus. Erkennst du, was das bedeutet, mein träumender Freund? Es bedeutet, daß die Wildnis nie richtig ausgelöscht wurde, daß sie unter der Oberfläche mit ungebrochener Vitalität fortexistiert, daß das Schöpfungsprogramm nur dünne Tünche ist und die Bestie erneut ihr Haupt erheben kann, wenn der Tag kommt. Und dieser Tag wird ein finsterer Tag für alle Bewohner dieses Universums.“*

Die Worte seines Herrn hallten in Kazzenkatts zeroträumendem Bewußtsein nach, während er blind vor Entsetzen dem nonkausalen Chaos der Negasphäre entfloh. Und hinter ihm, aufgeschreckt von den mentalen Donnerschlägen, mit denen der Herr der Elemente die Region aus zerbrochener Raum-Zeit erschütterte, stieg die schwarze Springflut empor.

Der Schläfer war erwacht.

Zum erstenmal seit Bestehen des Dekalogs hob sich das Element der Finsternis in seiner ganzen dunklen Macht aus der tiefen Grube, in der es äonenlang geruht hatte, und folgte dem Ruf des Träumers.

Und der Träumer floh in panischer Angst, floh in die trügerische Sicherheit seines Körpers, der reglos an Bord der PRIMAT DER VERNUNFT darauf wartete, wieder beseelt zu werden, und kaum spürte das Bewußtsein die Festigkeit und Schwere des Fleisches, schrie es dem Bordrechner Befehle zu. Der schwächliche Körper zitterte wie unter heftigen Stromstößen. Unartikulierte Laute drangen aus dem Sprechmund. Die Pigmentsensoren, die die Haut des quaderförmigen Schädels befleckten, glühten kirschrot. Nur das Gehirn arbeitete trotz der Angst, die in ihm wühlte, mit der Präzision eines Computers.

*Sprung!* wiederholte Kazzenkatt seinen mentalen Befehl an den Bordrechner der PRIMAT DER VERNUNFT.



Halb befand er sich noch im Zerotraum, und er fühlte, daß die Finsternis mit ungeheurer Geschwindigkeit heranbrandete. Die Zeit dehnte sich in diesen Momenten. Obwohl der Bordrechner nur Sekunden benötigte, um das Haupttriebwerk hochzufahren und das Formenergieschiff in den Hyperraum zu steuern, schienen für Kazzenkatt Stunden zu vergehen.

Wenn es ihm nicht gelang, vor der Manifestation der Finsternis im Solsystem zu materialisieren, war er verloren. Das Element würde die PRIMAT DER VERNUNFT verschlingen und nie wieder loslassen.

Der Träumer krümmte sich.

Die Finsternis war nah, schrecklich nah. Mit seinem Parasinn spürte er, wie sie sich in den übergeordneten Dimensionen ballte, wie sie hungrig nach ihm suchte, wie sie ihn schließlich fand und...

Die PRIMAT DER VERNUNFT tauchte in den Hyperraum ein. Entlang der kosmischen Kraftfelder, die das Universum durchzogen, glitt sie in Richtung Solsystem, 30 Lichtjahre entfernt, eine lächerliche Distanz. Der überlichtschnelle Flug währte nur einen Augenblick. Das Raumschiff stürzte in den Normalraum zurück.

*Rematerialisation zwischen der Umlaufbahn des vierten und fünften solaren Planeten,* meldete der syntronische Computer. *Ortung! Ortung!*

Der starke mentale Impuls lenkte Kazzenkatt vorübergehend ab. Er spürte nicht mehr das hungrige Tasten der Finsternis. Mit wachen, scharfen Sinnen nahm er die Hologrammbilder auf, die der Bordrechner in die Zentrale projizierte. Mehr als 2000 Raumschiffe befanden sich im Umfeld des Asteroidenrings, aber sie kümmerten ihn nicht, denn jenseits des weit entfernten zweiten Trümmerrings, der aus den Überresten des Planeten Pluto bestand, verschmolzen die Ortungsreflexe zu einer kompakten Masse - die Millionen und aber Millionen Schiffe der Endlosen Armada.

Der Bordcomputer gab Gefechtsalarm.

*Fremde Objekte auf Kollisionskurs! Kollision in achtzig Sekunden!*

Unwillkürlich bewunderte Kazzenkatt die schnelle Reaktion der Terraner - und ihre technischen Mittel, mit denen sie die PRIMAT DER VERNUNFT trotz der Anti-Ortungsschirme aufgespürt hatten. Es waren zwölf Angreifer; kleine, schnelle Einheiten, deren Abwehrfelder wie Sternschnuppen aufglühten, als sie in den Asteroidengürtel eindringen und einen Schwärm Mikrometeoriten durchpflügten.

*Weitere Objekte im Anflug,* meldete der syntronische Computer.

Sie kamen jetzt aus allen Richtungen. Keines der heranrasenden Raumschiffe war länger als dreißig, vierzig Meter - Jäger mit höchstens vier Mann Besatzung. Aber Kazzenkatt ließ sich von ihrer Kleinheit nicht täuschen. Allein die Beschleunigungswerte der Raumjäger waren beeindruckend genug; wenn ihre Bewaffnung von ähnlicher Qualität war, dann befand sich die PRIMAT DER VERNUNFT in größter Gefahr. Selbst der paraenergetische Schutzschirm würde dem konzentrierten Beschluß terranischer Transformkanonen nicht sehr lange standhalten können.

*Kollision in vierundfünfzig Sekunden!* telepathierte das syntronische Quasi-Bewußtsein des Bordrechners.

Die Zeit wurde knapp.

Kazzenkatt konzentrierte sich. Höchste Eile war geboten, wenn er seinen Plan durchführen wollte. Er verfluchte seine Nervosität, die ihm das Eintauchen in den Zerotraum erschwerte. Oder lag es nicht an seiner Erregung? Dieser dumpfe Druck in seinem Schädel... Plötzlich erkannte er, was seine Konzentration störte - die Armada! Ein Netz aus unzähligen psionischen Knotenpunkten durchzog die Endlose Armada, und zusammengenommen bildeten diese Psi-Knoten einen fremdartigen, mächtigen Geist.

*Ordoban!*

Natürlich! Die Aktivierung der Chronofossilien hatte das zersplitterte Bewußtsein des alten Admirals wieder gekittet. Und Zentrum dieses Bewußtseins war Ordobans körperliche Komponente: Nachor von dem Loolandre, der Armadaprinz.

Mühsam drängte Kazzenkatt den psionischen Einfluß zurück. Er spürte, wie sich die Fesseln seiner fleischlichen Hülle lockerten, wie sich seine ätherische Seele von den Beschränkungen der Materie löste, um sich dann mit einem Ruck endgültig zu befreien. Wie aus weiter Ferne erreichte ihn ein mentaler Warnimpuls des Bordcomputers: *Ortung! Ortung! Objekt auf Kollision!* Aber da verließ das zeroträumende Bewußtsein bereits die PRIMAT DER VERNUNFT. Einen Moment lang verharrte es im interplanetaren Raum. Mit hochempfindlichen Parasinnen durchforschte er die unmittelbare kosmische Umgebung.

Ganz nah die PRIMAT DER VERNUNFT. Wie eine winzige grüne Sonne trieb das Formenergieschiff im Ortungsschatten eines Asteroiden durch das All. Aber es war nicht allein. Ein anderes Raumschiff war in knapp dreihunderttausend Kilometern Entfernung materialisiert. Eine Kugel mit einem Durchmesser von hundertzwanzig Metern und schwarz wie die Finsternis, die aus interstellarer Ferne heranbrandete.

Kein terranisches Schiff.

Fast neidvoll gestand sich Kazzenkatt ein, daß selbst der syntronische Computer der PRIMAT DER VERNUNFT Schwierigkeiten gehabt hätte, ein derart präzises Überlichtmanöver zu fliegen. Der Navigator des fremden Kugelschiffs mußte ein Genie sein; nur ein Genie konnte mit einem einzigen Hyperraumsprung die ideale Gefechtsposition erreichen.

Zeroträumend stieß er in die Zentrale des Kugelschiffs vor.

Zwei vierarmige Giganten in dunkelroten Kampfanzügen saßen vor den Kontrollen. Haluter! erkannte Kazzenkatt. Aber was hatten diese gefährlichen Kreaturen im Solsystem zu suchen? Sie gehörten nicht zu den Mitgliedsvölkern der GAVÖK... Dann erinnerte er sich an die Berichte der Masken, die er vor drei Jahren in die Galaxis Milchstraße geschickt hatte, um die Stärken und Schwächen des Gegners auszukundschaften. Die Haluter waren alte Freunde der Terraner. Obwohl sich dieses mächtige Volk seit Jahrtausenden aus der galaktischen Politik heraushielt, waren halutische Flotten den Terranern mehr als einmal zu Hilfe geeilt...

Das Kugelschiff eröffnete das Feuer auf die PRIMAT DER VERNUNFT.

Enggebündelte Hyperfelder zuckten in schneller Folge aus den Waffenkuppeln der schwarzen Kugel und schlugen im gleichen Augenblick im Abwehrschirm des Formenergieschiffs ein. Das paraenergetische Kraftfeld verformte sich unter der Wucht der Treffer. Offenbar arbeitete die halutische Waffe nach dem Prinzip intermittierender Abstoßfelder; bei jedem Treffer wurden ungeheuer starke mechanische Kräfte frei, die mühelos einen ganzen Planeten zertrümmern konnten.

Die PRIMAT DER VERNUNFT trieb ab.

Die Haluter intensivierten das Feuer ihrer Intervallkanonen. Der Bordrechner der PRIMAT DER VERNUNFT leitete ein Ausweichmanöver ein und brachte den Asteroiden zwischen sich und das gegnerische Schiff, aber der kilometerdicke Gesteinsbrocken wurde in Sekunden von den Intervallstrahlen pulverisiert. Und nur einen Moment später tauchten die ersten terranischen Raumjäger auf.

Im Zerotraum sah Kazzenkatt die winzigen Einheiten gleich einem Schwärm kosmischer Insekten aus dem Trümmerring heranrasen, und mit seinen Parasinnen sah er die grimmigen Gesichter der terranischen Piloten im Triumph aufleuchten, als die PRIMAT DER VERNUNFT zu trudeln begann. Der Intervallbeschuß der Haluter vereitelte jedes Ausweichmanöver; die einzige Fluchtmöglichkeit bot der Überlichtflug.

Aber der Bordrechner hatte Anweisung, den Asteroidengürtel nicht zu verlassen...

Noch hielt der Schutzschirm stand; noch lieferte der Hypertropzapfer genügend Energie, um die Intervallstrahlen zu neutralisieren. Doch wenn die terranischen Jäger das Feuer aus ihren Transformkanonen eröffneten, mußte das Kraftfeld zusammenbrechen. Die PRIMAT DER VERNUNFT würde im künstlichen Sonnenfeuer verglühen, und mit ihr Kazzenkatts Körper.

Das zeroträumende Bewußtsein wurde von Panik überflutet. Wo blieb das Element der Finsternis? Warum hatte es das Solsystem noch nicht verschlungen? Warum...

Doch die Finsternis kam.

Sie kam aus dem Nichts, kam lautlos und heimlich, und nur der Zeroträumer vernahm ihr hungriges Flüstern. Und während er lauschte, wurde aus dem Flüstern ein Rauschen und aus dem Rauschen ein Grollen und Donnern, und er begriff, daß ihm nur noch Sekunden blieben, um das zu tun, was getan werden mußte.

Im Zerotraum sprang er zur Erde, die Millionen Kilometer weiter in trügerischem Frieden ihre Bahn um die Sonne zog, und der Sprung endete hoch über dem Häusermeer Terranias. Einen Moment verharrte er, konzentrierte sich, legte all seine Kraft in den mentalen Ruf. *Element der Finsternis! Komm her, komm her, der Träumer braucht dich!* Und noch während er den Lockruf ausstieß, suchte ein anderer Teil seines Bewußtseins nach dem Feind. Er fand ihn sofort. Der Feind befand sich tief unter der Erdoberfläche, aber weder Fels, noch Stahl, weder Energiefelder, noch das Gespinst der Parafallen konnte ihn vor dem mentalen Zugriff des Träumers schützen.

Vielleicht hätte der Feind aus eigener Kraft dem Träumer widerstehen können, wäre er nicht durch die nur Wochen zurückliegende Auseinandersetzung mit den Anin An und der energetischen Medienkomponente geschwächt gewesen.

Der Träumer griff nach dem Bewußtsein des Feindes. Er traf auf Widerstand, doch er war vorbereitet und schlug erbarmungslos zu. Der mentale Wall des Feindes wankte unter den Schlägen, hielt aber stand. Erneut holte Kazzenkatt aus und legte seine ganze Kraft in den nächsten, entscheidenden Schlag.

In diesem Moment manifestierte sich das Element der Finsternis.

Der Schock fegte die mentale Verteidigung des Feindes hinweg.

Triumphierend zog Kazzenkatt das Bewußtsein Perry Rhodans in den Zerotraum.

7.

GESIL:

*Das gläserne Licht der Viren*

„Sie sind tot“, hatte Perry Rhodan gesagt, und sie hatte nichts weiter tun können, als bei ihm zu sein und seinen Schmerz und seine Trauer zu teilen. „Atlan und Jen sind tot.“

Jeder wußte es. Jeder hatte gesehen, was in der Tiefe geschehen war, und in den versteinerten Gesichtern der Freunde las sie die Frage, die auch sie beschäftigte; Warum?

Aber der Tod hatte sich nie um derartige Fragen gekümmert.

Und während jeder auf seine eigene Weise um die toten Freunde trauerte, erhoben die Alarmsirenen ihre Stimmen und schrieten ihre Botschaft hinaus in die Welt: Die PRIMAT DER VERNUNFT war ins Sonnensystem eingedrungen. Raumjäger der LFT und ein halutisches Schiff hatten Kazzenkatt im Asteroidengürtel gestellt.

Doch die Botschaft der Sirenen war falsch.

Gesil war die erste, die erfuhr, daß Kazzenkatt den Asteroidengürtel längst verlassen und die Erde erreicht hatte. Sie erfuhr es auf eine Weise, die ihren Schmerz und ihre Trauer in Verzweiflung verwandelte.

An der Seite Perry Rhodans war sie auf dem Weg zur Hauptzentrale des HQ-Hanse, um von dort aus die Aktionen der Systemverteidigung gegen die PRIMAT DER VERNUNFT zu koordinieren, als sie die Gegenwart eines fremden, feindseligen Geistes spürte. Plötzlich schien die Luft um ihren Mann zu flimmern. Er taumelte, hob wie abwehrend die Hände und öffnete den Mund zu einem Schrei, aber kein Laut drang aus seiner Kehle.

Perrys Gesicht - so fahl wie in dem Moment, als er Atlan und Jen Salik sterbend in den bodenlosen Abgrund der Tiefe stürzen sah - verzerrte sich. Überraschung, dann Furcht, gefolgt von plötzlichem Verstehen und wachsendem Zorn spiegelte sich in seinen Augen.

Alles geschah in wenigen Sekunden.

„Perry!“ stieß Gesil hervor. Sie griff nach seiner Schulter, wie um ihm Halt zu geben, und sie hörte Deightons Warnruf, aber es war schon zu spät. Ihre Fingerspitzen trafen auf ein unsichtbares Hindernis. Feuriger Schmerz durchfuhr jede Zelle ihres Körpers.

Sie schrie auf und taumelte zurück. Der Ohnmacht nahe, kämpfte sie mit aller Willenskraft gegen das taube Gefühl an, das der Schmerz in ihren Gliedern hinterlassen hatte. Sie schaffte es. Die Schwäche wich.

Wenige Schritte von ihr entfernt materialisierte Gucky. „Vorsicht!“ warnte der Mausbiber. „Es ist Kazzenkatt ...!“

Vielleicht war es eine Täuschung, aber in diesem Moment glaubte sie einen Schatten neben ihrem Mann zu sehen, den Schatten eines kleinen, schwächtigen Wesens mit langen, fast bis zum Boden reichenden Armen, zwei Hälsen und einem quaderförmigen Kopf.

Der Schatten verschwand, und mit ihm verschwand Perry Rhodan.

Dann erlosch das Licht.

Von einer Sekunde zur anderen legte sich Dunkelheit über den breiten Gang, der zwanzig Meter weiter vor den schweren Ynketerk-Schotten der Hauptzentrale endete.

Die Energieversorgung ist zusammengebrochen! durchfuhr es Gesil. Aber sofort wurde ihr klar, daß sie sich irrte. In einem solchen Fall reagierten die positronisch gesteuerten Notstromaggregate so schnell, daß es nicht einmal zu einem Flackern der Beleuchtung kam. Von einem Totalausfall ganz zu schweigen. Und wenn die Notstromaggregate versagten, durfte es nicht völlig dunkel werden. Überall im HQ-Hanse gab es autarke Lichtquellen, die bei einer derartigen Katastrophe automatisch aufflammten.

Trotzdem war es im Korridor vor der Hauptzentrale dunkel wie in einem Schwarzen Loch.

In Gesils Kopf wirbelten die Gedanken wie Konfetti in einem Orkan. Sie stand da, in der Finsternis, vor Schmerz, Entsetzen und Überraschung wie gelähmt, und spürte kaum die Tränen, die über ihre Wangen rannen.

Perry von Kazzenkatt entführt... Das HQ-Hanse durch einen Anschlag auf die Energieversorgung lahmgelegt... Und das kurz nachdem die gesamte Bevölkerung des Solystems Augenzeuge von Atlans und Jen Saliks Tod in der Tiefe geworden war...

Sie dachte an ES. Bitterkeit breitete sich in ihrem Herzen aus. Wenn der Unsterbliche von Eden II in der Lage war, ihnen über Lichtjahrmillionen hinweg eine Vision aus der Tiefe zu zeigen - dann mußte er auch von Kazzenkatts bevorstehenden Anschlag auf das Hauptquartier gewußt haben. Vielleicht war es kein Zufall, daß ES wenige Minuten zuvor das HQ-Hanse verlassen hatte. Und Meysenharts unheilvoller Kommentar über den Tod des letzten Ritters... Worte, die ein anderer vor ihm benutzt hatte...

Ruhig! dachte Gesil. Konzentriere dich!

Noch immer war es finster. Und still. Diese Stille... Gucky! Deighton! Sie mußten ganz in der Nähe sein! Warum rührten sie sich nicht?

Gesil lauschte, aber sie hörte nur ihre eigenen Atemzüge.

„Gucky?“ sagte sie. „Hörst du mich?“

Sie lauschte wieder. Irgendwo in weiter Ferne antwortete jemand. Die Stimme schien vertraut, aber sie war so leise, daß es unmöglich war, sie zu identifizieren.

Sie wischte die Tränen vom Gesicht. Ihr Herz pochte schnell und hart. Perry... Warum unternahm niemand etwas? Warum antworteten Gucky und Deighton nicht? Diese Dunkelheit... Diese... Finsternis.

Gesil stöhnte auf, als sie begriff. Das Element der Finsternis! Kazzenkatt hatte das Element der Finsternis gegen Terra eingesetzt! Wie damals in Andro-Beta hatte er dieses unheimliche Phänomen benutzt, um Perry zu entführen!

Sie wurde ganz ruhig. Der Aufruhr der Gefühle wich einer nüchternen Einschätzung der Lage.

Der Führung von Hanse und LFT war klar gewesen, daß Kazzenkatt nach dem Verlust des Elements der Technik nur noch über ein einziges Element gebot - über das unheimliche Element der Finsternis. Ein Einfluß, der sowohl elektromagnetische, als auch hyperenergetische Strahlung absorbierte. Nicht nur das sichtbare Licht, auch infrarote, ultraviolette, selbst radioaktive Strahlen wurden von der Finsternis verschluckt; der gesamte Funkverkehr - Hyperfunk eingeschlossen - wurde blockiert.

Soviel war seit dem Zwischenfall auf der BASIS bekannt.

Ebenfalls war bekannt, daß der Dekalog das Orientierungsproblem während der Finsternisphase gelöst hatte - die Elemente benutzten ein Gerät, das aus einem Ultraschallradar, einem leistungsfähigen Mikrocomputer und einem System hochempfindlicher Gehirnsensoren bestand. Aus den Ultraschallechos errechnete der Computer ein Datenmodell der Umgebung, die Sensoren wandelten diese Daten in visuelle Reize um und speisten sie direkt in das Sehzentrum des Gehirns.

Mit einem derartigen Gerät konnte man auch ohne Augen sehen.

Zweifellos, dachte Gesil, waren die Forschungszentren der Hanse mit der Entwicklung ähnlicher Geräte beauftragt worden. Möglicherweise hatte Waringers wissenschaftlicher Stab schon ein funktionsfähiges Modell entwickelt und mit der Massenproduktion begonnen. Die Schnelligkeit, mit der Waringers Leute den Pheromondetektor zur Produktionsreife gebracht hatten, war ein Beweis für das hohe wissenschaftlich-technische Niveau der Hanse.

Außerdem konnte die Finsternis nicht ewig dauern.

Sobald sich die Situation normalisiert hatte, würde man die Suche nach Perry Rhodan aufnehmen und...

Gesil stutzte.

Irgendwo in ihre Überlegungen mußte sich ein Fehler eingeschlichen haben. Denn die strahlungsabsorbierende Eigenschaft der Finsternis erklärte nicht, warum Gucky und Deighton auf ihre Rufe nicht reagiert hatten. Und warum rührten sich die Spezialisten in der HQ-Zentrale nicht? Warum gab es keine Lautsprecherdurchsagen?

Warum, bei allen Sternen, war es hier so schrecklich still?

Seit der Manifestation der Finsternis waren nach ihrer Schätzung etwa drei, vier Minuten vergangen. Verdammt, jeder, der im HQ-Hanse arbeitete, war ein hochkarätiger Experte auf seinem Gebiet. Jeder Mann, jede Frau war psychisch stabil, hervorragend ausgebildet und fähig, auch Extremsituationen zu meistern.

Kein Hanse-Spezialist würde sich von der Dunkelheit irritieren lassen.

Und zumindest die Spezialisten in der Zentrale mußten über Perrys Entführung informiert sein! Warum war der Hauptkorridor nicht voller Leute, voller Stimmen? Warum zerriß nicht der Lärm der Alarmsirenen das grausige Schweigen? Warum hatte sie das Gefühl allein zu sein - mutterseelenallein...?

Gesil holte tief Luft. „Gucky! Galbraith!“ rief sie wieder. „Meldet euch!“

Keine Antwort.

Sie überlegte, ob Gucky mit dem Sicherheitschef der Hanse fortteleportiert war, aber das war absurd. Oder hatte Kazzenkatt sie bei Beginn der Finsternis paralyisiert - gar getötet?

Ihre Spekulationen führten zu nichts. Sie mußte handeln. Vielleicht beschränkte sich die Finsternis nicht auf das HQ-Hanse; vielleicht war ganz Terrania, die gesamte Erde betroffen. Stimmte ihre Befürchtung, dann konnte sie lange auf Hilfe von außerhalb warten.

Gesil gab sich einen Ruck. Sie würde sich an der Wand entlang zur Zentrale tasten, entschied sie. Mit ausgestreckten Armen wandte sie sich nach rechts. Fünf, höchstens sechs Schritte, dann mußte sie die Wand des Korridors erreicht haben.

Aber nach dem sechsten Schritt tastete sie noch immer ins Leere. Und auch nach dem zehnten, dem fünfzehnten. Sie hatte in der absoluten Dunkelheit die Orientierung verloren. Möglicherweise bewegte sie sich im Kreis. Sie fluchte, und die Finsternis schien ihre Stimme zu dämpfen, ihre Worte aufzusaugen. Sie verharrte und lauschte. Plötzlich hatte sie Angst. War da jemand - etwas - in ihrer Nähe? Sie hörte nichts, aber sie spürte, daß sie nicht allein war.

Ihr Mund war wie ausgedörrt. Sie griff an ihre Seite, nach dem Halfter mit der kleinen Handwaffe. Das kühle Material des Strahlers fühlte sich fremd an. Sie ging weiter. Durch die Finsternis. Ihre einzige Sicherheit war die Festigkeit des Bodens unter ihren Füßen. Sie ging und ging und stieß nirgends auf ein Hindernis. Die Wände des Korridors, das Ynketerk-Schott der Zentrale oder der in der entgegengesetzten Richtung liegende Verkehrsknotenpunkt mit seinen Antigravschächten, Seitengängen und Rollbändern schienen sich in Luft aufgelöst zu haben.

Gesil wanderte durch die Finsternis, und sie war allein, und die Welt war grenzenlos.

Allmählich dämmerte ihr, daß sie das Element der Finsternis falsch eingeschätzt hatte. Es absorbierte nicht nur Licht und Hyperfunkimpulse. Es veränderte die Dinge, und diese Veränderung war noch lange nicht abgeschlossen...

Sie blieb stehen.

Da war etwas. In der Finsternis. Vor ihr, nur eine Armeslänge entfernt. Sie fühlte es, sie wußte es. Zorn erfaßte sie, und der Zorn gab ihr die Kraft und den Mut, nach diesem Etwas zu greifen.

Ihre Hand faßte ins Leere.

Aber das Gefühl, belauert zu werden, blieb. Sie keuchte. Dann, abrupt, verschwand das Gefühl. Sie war wieder allein. Allein in einer Welt aus Leere und Finsternis.

*Gesil!*

Sie war so überrascht, daß sie aufschrie.

*Gesil! Schwester! Hörst du mich?*

Vishna! durchfuhr es sie. Es ist Vishna! Sie konzentrierte sich und antwortete: *Wo bist du?*

Telepathisches Gelächter erklang in ihrem Kopf. *In der Finsternis, Schwester, gibt es kein Wo, kein Wann. Es gibt nur dich und die Finsternis. Raum und Zeit werden reduziert, bis sie sinnlose Begriffe sind.*

Gesil zögerte. *Du meinst, wir sind nicht mehr auf der Erde?*

*Wir sind, Schwester,* empfing sie Vishnas Gedankenimpulse. *Das ist alles. Die Finsternis stellt den Urzustand des Universums wieder her. Du weißt, was der Urzustand ist?*

*Ein mathematischer Punkt, in dem die Gesamtmasse des Universums konzentriert ist,* erwiderte Gesil. *Ein Punkt ohne räumliche Ausdehnung und zeitliche Dauer...* Aber dann sind wir verloren, dachte sie furchtsam. Dann bleibt uns als einzige Hoffnung, daß Kazzenkatt das Element der Finsternis dorthin zurückschickt, woher es gekommen ist.

*Keine Angst, Schwester, telepathierte Vishna. Es gibt eine Möglichkeit, die Finsternis zu vertreiben. Glaubst du, es ist Zufall, daß du mich hörst?*

Zufall? dachte Gesil. Alle anderen sind verschwunden; alle anderen sind dort, wo es nur sie allein gibt, in der raum- und zeitlosen Leere, im Nichts des kosmischen Urzustands ... Aber Vishna höre ich - weil wir anders sind.

*Ich habe auch Kontakt mit Sri, teilte ihr Vishna mit. Sri ist es zu verdanken, daß wir beide uns gefunden haben. Hör zu, Gesil: Das Element der Finsternis hat nicht - nur die Erde, sondern das gesamte Sonnensystem bis zur ehemaligen Plutobahn erfaßt. Auf den Armadaschiffen und den vorgeschobenen GAVÖK-Einheiten herrscht Konfusion. Sri hielt sich an Bord eines TSUNAMIS auf, jenseits der Plutobahn, als sich die Finsternis manifestierte. Jetzt befindet sie sich in einem Virochip und koordiniert die Aktionen der Sturmreiter... Sri ist überzeugt, das Viren-Imperium erfolgreich gegen die Finsternis einsetzen zu können, aber sie braucht unsere Hilfe...*

*Und Perry? fragte Gesil. Kazzenkatt hat...*

*Ich weiß, unterbrach Vishna. Kazzenkatt hat Perrys Bewußtsein in den Zerotraum gerissen, aber Sri hat seinen Körper mit Hilfe des Viren-Imperiums gerettet. Er befindet sich in der Virensäule vor dem HQ. Gesil ballte die linke Hand zur Faust, während die rechte den Griff des Strahlers so fest umklammerte, daß es schmerzte. Was können wir tun?*

*Vishna schwieg einen Moment. Dann: Sri hat mir geholfen, mentalen Kontakt mit dem Viren-Imperium zu bekommen, und jetzt helfe ich dir. Konzentriere dich auf mich. Du mußt das Licht der Viren sehen. Nur wenn du es siehst, kann Sri uns beide zu sich holen. Es kostet Kraft, aber du mußt es schaffen, hörst du? Zu dritt sind wir stark genug, das Viren-Imperium in den Kampf gegen die Finsternis zu führen. Die Sturmreiter haben zu wenig Kontrolle über die Viren; sie können nur einen Bruchteil des Imperiums steuern. Selbst mit meiner und Sris Hilfe wird es ihnen nicht gelingen. Wir brauchen deine Unterstützung, Gesil.*

*In der Finsternis bewegte sich etwas.*

Gesil fuhr zusammen. Ihre Nackenhärchen richteten sich auf. Schmerzhaft deutlich war ihr bewußt, daß sie beobachtet wurde. Die Neugier des Beobachters war kalt und scharf, wie ein tiefgekühltes Skalpell, das in ihre Seele schnitt.

Gesil/ vernahm sie Vishnas besorgten Impuls. Was ist?

„Da ist jemand... etwas...“ Sie sprach laut, ohne es zu bemerken, und ihre Stimme bebte vor Furcht. „Ein... ein Beobachter. Ich spüre ihn, Vishna! Oder sind es mehrere...? Ja, mehrere. Sie schleichen in der Finsternis umher und beobachten mich. Bei allen Sternen, ich fühle sie!“

*Du mußt sie ignorieren! Vishnas Impuls war so stark, daß Gesil einen Moment lang glaubte, ihr würde der Schädel zerspringen. Sie keuchte. Kümmere dich nicht um sie, Gesil, hast du mich verstanden? Sie existieren nicht wirklich. Sie sind die Dinge, die in den tiefsten Tiefen unserer Seele begraben sind. Sie sind die vergessenen Schrecken, die geheimen Ängste, die im Fleisch wohnen, die durch das Fleisch vererbt werden und das Fleisch begleiten, seit es das Leben gibt. Sie sind die Archetypen, die im genetischen Kode nisten und dann und wann ihre mißgestalteten Häupter heben, um den Kosmos der Seele zu erobern... Sie sind nicht wirklich, aber im Nicht-Raum und in der Nicht-Zeit der Finsternis können sie wirklich werden, wenn man ihnen zuviel Beachtung schenkt.*

Gesils Herz klopfte, als wollte es zerspringen; die lauernde, gnadenlose Neugier der Beobachter schnürte ihr die Kehle zu. Das Gefühl war so intensiv, daß es ihr körperliche Pein bereitete. Die Neugier der Beobachter war physisch wie die Berührung kalter, feuchter Hände.

*Aber ich bin kein Mensch!* schrie Gesil mit ihrer Gedankenstimme. *Ich bin eine Inkarnation Vishnas! Ich habe mich in Varnhagher-Ghynnst manifestiert. Ich bin nicht wie ein Mensch geboren worden. Wie können dann in mir die Ängste eines Menschen wohnen?*

*Weil du dich für das Dasein als Mensch entschieden hast, kleine Schwester, raunte Vishna in ihrem Kopf. Und wenn du deinem Mann in seinem Kampf gegen Kazzenkatt beistehen willst... Wenn du verhindern willst, daß die Reduzierung der Raum-Zeit durch das Element der Finsternis fortschreitet, bis sie einen Punkt erreicht, von dem an es kein Zurück mehr gibt ... Dann konzentriere dich auf das Licht der Viren. Hörst du mich, Gesil? Konzentriere dich auf das Virenlicht! Wir können nicht mehr lange warten. Je länger die Finsternis andauert, desto größer wird die Gefahr für die Bevölkerung des Sonnensystems... Dinge können verschwinden, Menschen können verschwinden... Die Zerstörung der Raum-Zeit-Struktur kann an manchen Orten so weit fortschreiten, daß sie sich nicht mehr umkehren läßt... Konzentriere dich, kleine Schwester!*

Ja, dachte Gesil benommen, ich werde es tun. Ich werde mich konzentrieren und nicht mehr an die Schrecken denken, die durch die Finsternis schleichen...

Mühsam rang sie ihre Furcht nieder.

Ihr Herzschlag beruhigte sich nach und nach, während sich ihre verkrampfte Muskulatur entspannte. Noch immer spürte sie, wie sie aus der Schwärze heraus belauert wurde, aber der Gedanke an Perry gab ihr die Kraft, all ihre Ängste zu überwinden. Der Mann, den sie mehr als alles andere in der Welt liebte, mehr als ihr eigenes Leben, befand sich in tödlicher Gefahr. Er kämpfte, aber er würde den Kampf verlieren, wenn sie ihm nicht beistand, denn er mußte in der Domäne seines Gegners kämpfen - in der Region des Zerotraums.

Allmählich glätteten sich die Wogen ihrer Gedanken. Frieden erfüllte sie, und als der Frieden kam, verschwanden die lauernden Beobachter. Nur die Finsternis blieb absolut. Aber dann, langsam und zögernd, wuchs eine Kraft in ihr, die nichts mit körperlicher Stärke gemein hatte. Die Kraft war immer in ihr gewesen - und gleichzeitig strömte sie von außen auf sie ein.

Gesil hatte die Augen geschlossen, aber das spielte keine Rolle.

Das Licht der Viren drang nicht über den Umweg der Augen in ihr Bewußtsein, sondern es entstand in ihrem Geist, wurde heller und heller und füllte sie schließlich aus.

Es war ein gläsernes Licht: Es klirrte in der Nacht, der längsten Nacht der Erde, und das Klirren war wie ein Vorbote der Glockenschläge, die bald das Ende dieser Nacht einläuten würden.

Bald. Wenn die Arbeit getan war.

Als das Licht der Viren sie von Kopf bis Fuß erfüllte, als es so hell wie das Feuer einer Sonne in ihrem Bewußtsein brannte und ihrem Willen die Festigkeit unzerbrechlichen Glases verliehen hatte, griff Gesil mit ihren Gedanken hinaus in die Nacht. Sie brauchte nicht zu suchen. Sie wußte, wohin sie sich wenden mußte.

Das Virenlicht zeigte ihr den Weg.

*Komm!* sagte Vishna. Viren glitzerten wie Diamanten in ihrem Haar, ihren Augen, auf ihrer Haut. *Komm, Schwester!* Sie streckte die Hand aus, und Gesil ergriff die Hand, und mit einem Schritt ließ sie die leere, stille Welt der Finsternis hinter sich und betrat die Mikroweit der Virochips.

In der Ferne stieg brüllend und mächtig ein Geysir aus ungezählten Informationsbruchstücken in den Himmel der Virenwelt. Aus dem stahlblauen Himmel - der dem Himmel der Erde nachempfunden war - löste sich ein dunkler Punkt und stürzte wie ein Raubvogel auf den Informationsgeysir nieder. Im Sturz verwandelte sich der dunkle Punkt und enthüllte seine wahre Natur: Ein Sturmreiter im schimmernden Schwarz



der Virenrüstung, bäuchlings auf seinem Virenjet liegend, in einer Hand ein Netz aus rot leuchtenden Energiefäden.

Der Sturmreiter winkte, als er Vishna und Gesil entdeckte, und sie erwiderten den stummen Gruß.

Dann liefen sie Hand in Hand auf den Mahlstrom aus Myriaden Informationen zu und tauchten in die Bilderflut ein, ließen sich von der reißenden Strömung davontragen, die jeden Sturmreiter trotz seiner Virenrüstung zermalmt hätte, und sie wurden eins mit der Flut, eins mit den Milliarden und aber Milliarden Mikroweiten des Viren-Imperiums ... und eröffneten den Kampf gegen die Finsternis.

8.

DER TERRANER UND DER TRÄUMER:

*Die Bitterkeit des Sieges*

Also träumte er...

Und während er träumte, glitt er durch schwarze Räume und sprang über Abgründe hinweg, bodenlos und mit Steilhängen aus glasiertem Licht.

Während er träumte, verharrte die Zeit im Schritt und entließ ihn aus ihrem Griff, der härter war als Stahl und unsichtbar wie der Morgen in den Schatten der Nacht.

Während er träumte...

... dachte er an Sarlengort, an die rote und die weiße Sonne, die wie die Augen eines Riesen am Purpurhimmel leuchteten, und an die Asche, die die Länder und Meere bedeckte, ein graues Tuch, aus dem weiß und makellos die Türme der Träumer hervorschauten.

Er zögerte und neigte den quaderförmigen Kopf, musterte die Blässe seiner Haut, die kurzen, stämmigen Beine, die gelenklosen Arme und die achtfingrigen Hände, mit denen er die Aschedecke berühren konnte, ohne sich zu bücken.

Vage spürte er, daß etwas nicht stimmte, daß etwas falsch war, aber so sehr er auch grübelte, er fand keine Erklärung für seine Zweifel.

Der Tag war fahl, und die Monde am purpurnen Himmel waren wie Tropfen aus geschmolzenem und wieder erstarrtem Gold.

Kalter Wind trug Wolken aus Asche über die rußgeschwärzten Hügelkämme, die Brandungswellen des Landes, das weiter südwärts zu glasiertem Sand erstarrte und in den zähen Fluten des Meeres ertrank.

Am Horizont, halb im Dunst verborgen, zeichneten sich die gezackten Umrisse des Raumschiffwracks gegen das rote Zelt des Himmels ab. Manchmal, an trüben Tagen wie diesem, erinnerte das Wrack an einen mißgestalteten, stählernen Riesenfisch.

Und im Westen loderten die großen Feuer.

Er ging weiter. Jeder Schritt wirbelte feine Ascheflocken auf, die zu Staub zerfielen, sobald sie das energetische Körperfeld berührten - die zweite, unsichtbare Haut, die ihn lückenlos umgab und vor dem Gift in der Luft und dem Gift im Boden beschützte.

Sein Weg führte ihn über die verbrannten Hügel und hinunter zu den Schlackenhaufen, die wie monströse Götzenbilder die Küste säumten. Träge rollten Wellen an den glasierten Strand. Klamm heulte der Wind. Er blieb stehen.

Die rote Sonne versank Stück für Stück im Brackwasser des Ozeans und färbte das Wrack der Wi'n, bis es blutig wie rohes Fleisch war.

Dann drehte sich die Welt, und die Zeit machte einen Sprung, und er war nicht länger allein.

Ein Kreis aus purem Licht erschien dicht über dem glasierten Strand, als hätte ein glühendes Eisen ein Stück aus der Welt gestanzte und durch ein anderes ersetzt. Vom

Zentrum des Kreises ausgehend, wurde das Licht schwächer und schwächer, bis der Lichtkreis sich in einen Lichtring verwandelt hatte, in einen strahlenden Ring, der Schwärze umschloß.

Aus der Schwärze schälten sich die Umrisse einer humanoiden Gestalt. Sie war mit Schatten maskiert, gesichtslos und seltsam flach, fast wie eine zweidimensionale Fotografie. Kaum berührte sie das schrundige, schmutzige Glas des Bodens, erlosch der glühende Ring.

Der Fremde bewegte sich nicht, sagte nichts, atmete nicht. Stumm sah er auf das schwächliche Wesen mit der kalkweißen Haut und dem quaderförmigen Schädel hinab, und das Wesen dachte: *Etwas ist nicht in Ordnung. Irgend etwas stimmt hier nicht...* Ein anderer Gedanke drängte sich ihm auf, laut und geschwätzig: *Ich bin der Träumer, einer von vielen Träumern, und wir Sarlengort haben über die Völker von Narzesch geherrscht, zehn Jahrtausende lang geherrscht, bis die Patrouillen von Wi'n mit ihren tödlichen Schiffen den Himmel verdunkelten und Sarlengort verbrannten...*

Aber die Zweifel blieben.

Der Träumer sah zu dem dunklen Fremden auf. „Wer bist du?“ fragte er.

„Dein Herr“, antwortete der Fremde.

„Ich habe keinen Herrn“, widersprach der Träumer. „Ich bin ein freier ...“ Was? dachte er. Sarlengort? *Ein freier Sarlengort? Nein, es klingt ganz und gar verkehrt...*

„Ich bin dein Retter“, fuhr der dunkle Gast unbeirrt fort. „Ich habe dich vor den Wi'n gerettet und dich vor dem Schicksal deiner Artgenossen bewahrt. Nur mir hast du es zu verdanken, daß du aus deinem tödlichen Traum erwachen und deinen Turm verlassen konntest.“

„Wenn das stimmt“, sagte der Träumer zögernd, „dann rette auch die anderen meines Volkes.“

Etwas Heißes sprang ihn an, stieg wild und brutal aus seinem Innern hoch. Zorn, dachte der Träumer verwirrt. Es ist Zorn, mein eigener Zorn. Aber warum sollte ich zornig sein?

„Du bist ein Narr“, sagte der Fremde.

Der Träumer sah sich um, blickte hinüber zu den weißen, schlanken Türmen im Norden, wo die anderen seines Volkes schliefen und träumten und dem Tod entgegendämmerten. Die Wi'n hatten die Türme nicht zerstören können, aber sie hatten einen Weg gefunden, den Geist der Schläfer zu zerstören. Die Sarlengort träumten, doch es waren keine Zeroträume, die in die Unendlichkeit des Kosmos führten, sondern fremde, böse Träume, die das Bewußtsein daran hinderten, den Kerker der fleischlichen Hülle zu verlassen.

Nur er war erwacht, während Hunderttausende noch immer in den Türmen ruhten, unter ihren eigenen Träumen begraben.

„Rette mein Volk!“ bat er den Fremden.

„Du wirst mir dienen“, erklärte der dunkle Gast, ohne auf die Worte des Träumers einzugehen. „Du wirst über andere herrschen, aber mir wirst du dienen. Du wirst mich nicht verraten, denn wenn du mich verrätst, wirst du sterben. Wenn du mir dienst, schenke ich dir das ewige Leben.“ Eine Stimme in ihm wollte ihn drängen, das Angebot des Fremden anzunehmen. Fast zwanghaft redete sie auf ihn ein, redete und redete, bis er nicht mehr hinhörte, weil er ihres Geschwätzes müde war.

„Ich diene keinem Herrn“, rief er trotzig. „Wenn du meine Hilfe brauchst, dann werde ich sie dir geben, sobald du mein Volk aus dem tödlichen Schlaf der Wi'n geweckt hast.“

„Du bist ein Narr“, sagte der Fremde wieder. „Du wirst hier auf dieser Aschewelt sterben, wenn du mir nicht gehorchst.“

„Wenn ich sterbe, dann sterbe ich in Freiheit“, antwortete der Träumer. Er ignorierte die hartnäckige andere Stimme, die ihn überzeugen wollte, daß es klüger war, auf das Angebot einzugehen.

„Wenn du mir dienst“, lockte der dunkle Besucher, „lebst du ewig.“

„Als dein Werkzeug“, bemerkte der Träumer voller Bitterkeit.

„Aber was ist eine Freiheit wert, die mit dem Tod erkauft wird?“

„Und was“, gab der Träumer zurück, „ist ein ewiges Leben wert, das mit dem Tod zahlloser anderer Geschöpfe erkauft wird?“

Der Fremde sagte nichts.

Der Träumer wartete.

„Du wirst einen Namen brauchen“, sagte der Unheimliche. „Einen neuen Namen.“

Und die Stimme im Innern des Träumers raunte: *Du weißt, welchen Namen du zu wählen hast. Sag es, sag KAZZENKATT.*

Der Träumer zögerte. Das zornige Geplapper der Stimme lenkte ihn ab, störte seine Überlegungen, und erst als er seine Aufmerksamkeit von innen nach außen wandte und dem Rauschen der Brandung lauschte, erkannte er, daß die Brandung zu ihm sprach. Ihre Stimme war feucht, und ihre Worte waren nur schwer verständlich, doch schließlich begriff er, was sie ihm mitteilen wollte.

„Ich habe einen Namen“, sagte er zu seinem dunklen Gast. „Einen guten Namen - *Perry Rhodan.*“

Die Welt zersprang.

Und mit ihm zersprang der Geist des Träumers.

\*

Mit einem Schock wurde sich Perry Rhodan seiner selbst bewußt. Dem Erkennen der eigenen Identität folgte die Erinnerung. Streiflichtartig sah er die letzten Stunden vor seinem geistigen Auge vorbeiziehen - die Vision aus der Tiefe, diese Bilder, die nicht wahr sein durften und doch nur die grausame Wahrheit der Wirklichkeit spiegelten; Atlan, Freund und Weggefährte seit zweitausend Jahren, ein Freund, wie es keinen zweiten gab, der allen Gefahren getrotzt hatte, um dann in der fremdartigen Dimension der Tiefe zu sterben... Einen sinnlosen und schrecklichen Tod zu sterben, während das Ziel greifbar vor ihm lag - der goldene Berg, der Berg der Schöpfung, das Fundament von TRIICLE-9 - und mit Atlan hatte Jen Salik den Tod gefunden; der bodenlose Abgrund der Tiefe hatte sie für immer verschlungen...

Der Schmerz wühlte in ihm, so daß er kaum die schwächliche Kreatur wahrnahm, die sich aus der anderen Hälfte des Träumers von Sarlengort gebildet hatte. Weitere Erinnerungen ...

Die Meldung, daß die PRIMAT DER VERNUNFT im solaren Asteroidengürtel geortet worden war... Der breite Korridor, der am Ynketerk-Schott der Hauptzentrale des HQ-Hanse endete... Gesil... Der mentale Schlag aus dem Nichts, gefolgt von einem zweiten und brutaleren Schlag, und dann...

„Dein Psychotrick hat versagt, Kazzenkatt“, sagte Perry Rhodan.

Vor langen Jahrhunderten hatte man ihn einen Sofortumschalter genannt, einen Mann, der sich blitzschnell jeder Situation anpassen konnte, und seine nüchterne Feststellung bewies, daß er diese Bezeichnung noch immer verdiente.

Während er äußerlich kühl und beherrscht blieb, rasten seine Gedanken.

Eine Ebene seines Bewußtseins war fieberhaft damit beschäftigt, den Hergang der Entführung zu rekonstruieren, Kazzenkatts Motive für den Psychotrick zu analysieren und die nächsten Schritte des Zeroträumers vorauszuberechnen. Eine andere Ebene beschäftigte sich mit der Frage, wohin ihn Kazzenkatt verschleppt hatte und was dies für ein Ort war, sofern man ihn überhaupt als Ort bezeichnen konnte ... Und tief in seinem Innern trauerte er um die beiden Freunde, die im Reich der Tiefe gestorben waren.

Perry Rhodan sah sich um.

Dunkelheit umgab ihn und den Sarlengort, und sie schwebten in dieser Dunkelheit, und keiner von ihnen atmete.

Die Erkenntnis war niederschmetternd.

„In der Tat“, sagte der Sarlengort mit seiner kindlich hohen Stimme. „Du bist bei mir im Zerotraum.“

Der Eindruck, Kazzenkatts Stimme zu hören, war eine Täuschung. Die Worte des Träumers entstanden unmittelbar in Rhodans Bewußtsein, und trotz seiner Mentalstabilisierung war er nicht in der Lage, die telepathischen Impulse abzublocken. Die einzig logische Folgerung war, daß Kazzenkatt auf irgendeine Weise Macht über ihn besaß.

„Ich hätte es ohne die Vorarbeit der Anin An wahrscheinlich nicht geschafft, dich in den Zerotraum zu entführen“, bestätigte Kazzenkatt seine unausgesprochene Vermutung. „Aber noch wertvoller als die Hilfe der verräterischen Technos war die Hilfe des letzten Elements - des Elements der Finsternis.“

Mein Körper, dachte Rhodan. Wo ist mein Körper? Auf Terra, im HQ-Hanse? Entseelt auf dem Boden des Korridors liegend? Oder ist es möglich, auch körperlich im Zerotraum zu existieren?

Er brach die Spekulationen ab.

Wahrscheinlich wußte allein Kazzenkatt, was im Zerotraum möglich war.

„Die Finsternis...“, wiederholte der Sarlengort. „Ich habe das letzte Element gerufen, Perry Rhodan, um dich in meine Gewalt zu bringen. Ich bin dieses schreckliche Wagnis eingegangen, und das Wagnis hat sich gelohnt. Wir träumen, Terraner, und bevor dieser Traum verblaßt, wirst du tot sein. Dein Geist wird sterben, hier im Zerotraum, und dein Körper wird der Finsternis gehören...“

Kazzenkatt lachte, und Rhodan schauderte beim Klang dieses Gelächters - denn es verriet keinen Triumph, sondern Furcht. Eine Furcht, die den Sarlengort innerlich zerfraß.

Wovor hat er Angst? dachte Rhodan. Vor dem Herrn der Negasphäre?

„Ich wollte es nicht“, sagte Kazzenkatt. „Es war nicht meine Entscheidung, verstehst du, Terraner? Ich führe nur Befehle aus, das ist alles. Ich habe immer nur Befehle ausgeführt. Ich bin ein Werkzeug. Mich trifft keine Schuld.“ Er gestikulierte, und erst jetzt bemerkte der Terraner, daß sein Körper durchsichtig war. Eine Illusion des Zerotraums. „Ich hatte keine Wahl“, fuhr Kazzenkatt hastig fort. „Was hätte ich denn tun sollen? Sterben, während andere leben? Er gab mir den Befehl, das letzte Element ins Solsystem zu rufen, und ich habe ihm gehorcht. Seit viertausend Jahren gehorche ich ihm. Er ist der Herr.“

„Der Chaotarch“, murmelte Rhodan. Er bewegte die Lippen, aber er spürte, daß er wie Kazzenkatt mit seinen Gedanken sprach. „Das Wesen aus der Negasphäre.“

„Der Herr“, sagte Kazzenkatt.

„Mein Herr. Ich bin nur der Diener meines Herrn.“

„Du bist das Element der Lenkung.“

„Ich war es“, widersprach der Träumer. „Der Dekalog existiert nicht mehr. Und es ist deine Schuld!“

Der Zorn des Träumers war wie ein Faustschlag. Rhodan keuchte unter der mentalen Gewalt des Gefühlsausbruchs, und seine Hoffnung, Kazzenkatt besiegen zu können, schwand dahin. Es war von vornherein aussichtslos gewesen. Im Zerotraum war der Sarlengort unangreifbar ... Der mentale Druck ließ unvermittelt nach.

„Ich weiß, daß du anders bist, Terraner“, stellte Kazzenkatt fest. „Sonst hättest du die erste Runde unseres Duells verloren.“

„Der Psychotrick?“

„Kein Psychotrick!“ brauste der Sarlengort auf. „Hättest du dich gebeugt ... Hättest du deine Freiheit gegen das ewige Leben eingetauscht ... Dann hättest du dich ganz mit mir identifiziert. Du wärest in mir ertrunken. Aber du bist stark.“

Rhodan wägte seine nächsten Worte sorgfältig ab. „Ich glaube, du hast dich schon seit langem von deinem Herrn losgesagt, Kazzenkatt. Du gehorchst ihm nur noch, weil du dich vor ihm fürchtest.“

„Ich habe ihn immer gefürchtet. Du kennst ihn nicht. Du weißt nichts von seiner Macht.“

„Aber wir haben ihm widerstanden“, erinnerte Rhodan. „Er hat sein Ziel nicht erreicht. Ein Chronofossil nach dem anderen wurde von uns aktiviert, und jetzt...“

„Jetzt herrscht das Element der Finsternis im Solsystem!“ fiel ihm der Träumer barsch ins Wort. Wieder stimmte er jenes falsche, hysterische Gelächter an. „Die Finsternis ist schon so lange dort“, sagte er. „Stunde um Stunde, Tag um Tag. Vielleicht kehrt sie nie in die Negasphäre zurück... Vielleicht war das sein Plan. Vielleicht wollte er nicht nur dich und die Kosmokraten und Ordobans Armada vernichten, sondern auch mich. Er braucht mich nicht mehr. Dein Tod, Rhodan, verhindert die Reparatur des Moralischen Kodes - zumindest für einige Zeit. Und welchen Wert hat ein Lenkungselement, wenn es keine Elemente mehr gibt, die es zu lenken gilt?“

„Sage dich von ihm los, Kazzenkatt!“ Rhodan legte seine ganze Überzeugungskraft in seine Worte. „Ich biete dir meinen Schutz an, wenn du mit dem Chaotarchen brichst. Du bist den falschen Weg gegangen, aber noch kannst du umkehren.“

Der Zeroträumer brach in Gelächter aus. „Was für ein Vorschlag!“ höhnte er. „Was für ein großzügiges Angebot! Begreifst du denn nichts? Kannst du nicht denken? Erkennst du nicht, in was für einer Lage ich bin? Schau dich doch um! Siehst du nicht, wie dunkel es ist? Kein einziger Stern, kein einziges Licht! Und dies ist nur die Randzone der Finsternis ... Ich bin so weit hinausgeflogen, wie ich konnte, aber nicht weit genug, um die Sterne zu sehen. Ich habe es versucht, aber ich kann nicht weiter hinaus. Die Finsternis hält mich fest. Hier draußen ist sie zu schwach, um mich zu verschlingen, aber stark genug, um mich an der Flucht zu hindern.“

„Flucht!“ Er lachte bitter. „Wie kann ich fliehen, wenn mein Körper unerreichbar für mich ist, an Bord meines Schiffes, im Asteroidengürtel des Solsystems, wo die Finsternis herrscht? Ich konnte nicht wissen, daß sie so lange manifest bleiben würde. Tage, Terraner, vier lange Tage statt nur Minuten wie früher ...“

Ich weiß, warum sie bleibt“, stieß der Träumer hervor. „Sie bleibt, weil sie weiß, daß ich hier bin und nicht entkommen kann. Sie wartet auf mich. Sie wird erst weichen, wenn sie mich gepackt und verschlungen hat...“

Er kicherte.

„Aber sie bekommt mich nicht. Ich bin nicht so verrückt, ins Innere des Systems zurückzukehren, wenn dort die Finsternis auf mich wartet. Ich brauche meinen Körper nicht. Ich kann auch als Bewußtsein weiterleben. Soll dieses schwarze Monstrum doch mein Schiff und meinen Körper verschlingen - mich bekommt es nicht! Niemals! Ich...“

Kazzenkatt verstummte.

„Genug!“ erklärte er dann. „Genug geschwätzt, Terraner. Ich habe einen Befehl bekommen, und ich werde diesen Befehl ausführen.“

„Du willst mich töten“, stellte Rhodan nüchtern fest.

„Ich habe den Befehl, dich zu töten“, korrigierte der Träumer.

„Du kannst immer noch umkehren“, sagte Rhodan. „Mein Angebot gilt nach wie vor.“

Die Dunkelheit, die sie von allen Seiten umgab, schien in Bewegung zu geraten. Kazzenkatt schien es ebenfalls zu bemerken. Der mentale Druck, der von seinem zeroträumenden Bewußtsein ausging und Rhodan wie mit stählernen Ketten an diesen Ort fesselte, verringerte sich. Eine Aura aus Furcht und Mißtrauen machte sich breit.

Der Terraner versuchte instinktiv, sich aus dem Einflußbereich der Aura zu entfernen. Zu seiner eigenen Überraschung glitt er sofort davon, ließ den Träumer hinter sich zurück. Natürlich, dachte Rhodan. Im Zerotraum genügt die Gedankenkraft, um das masselose Bewußtsein zu bewegen ...

Dann traf ihn ein mentaler Schlag. Unter der Wucht des psychischen Angriffs schien sein Geist zu zerspringen. Seine Gedanken, soeben noch klar und scharf, wurden wie Spreu in alle Richtungen geweht. Er hatte das eigenartige Gefühl, an tausend verschiedenen Orten gleichzeitig zu sein, aber er brachte nicht einmal mehr die Kraft auf, sich über dieses Phänomen zu wundern. Die Splitter seines Geistes entfernten sich immer weiter voneinander, trieben hinaus in das schwarze Nichts, und mit der fortschreitenden Depersonalisierung büßte er auch sein Wahrnehmungsvermögen ein.

Nur vage registrierte er Kazzenkatts nächsten mentalen Schlag. Er war noch stärker als der erste und hätte ihn zweifellos getötet, wäre sein Bewußtsein an einem Ort konzentriert und nicht über Kubikkilometer verteilt gewesen. So zerstörte die psychische Energie des Träumers nur einige kleine Fragmente von Rhodans Geist.

Dann geschah etwas Merkwürdiges.

Statt endgültig im Nichts zu verwehen, zogen sich die Bewußtseinssplitter wieder zusammen, wie unter dem Sog eines geistigen Schwerkraftzentrums. Der Vorgang dauerte nur Sekunden, und als er abgeschlossen war, erkannte Rhodan, daß es tatsächlich eine Art Schwerkraftzentrum in seinem Bewußtsein gab, ein gewaltiges Reservoir mentaler Energie, das er im Angesicht des Todes instinktiv angezapft hatte.

Er wußte, woher diese Energie stammte - es war jene Mentalenergie, die er unwissentlich im Lauf seines Lebens überall im Kosmos deponiert hatte; an Stellen, die sich später als Chronofossilien entpuppten. In Andro-Beta, Magellan, auf der Hundertsonnenwelt und in der galaktischen Eastside war die deponierte Energie in sein Bewußtsein zurückgeflutet. Mit jeder Fossilaktivierung hatte sich das Reservoir weiter gefüllt, um nun einen Teil seiner latenten Kraft freizugeben und mit dieser Kraft Kazzenkatts Angriffe abzuwehren.

Der Sarlengort war von dem unerwarteten Widerstand so irritiert, daß er sich zurückzog. Die Atempause gab Rhodan Gelegenheit, seinen mentalen Verteidigungswall zu festigen und die Vorbereitungen für den Gegenschlag zu treffen.

Da zerriß die Finsternis.

Sie zerriß unter dem Ansturm einer glitzernden Flut, die aus der Tiefe des interstellaren Raums in immer neuen Wellen heranbrandete. Die Flut bestand aus Myriaden einzelnen Viren, die sich mit annähernd Lichtgeschwindigkeit in den schwarzen, geblähten Leib der Finsternis bohrten. Den diffusen Schleiern aus einzelnen Viren folgten gewaltige Schwärme stecknadelkopfgroßer Meteoriten, die sich beim näheren Hinsehen als Zusammenballungen von Virochips entpuppten. Die nächste Welle bestand aus murmelgroßen Ballungen, die zu Milliarden sonnenwärts rasten, und dann kam die nächste Welle, und die übernächste, immer mehr, bis die ganze Welt von ihrem Glitzern erfüllt war.

Das Viren-Imperium nahm den Kampf gegen das Element der Finsternis auf.

Wo die Virenkonglomerate auf die Finsternis trafen, entbrannte die bizarrste Schlacht, die Menschaugen je erblickt hatten. Die glitzernden Ballungen bildeten Myriaden Kugelschalen, Myriaden Kerker für die Finsternis. Sobald sich die Schalen der Hohlkugeln vollständig geschlossen hatten, kam es zu einer spontanen Informationsentladung der Virochips. Ungeheure Datenmengen wurden im Bruchteil einer Sekunde frei. Die Billionen Bits, die in jedem virotronischen Kern gespeichert waren, ergossen sich in Form ungeordneter Informationsbruchstücke in das Innere der Hohlkugeln, füllten die schwarze

Leere, übersättigten sie, bis die Finsternis unter der Last der Daten kollabierte und implosionsartig verschwand.

Jedes Virenkonglomerat verwandelte sich in eine Supernova aus Informationen.

Das vierdimensionale Raum-Zeit-Gerüst - das hochorganisierte Netzwerk normal- und hyperenergetischer Kräfte, das unter dem Einfluß der Finsternis zu immer einfacheren Strukturen zerfallen war - wurde für eine kaum meßbare Zeitspanne selbst zu einem Informationsträger. Die Struktur der Raum-Zeit reorganisierte sich. Die Finsternis wich unter dem Druck des urgewaltigen Informationssturms zurück.

Perry Rhodan - oder besser Rhodans masseloses Bewußtsein, das noch immer den Gesetzen des Zerotraums unterworfen war - wurde zu einem Spielball der Datenfluten. Wie der menschliche Geist, so waren auch Informationen lediglich mathematisch erfaßbare Konzepte, keine stofflichen Dinge.

Ihre physikalische Nicht-Existenz befreite sie von der Notwendigkeit, den elementaren physikalischen Gesetzen gehorchen zu müssen; gleichzeitig gerieten sie in eine weitaus subtilere gegenseitige Abhängigkeit.

Der Informationssturm, der das Element der Finsternis aus dem Sonnensystem vertrieb, hatte keine Auswirkungen auf Materie oder auf Energieformen wie die Schwerkraft, wohl aber auf Rhodans Bewußtsein. Der Sturm riß ihn mit sich fort. Jede neue Datensupernova schuf neue Informationswirbel. Jede Entladung eines Virochips schleuderte Rhodan über Millionen oder Milliarden Kilometer hinweg, bis ihn die nächste Springflut aus ungeordneten Bits in eine andere Richtung davontrug.

Er wehrte sich nicht. Er ließ sich treiben. Fasziniert und ehrfürchtig zugleich wurde er Zeuge eines Wunders, das einmalig in der Geschichte des Universums war.

Immer schneller schrumpften die schwarzen Flecke, die Reste der Finsternis, die der Informationsübersättigung nicht standhalten konnte.

Schlagartig wurde dem Terraner klar, daß sich in dieser Schwäche die eigentliche Natur der Finsternis offenbarte. Die Finsternis verringerte den Informationsgehalt im Universum. Und Informationsmangel war das Hauptmerkmal des Urkosmos gewesen. Die explosionsartigen Entladungen der Virochips beseitigte diesen Mangel - und damit die Finsternis selbst.

Aber noch dauerte der Kampf an.

Und so zerstörerisch die Informationsschlacht für das letzte Element des Dekalogs war, so verlustreich verlief sie auch für das Viren-Imperium. Mit jeder virotronischen Entladung gingen unersetzliche Datenmengen für immer verloren. Für einen Virochip bedeutete die spontane Freisetzung seines Speicherinhalts die Selbstzerstörung. Trotz seiner ungeheuren Masse war das Viren-Imperium ein endliches Gebilde. Unaufhaltsam schrumpfte es. Bald verfügte es nur noch über einen Bruchteil seiner ursprünglichen Masse.

Nach und nach verebbten die Informationsstürme.

Nur um Terra, das Zentrum der Finsternis, wurde die Schlacht mit unverminderter Härte fortgesetzt.

In Höhe der Saturnbahn wurde Rhodan von einem sonnenwärts gerichteten Informationswirbel gepackt, um dann zwischen Mars und Erde in eine Seitenströmung zu geraten, die ihn direkt nach Terra trug. Er war nicht allein. Da war ein zweites Bewußtsein.

*Kazzenkatt!*

Der Zeroträumer kämpfte verzweifelt gegen die übermächtige Strömung an, und seine mentalen Schreie waren so laut, daß Rhodan Mühe hatte, den Zusammenhalt seines Bewußtseins zu wahren. Rasend schnell rückte die Erde näher. Pechschwarze Streifen und Flecken verunstalteten den blauen Planeten, doch die glitzernden Virenwolken gingen systematisch gegen die letzten Bastionen der Finsternis vor.

Die Viren arbeiteten gründlich und schnell.

Aber nicht schnell genug, um Kazzenkatt zu retten.

Der plötzliche Informationsausbruch eines taubeneigroßen Virenkonglomerats schleuderte den Zeroträumer direkt in eine Finsterniszone, die sich von der Südspitze Afrikas bis zum antarktischen Festland erstreckte.

Kazzenkatt schrie, als er in die Finsternis stürzte.

Perry Rhodan hatte noch nie in seinem Leben ein intelligentes Wesen auf diese Weise schreien gehört: Zorn und Haß, in viertausend Jahren gesammelt, und Angst vom Grund der Seele entlud er sich in einem einzigen mentalen Schrei. Selbst die Finsternis wankte unter der Gewalt des Mentalimpulses; sie wankte, gab ihre Beute aber nicht frei. *Ich komme wieder!* schrie Kazzenkatt. *Ich komme wieder!*

Dann fraß ihn die Finsternis, und der Schrei verklang.

Und kaum hatte das Element der Finsternis die Beute verschlungen, nach der es seit viertausend Jahren gesucht hatte, verschwand es aus dem Sonnensystem.

Rhodans ätherisches Bewußtsein wurde im gleichen Moment von einer unbarmherzigen Kraft hinunter zur Erde gezogen. Er war nicht erstaunt, als er unter sich das Häusermeer Terranias sah. Die Kraft hatte ihren Ursprung auf dem Platz vor dem oberirdischen Komplex des HQ-Hanse, wo die Virensäule im Morgenlicht funkelte.

Einen Sekundenbruchteil später waren Körper und Geist wieder vereint. Er schlug die Augen auf. Und lächelte zufrieden, als sich seine Vermutung bestätigte: Er lag im Innern der Virensäule. Das Viren-Imperium hatte seinen Körper während der längsten Nacht der Erde beschützt.

Er dachte an Atlan, an Jen Salik, und sein Gesicht wurde ernst und abweisend, als wollte er auf diese Weise den Kummer aus seiner Seele vertreiben.

„Hallo“, sagte eine scheue Stimme.

Perry Rhodan hob den Kopf. Im Eingang stand Gesil.

Und plötzlich wußte er, daß er mit seinem Kummer nicht allein war. Immer würde es eine Hand geben, nach der er greifen konnte, wenn er Hilfe brauchte. Diese Gewißheit änderte nichts an dem Schmerz, machte den Verlust seiner treuesten Freunde nicht ungeschehen, aber sie gab ihm die Kraft zum Weitermachen.

Ihm gelang sogar ein leises, trauriges Lächeln, als er vor seiner Frau stand.

„Hilfst du mir?“ fragte er.

Gesil nickte. Sie wußte, was er meinte.

Sie nahm seine Hand, und in ihren Augen spiegelte sich das gläserne Licht der Viren, als Perry Rhodan das Chronofossil Terra aktivierte.

9.

SI'IT:

*Ein Leben für den Wurm*

„Du hast nichts begriffen“, zeterte der Muurt-Wurm. „Ich Wette, daß du nicht einmal begreifst, was es heißt, etwas zu begreifen!“

Si'it erlaubte sich ein höhnisches Kichern. „Du hältst dich für verdammt gerissen, eh?“ zwitscherte er. „Aber mich kannst du nicht für dumm verkaufen. Ich durchschaue dich, Wurm. Ich bin einfach zu schlau, um mich von einer vergifteten Eastside-Spezialität wie dir übertölpeln zu lassen.“

Um seine Worte zu bekräftigen, schlug er mit der flachen Hand gegen die Dose, in der der heimtückische Wurm hauste. Die gatasische Rahmsoße in der Dose blubberte protestierend. Oder war es der Wurm? Zuzutrauen war ihm alles...



„Es ist einfach unglaublich“, fuhr der Wurm mit seinem Gezeter fort. „Solange ich giftig war, habe ich dich kaum davon abhalten können, mich zu verspeisen. Und jetzt, wo ich genießbar bin, weigerst du dich, auch nur einen Löffel meiner Rahmsoße zu probieren. Das ist doch nicht normal, Si'it!“

Der Blue strich über den weichen Flaum seines Tellerkopfs. Die Sonne schien, und nach den vier Tagen absoluter Finsternis versetzte ihn sogar Sols bescheidene Leuchtkraft in Verzückung. Natürlich war sie in keiner Weise mit Verth zu vergleichen, aber heutzutage mußte man nehmen, was man bekommen konnte...

Die Rollstraße beschrieb eine sanfte, langgezogene Kurve und trug Si'it mit einer Geschwindigkeit von dreißig Kilometern pro Stunde durch die nördlichen Vororte Terranias. Kurz darauf sah er vor sich den Oktagon-Turm. Mit einem Satz sprang er auf die parallele Bremsspur, wechselte wenige Sekunden später auf eine noch langsamere Spur und erreichte die nächste Umsteigeplattform. Minuten darauf stand er vor dem Eingang des Turmes.

Der heimtückische Wurm nutzte die Gelegenheit, ihm eine weitere Falle zu stellen.

„Gibst du zu, daß du von der Superintelligenz ES gerettet worden bist, als die MASCHINE im Vrizin-System explodierte?“

„Sicher“, zwitscherte Si'it. Mit schwungvollen Schritten betrat er den Wohnturm und ging zum nächsten Antigrafschacht.

„Gibst du weiter zu, daß du die letzten Monate auf Eden II verbracht hast, ununterbrochen von einem riesigen Muurt-Wurm verfolgt, der rohen Blue für die größte Delikatesse der Milchstraße hielt und niemand anders als ES in einer seiner exzentrischen Masken war?“ fragte der Muurt-Wurm.

„Sicher“, bestätigte Si'it. Er schwang sich in den Schacht und stieg langsam nach oben.

„Ist es dann nicht sehr wahrscheinlich, daß der angebliche Muurt-Wurm, der dir angeblich von Ra-Goofang in die Suppe geschmuggelt wurde, ebenfalls eine von ES' Masken war? Schließlich - kein normaler Muurt-Wurm wäre in der Lage gewesen, dich vom suggestiven Einfluß des Kriegselements zu befreien, oder?“

„Auch das ist möglich“, nickte Si'it. „Eine derartige Tat übersteigt zweifellos die Fähigkeiten der meisten Würmer.“

„Aber warum willst du dann nicht akzeptieren, daß dich ES für all die Strapazen mit einem absolut echten, unvorstellbar schmackhaften und darüber hinaus garantiert ungiftigen Wurm entschädigt hat - und zwar mit mir?“

In der 12. Etage verließ Si'it den Antigrafschacht. Neugierig sah er sich um, bewunderte die lichtbrechenden Kristallstrukturen an den Wänden des achteckigen Innenhofs, die Blumenkübel, in denen eine hundert Köpfe starke Kolonie Laufender Moose den Winter verbrachte, und den siganesischen Düsenschlitten, der im Lichtschacht seine Kreise zog und plötzlich abstürzte. Der Pilot schrie gellend um Hilfe.

„Mögen die guten Kreaturen mit dir sein“, rief Si'it dem Bruchpiloten nach, aber da prallte der Schlitten schon im untersten Kellergeschoß auf und explodierte. Ein megafonverstärktes Wutgeheul verriet, daß Carson Torriton den Absturz überlebt hatte.

„Ich habe dich etwas gefragt!“ keifte der Wurm und peitschte die Rahmsoße so wild, daß die Dose an Si'its Gürtel heftig hin und her schaukelte. „Glaubst du, daß ich ein absolut echter und garantiert ungiftiger Muurt-Wurm bin, oder glaubst du es nicht?“

Si'it wackelte mit dem Tellerkopf. „Der Wurm, der einen galaktischen Helden wie mich überlisten kann, muß erst noch geboren werden.“

„Aber ich *bin* ungiftig“, schrie der Wurm. Das Schaukeln der Dose wurde noch heftiger. „Ich bin beneidenswert zart, unbeschreiblich schmackhaft und konkurrenzlos bekömmlich! Du *mußt* mich essen! Ich habe ein verdammtes Recht darauf, verspeist zu werden! Ich...“

„Du bist heimtückisch, verlogen, skrupellos, zänkisch und so giftig wie ein Liter Salzsäure“, wies Si'it den Wurm zurecht. „Ich bin schließlich kein Narr, der auf die Lügen eines scheinintelligenten und garantiert tödlichen Wurmes hereinfällt. Und jetzt will ich nichts mehr hören!“

Der Wurm rebellierte.

In der Dose begann es zu blubbern. Erst als Si'it sie zornig schüttelte, stellte der Wurm sein rebellisches Blubbern ein.

Si'it klopfte an die nächste Tür. Ra-Goofang öffnete, streckte den Tellerkopf nach draußen und stieß einen schrillen, halb im Ultraschallbereich liegenden Schrei aus.

„Er ist da!“ jubilierte der ehemalige Chefkoch der TRÜLIT TYRR. „Unser wurmbesessener Kommandant ist da!“

„Ruhe“, knarrte eine andere Stimme. „Ich dulde keinen Lärm, wenn ich mein Sandbad nehme!“

Si'it machte sich nicht die Mühe, das hintere Augenpaar zu öffnen. Krok-Krok, der topsidische Überlebensspezialist, war nicht nur arrogant, anmaßend und humorlos, sondern auch ein leidenschaftlicher Verächter der Eastside-Delikatessen - mit anderen Worten: Der Topsider war krank.

Er schob Ra-Goofang zur Seite und zwitscherte einen gatasischen Gruß. Bis auf Carson Torriton, der sich im Lichtschacht als Bruchpilot betätigte, das halutische Riesenbaby Gran Deik und Krok-Krok waren alle anwesend: Mullemull, Elüfar, Gülgany, Yütify, Ra-Goofang und Hajo Kleimann.

Mein Team! dachte Si'it glücklich. Allesamt von der Sehnsucht nach Abenteuern wie besessen. Gemeinsam werden wir die Wunder des Universums schauen und so manche exotische Delikatesse verzehren. Ah, die Sterne warten nur auf Helden wie uns - und wir werden die Sterne nicht lange warten lassen, falls ES nicht gelogen hat...

„Gran Deik badet im Ententeich“, krächte Mullemull zur Begrüßung. „Unten vor dem Turm. Güldany und Yütify haben mit ihm gewettet, daß...“

„Ruhe“, knurrte Kleimann. Er deutete auf den Holowürfel, der die blaue Kugel des Planeten Erde vor dem Schwarz des Weltraums zeigte.

Überall, wie Wolken aus funkelndem Kristall, kreisten Virenballungen um den Planeten. Tausende, Zehntausende von Virenballungen - die Reste des Viren-Imperiums.

Kurz nachdem Rhodan das Chronofossil Terra aktiviert hatte, waren die letzten Virenkonglomerate in die Umlaufbahn eingeschwenkt. Und die Virensäulen in den irdischen Städten hatten sich von ihren Fundamenten gelöst, um sich den Wolken oben im All anzuschließen.

Si'it ließ sich mit einem zufriedenen Zwitschern auf ein Sitzkissen fallen.

Insoweit hatte ES die Wahrheit gesagt. Der Blaue fragte sich, ob auch die anderen Dinge stimmten, die ihm der Unsterbliche auf Eden II anvertraut hatte. Er hoffte es, aber manchmal erschien ihm alles zu phantastisch, um glaubhaft zu sein...

Nun, es konnte nicht mehr lange dauern, bis das von ES vorhergesagte Ereignis eintreffen würde. Deshalb war Si'it in den Oktagon-Turm gekommen, wo das von ihm auserwählte Team wohnte.

Natürlich ahnte keiner seiner zukünftigen Begleiter etwas von seinem Status als Auserwählter. Sie würden es noch früh genug erfahren.

Das Bild der majestätisch kreisenden Virenwolken wich einem Feature über die Schäden, die während der viertägigen Finsternisphase auf Terra und den anderen solaren Planeten entstanden waren. Zum Glück hielten sich die Schäden in Grenzen; das Eingreifen des Viren-Imperiums hatte das Schlimmste verhindert.

Kleimann schaltete auf einen anderen Kanal. Die Köpfe von Krohn Meysenhardt und Nachor von dem Loolandre füllten das Hologramm. Si'it hörte dem Interview, das der

Nachrichtenmann mit dem Armadaprinzen führte, nur mit halbem Ohr zu. Erst als Nachor erklärte, daß die Endlose Armada in wenigen Tagen das Solssystem verlassen würde, schrak er hoch.

„Der Weg nach Behaynien ist weit, eh?“ sagte Meysenhardt. „Selbst für einen professionellen Nomaden wie dich, Prinz der Armada...“

„Behaynien gehört zu einem Galaxien-Cluster, der von den terranischen Astronomen als Coma Berenice oder auch Haar der Berenike bezeichnet wird und etwa 420 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt ist“, antwortete Nachor freundlich.

Kleimann, der wie gebannt in das Hologramm gestarrt hatte, piffte leise. „420 Millionen Lichtjahre! Bei Conan, das ist...“

„... ein Katzensprung“, unterbrach Si'it ungnädig. „Wartet nur ab! Sobald wir...“ Er brach ab.

„Sobald wir was?“ fragte Kleimann. Er warf Si'it einen forschenden Blick zu. „Seit du hier aufgekreuzt bist, gibst du mysteriöse Andeutungen von dir. Allmählich möchte ich wissen, was das zu bedeuten hat!“

„Geduld!“ mahnte Si'it. „Die Sterne werden alle Fragen beantworten wenn die Zeit kommt.“

Er kicherte still in sich hinein. Eine geniale Antwort, dachte er. Wirklich genial.

Si'it lehnte sich zurück, ignorierte das Stimmengewirr, das nach Nachors sensationeller Eröffnung aufgekommen war, und dachte an die Virenwolken im Orbit.

Und an die Endlose Armada, die in den nächsten Tagen zu ihrer 420 Millionen Lichtjahre weiten Heimreise aufbrechen würde.

Bald, sagte sich Si'it. Bald.

Hundert Milliarden Galaxien warteten in den Weiten des Universums auf Männer wie ihn. Er würde zu ihnen kommen. Denn die Milchstraße, sagte er sich weise, ist zu klein für kühne Abenteurer wie mich. Zu eng, zu zivilisiert, zu zahm. Das Universum lockt, und wenn ich seinem Ruf nicht folge, dann werde ich mir früher oder später vorkommen wie... wie...

Er suchte krampfhaft nach einem passenden Vergleich.

„Wie ein Muurt-Wurm in einer Dose voller Rahmsoße“, schlug der Wurm vor.

Und dieser Vergleich, dachte Si'it, war so gut wie jeder andere.

ENDE